Der Stern

Heft 35 • 9. Jahrgang • 1. September 1956 • Verlagsort Hamburg

Lesen Sie weiter:

Das gab's nur einmal

— neue Geschichten um alte Filme

DIE GROSSE ILLUSTRIERTE

Lilli Palmer

spielt die Titelrolle in dem Film nach dem gleichnamigen, von Hans Nogly für den Stern geschriebenen Tatsachenbericht

Anastasia

Ahoi: Mach mal Pause und trink „Coca-Cola"!

TRINK Coca-Cola WARENZEICHEN

Glücklicher Augenblick, an der Reeling zu stehen und gemeinsam zurückzuschauen.
Den Alltag mit seinen Sorgen am Ufer lassen und richtig ausspannen, – was gibt es Schöneres?
Es braucht kein großer Urlaub zu sein. Manchmal genügen ein paar erholsame Stunden, um einfach einmal Pause zu machen, natürlich mit einer köstlich-kühlen Flasche „Coca-Cola".

Die Pause mit „Coca-Cola" erfrischt herrlich!

„Coca-Cola" ist das Warenzeichen für das unnachahmliche koffeinhaltige Erfrischungsgetränk der Coca-Cola G.m.b.H.

UNSER TITELBILD

In Konkurrenz

zu Ingrid Bergman, die in Paris in dem amerikanischen „ANASTASIA"-Film spielt, wurde Lilli Palmer in dem deutschen „Anastasia"-Film der CCC, der im September uraufgeführt wird, die Titelrolle übertragen. Die Gestaltung des Schicksals der geheimnisvollen Zarentochter, die andere für eine ehemalige polnische Landarbeiterin halten, bedeutet für Lilli Palmer die größte schauspielerische Aufgabe ihres Lebens

Der Stern

Verlag Henri Nannen GmbH
Hamburg 1, Curienstraße 1, Pressehaus
Telefon 32 28 91 · Fernschreiber 021 11 83

Chefredakteur: Henri Nannen

Stellvertreter: Karl Beckmeier

Chef vom Dienst: Rolf Oertel

Redaktion: Günther Dahl, Joachim Heldt, Dr. Gerd Hennenhofer, Franz Kliebhan, Erhard Kortmann, Hans Nogly, Günter Radtke, Dr. Wilhelm Rüdiger, Viktor Schuller, Eberhard Seeliger, Kurt Wolber, Ingela Zimmermann

Ständige Sternreporter: Georg Brock, Rolf Gillhausen, Gerd Heidemann

Berliner Redaktion:
Hannes Dahlberg, Berlin-Wilmersdorf, Nassauischestr. 54/55, Telefon 87 11 48

Süddeutsche Redaktion:
Wolfgang Löhde, Marion Stinze, München 2, Arcostraße 5, Telefon 5 53 53, Fernschreiber München 05 23204

Westdeutsche Redaktion:
Ernst Grossar, Düsseldorf, Goethestr. 71, Telefon 68 32 71, FS. 082—1950

Hannoversche Redaktion:
Lothar Wiedemann
Hannover, Friedenstr. 9
Tel. 2 61 36

Frankfurter Redaktion:
Bruno Waske, Frankfurt am Main, Duisbergstr. 3, Telefon 5 40 24

Südwestdeutsche Redaktion:
Reinhard Überall, Stuttgart-Giebel, Molchweg 116, Telefon: 8 19 83

Ausländische Redaktionen:
Wien: Eberhard J. Strohal, Wien I, Rosenbursenstraße 8, Telefon R 2 32 98, Fernschreiber und Telex 01/1633
Zürich: Enno Kind, Zürich 44, Krähbühlstraße 126, Telefon (051) 24 40 25
Rom: G. M. Schuller, Rom, Via Francesco Crispi 36, Telefon 47 46 10
Paris: Edmond Lutrand, Paris VIIe, 215 bis. Boulevard St. Germain, Telefon Babylon 1136
London: Peter G. Wichman, London SW 10, 19, Redcliffe Square, Telefon FRE mantle 2298, Telegramme pixfeature London
Skandinavien: Väridsfoto, Stockholm-Solna, Hagavägen 77, Tel.: 27 00 88
New York: Miss Yvonne Spiegelberg, 1349 Lexington Avenue, New York 28, N. Y. Telefon: SAcramento 2—7700

Anzeigen und Vertrieb: Henri Nannen GmbH, Hamburg 1, Curienstraße 1 (Pressehaus), Tel. 32 28 91. Anzeigenpreis nach Tarif, Liste 16 vom 10. 5. 1956. Alle Zahlungen auf das Konto des Verlages beim Bankhaus Brinckmann, Wirtz & Co., Hambg. 1, oder Postscheck Hambg. 84 80. Preis des Einzelheftes 0,50 DM, bei Lieferung frei Haus zuzüglich ortsüblicher Zustellgebühr (Ausgabe B monatlich DM 1,62 zuzüglich Zustellgeld, nur für Buchhändler), Monatsabonnement 2,16 DM zuzüglich Zustellgeld. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten, Zeitschriftenhandlungen sowie der Verlag entgegen. Der Stern darf nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages in Lesezirkeln geführt werden. Satz: Gruner Druck GmbH., Hamburg 1, Curienstraße 1 (Pressehaus). Tiefdruck: Gruner & Sohn, Itzehoe i. Holst. Printed in Germany

Im Kampf der Sexbomben:

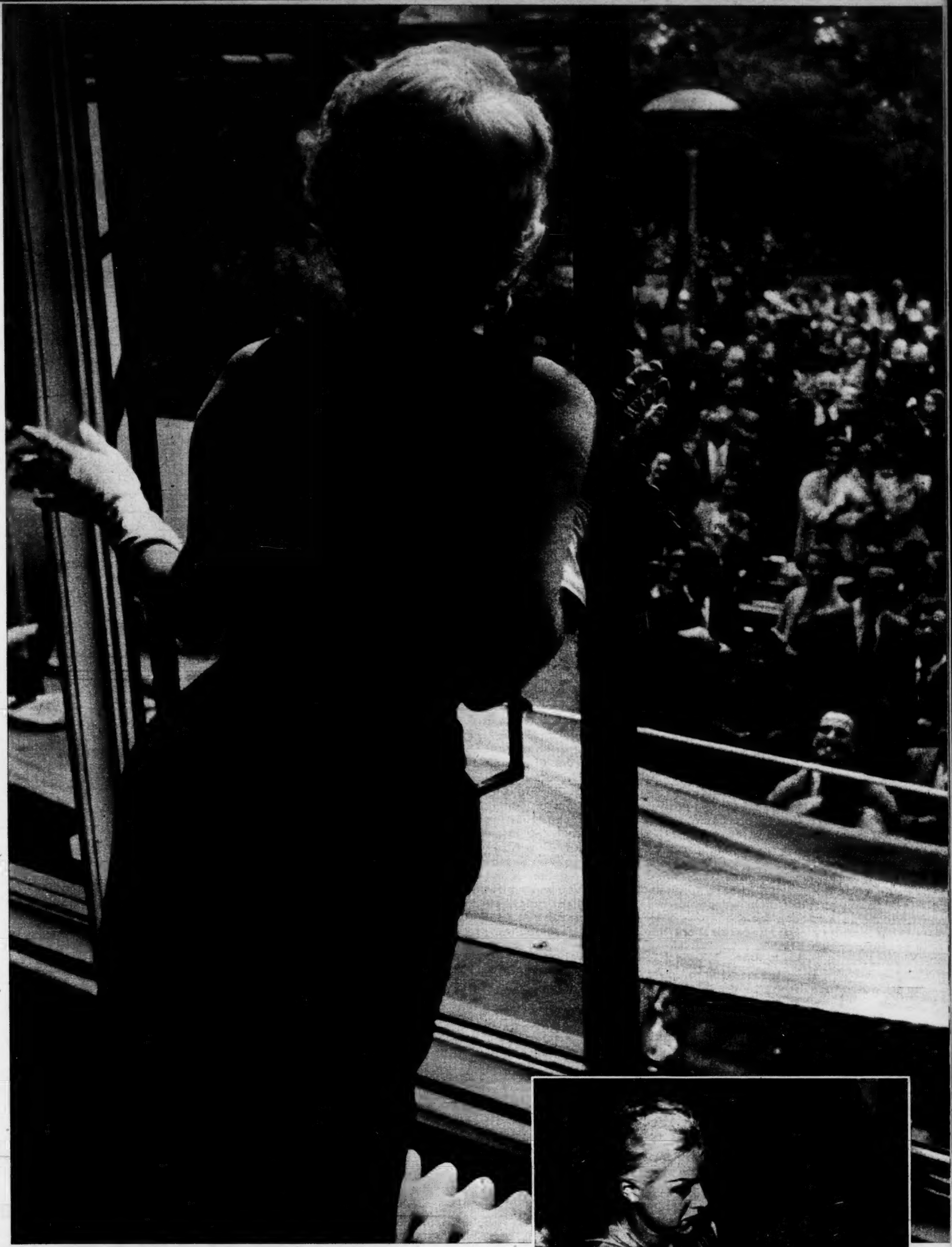
Marilyn contra Diana

Die Nachrichten jagen sich. Täglich kommen die Meldungen von den Kriegsschauplätzen. Doch die Fronten sind verkehrt. Kein Kampf Brust an Brust. Im Rücken des Feindes wird gestritten. Marilyn Monroe, die Sexbombe aus USA, ging nach London. Ihre Rivalin, Britanniens kurvenreiche Schönheit Diana Dors, donnert in Hollywood. Marilyn aber liegt unbestreitbar in Front. Das Waisenkind aus unklaren Verhältnissen hat sich vom Nacktmodell für einen bunten Kalender über Filmrollen, die nicht mehr von ihr verlangten, als demonstrativ und plastisch vor der Kamera zu erscheinen, zu einer Filmschauspielerin mit höheren Ambitionen entwickelt. In London dreht sie jetzt mit Sir Laurence Olivier den anspruchsvollen Film „Der schlafende Prinz". Und in der Ehe wechselte sie einen geistig anspruchslosen

Diana Dors

Marilyn Monroe

Basketballspieler gegen den berühmten Bühnenautor Arthur Miller aus. Diana Dors aber, die Englands Filmmanager über den Atlantik schickten, damit sie in Marilyns heimatlichem Revier aufräume, steht noch auf der Stufe der Muskelprotze. Ihr so sympathischer wie reicher Ehepartner ist der ehemalige Boxer Dennis Hamilton. Während Marilyn sich nur aus dem Fenster zu beugen braucht, um die Verehrer zu begeistern (Bild rechts), bedarf Diana noch handfester Methoden. Es geschah auf einer Party in Hollywood, an der 330 Personen teilnahmen. Diana lag plötzlich in voller Aufmachung im Schwimmbassin. Sekunden später stieg sie klatschnaß, aber formvollendet aus den Wellen. Ein böser Reporter habe sie reingestoßen, erzählte sie ihrem Mann, dem ehemaligen Boxer. Der schlug daraufhin sofort zu. Fotograf Stewart Sawyer hatte eine verschobene Kinnlade und großartige Bilder. Die Sensation war gemacht . . .



Die Szene wird zur Schau: *Diana Dors fliegt ins Schwimmbassin. Vergeblich sucht ein Kavalier und ihr weißbehemdeter Mann, sie zu retten. Die Fotografen haben ihr Vergnügen* ⇦

Na bitte, ist das nichts? *Diana, der schaumgeborenen Venus gleich, entsteigt dem attraktiven Bade. Und der mehr als knappe Anzug paßt nun noch besser als je zuvor* ⇨

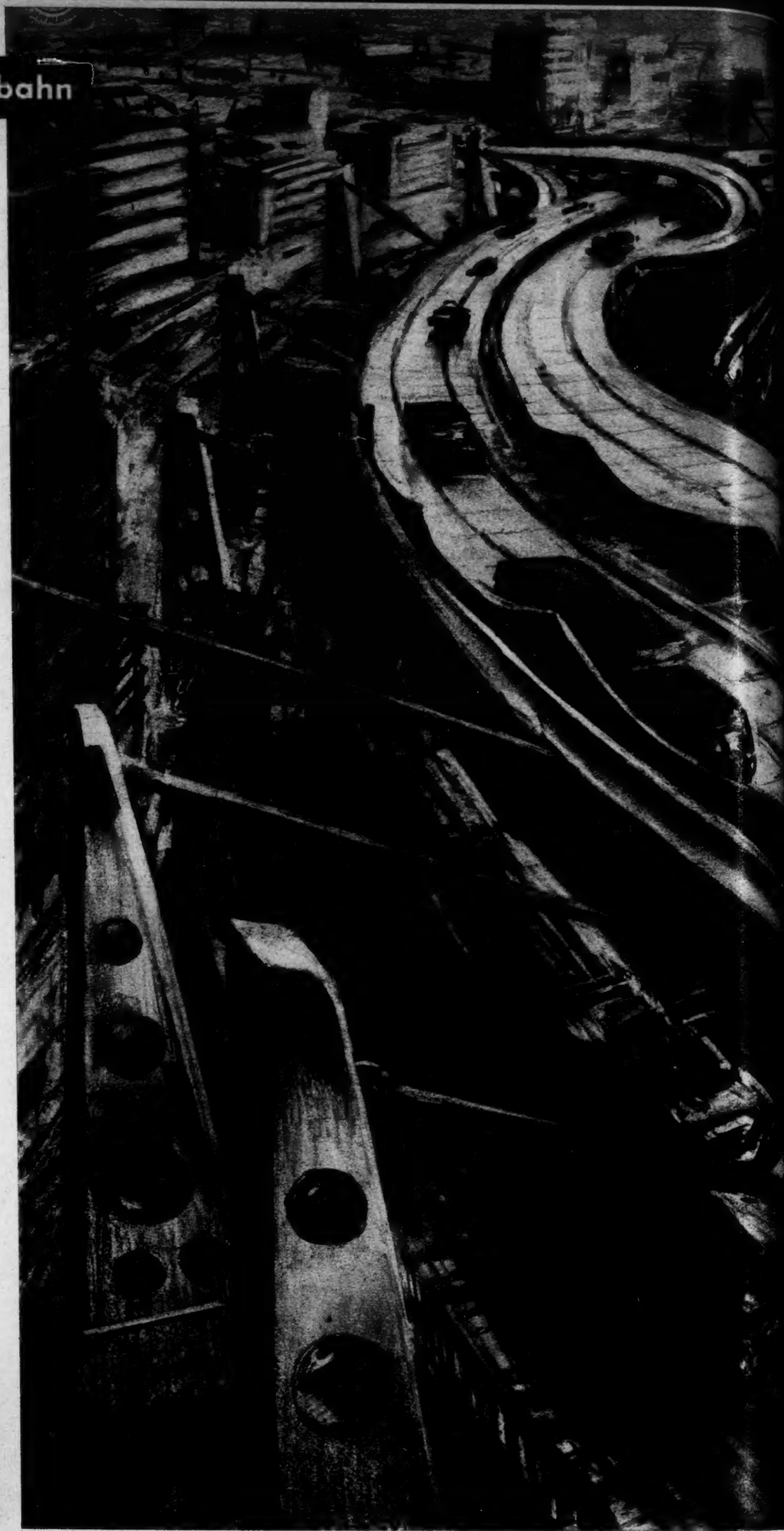
Nur in der Luft ist noch Platz

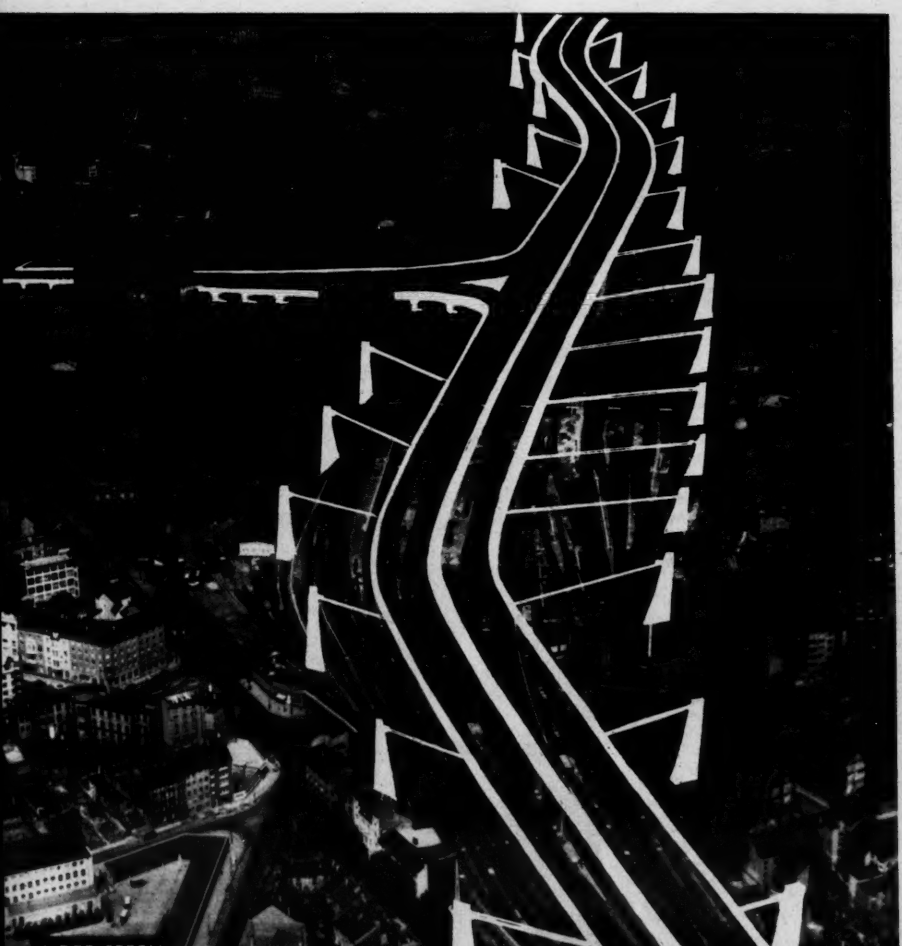
Architekt Wilhelm Scheulen

Der Architekt Wilhelm Scheulen ist erst knapp 30 Jahre alt. Aber er hat sich schon umgesehen in dieser Welt. Er studierte in Amerika, arbeitete in England und Frankreich. Er sagt: Fast alle Großstädte der Welt kämpfen mit dem gleichen Problem. Sie drohen langsam im Verkehr zu ersticken. Während man „drüben" längst begonnen hat, die Konsequenzen daraus zu ziehen, geschieht bei uns noch immer nichts. Einfallslos wurden bei uns die alten, engen Straßenzüge wieder aufgebaut. Verbesserungsversuche blieben Prothesen. Das Ergebnis: die Tage der Kraftfahrer in den Großstädten sind gezählt. Wenn man nicht endlich den Mut hat, großzügig zu bauen, werden wir alle zu Fuß gehen müssen. Der junge Architekt hatte eine Idee:

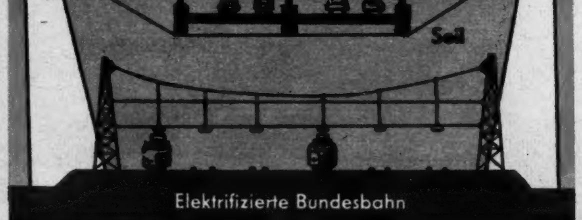
Ist Düsseldorf so groß wie New York? Architekt Scheulen nahm sich die Stadtpläne vor. Er pikte den Schenkel eines Zirkels in das Zentrum von Manhattan und zog einen Kreis mit einem Radius von 50 Kilometer herum. Es ist der Lebensraum von 12 Millionen New Yorkern. Schlägt man den gleichen Kreis um Düsseldorf, das ja als Zentrum der Rhein-Ruhr-Stadtlandschaft die gleiche Verkehrsfunktion wie Manhattan für New York erfüllt, erreicht die Einwohnerzahl acht Millionen. Der Unterschied zu New York ist bei diesen Größenverhältnissen nicht mehr gewichtig. Die Probleme sind die gleichen: der Verkehr droht zu ersticken. New York hat mehrstöckige „Highways". Düsseldorf wird von der Autobahn in weitem Bogen umgangen. Aber man kann nicht einfach ganze Häuserblöcke einreißen.

Scheulen besah sich seine Stadt. Da fand er die Lösung: die Eisenbahn. Ihre Gleisanlagen reißen eine tiefe Schlucht in die engbebauten Straßenzüge. Und über den Schienensträngen ist Platz. Scheulen trug seine Idee den Stadtvätern vor. Düsseldorfs Planungschef Professor Tamms verlangte detaillierte Pläne. Hier sind sie: eine Autobahn über der Eisenbahn. „Das Bahngelände", sagt Scheulen, „ist wie eine Schlucht, über die man eine Art Schwebebrücke ziehen kann. Die vierspurige Fahrbahn wird mit starken Stahlseilen an Pfeilern aufgehängt, die beiderseits des Bahnkörpers stehen. Diese Strecke ist nur 4,5 Kilometer lang. Aber sie kann ohne weiteres den Verkehr der Innenstadt auffangen. Dieser Plan eignet sich nicht nur für Düsseldorf, sondern in Abwandlungen für alle Großstädte."



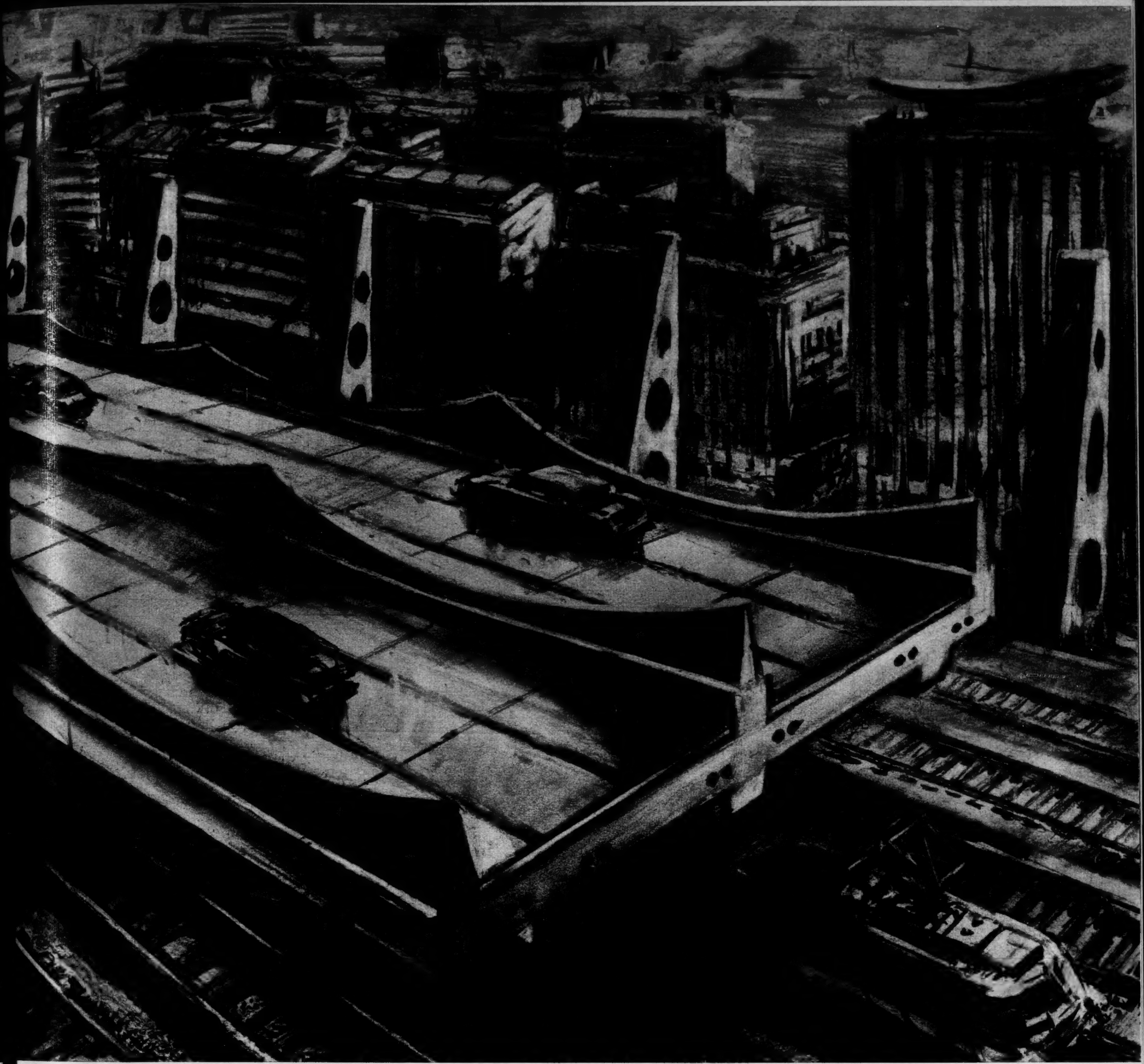


SCHIENE UND STRASSE VEREINT *Unsere Zeichnung stellt nach den Plänen des Architekten Scheulen die Lösung der Probleme des Großstadtverkehrs dar. Eine Utopie? - Statiker haben die Berechnungen überprüft. Nach dem Stand der heutigen Technik ist es ohne weiteres möglich, dieses schwere Betonband einer Autobahn mit Hilfe von Stahlseilen an Pfeilern aufzuhängen und schwingungsfrei in der Luft „schweben" zu lassen. Denn nur in der Luft ist noch Platz für unsere Autos. In Amerika kennt man seit Jahren diese mehrgeschossigen Verkehrswege. Für Düsseldorf würde so die notwendige kreuzungsfreie Nord-Süd-Achse mit Anschluß an die Autobahn entstehen. Sie führt direkt ins Stadtzentrum, wo sich der Verkehr in die verschiedenen Richtungen verteilen kann*

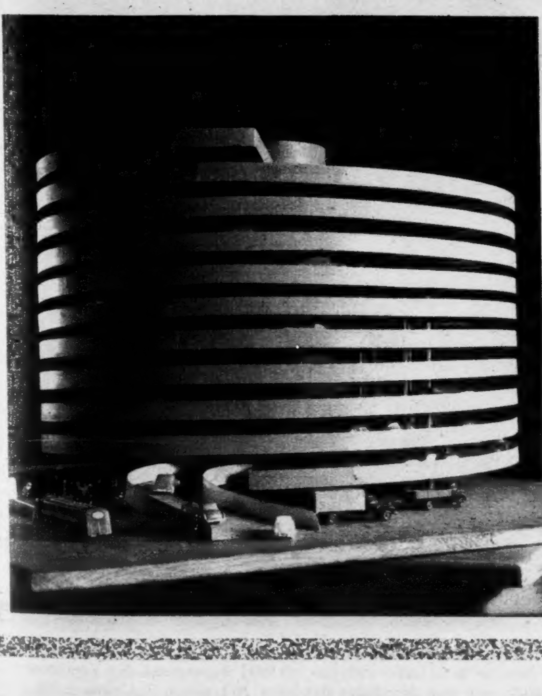


ZEICHNUNGEN GUNTER RADTKE

Über der Eisenbahn *hängt die Auto-Hochbahn. Die Querschnittzeichnung zeigt die Konstruktion des kühnen Projekts. Das Luftbild daneben läßt erkennen, wie groß der bisher noch unausgenutzte Raum ist. Die Baukosten, die sich für einen Kilometer Auto-Etagenstraße auf etwa 4,5 Millionen DM belaufen, werden von Experten als „diskutierbar" bezeichnet. (Luftbild freigegeben unter Nummer 7361)*

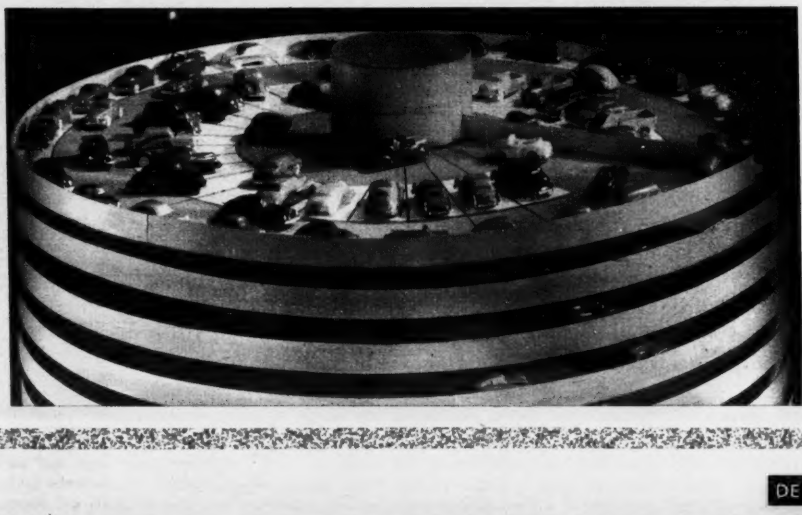


Die Spiralen-Garage löst das Problem Nummer zwei: die Parkraumnot



Mit seiner Park-Spirale glaubt der Dortmunder Architekt Ludwig-Wilhelm Piazolo das Kulumbus-Ei gefunden zu haben. Seine Hochgarage kann in kürzester Zeit aus genormten Einzelteilen montiert und auch bei Bedarf vergrößert werden. Auf jeder Ebene können 60 Autos abgestellt werden. Außerdem ließe sich durch Einrichten von Verkaufsständen in den oberen Etagen eine bequeme Einkaufsmöglichkeit für Kraftfahrer schaffen.

Sorgen macht sich *Architekt Piazolo um das Parkproblem. Seine Lösung: eine zur Spirale hochgezogene Straße*



Hans Noglys erregender Anastasia-Bericht als Film demnächst in Ihrem Theater

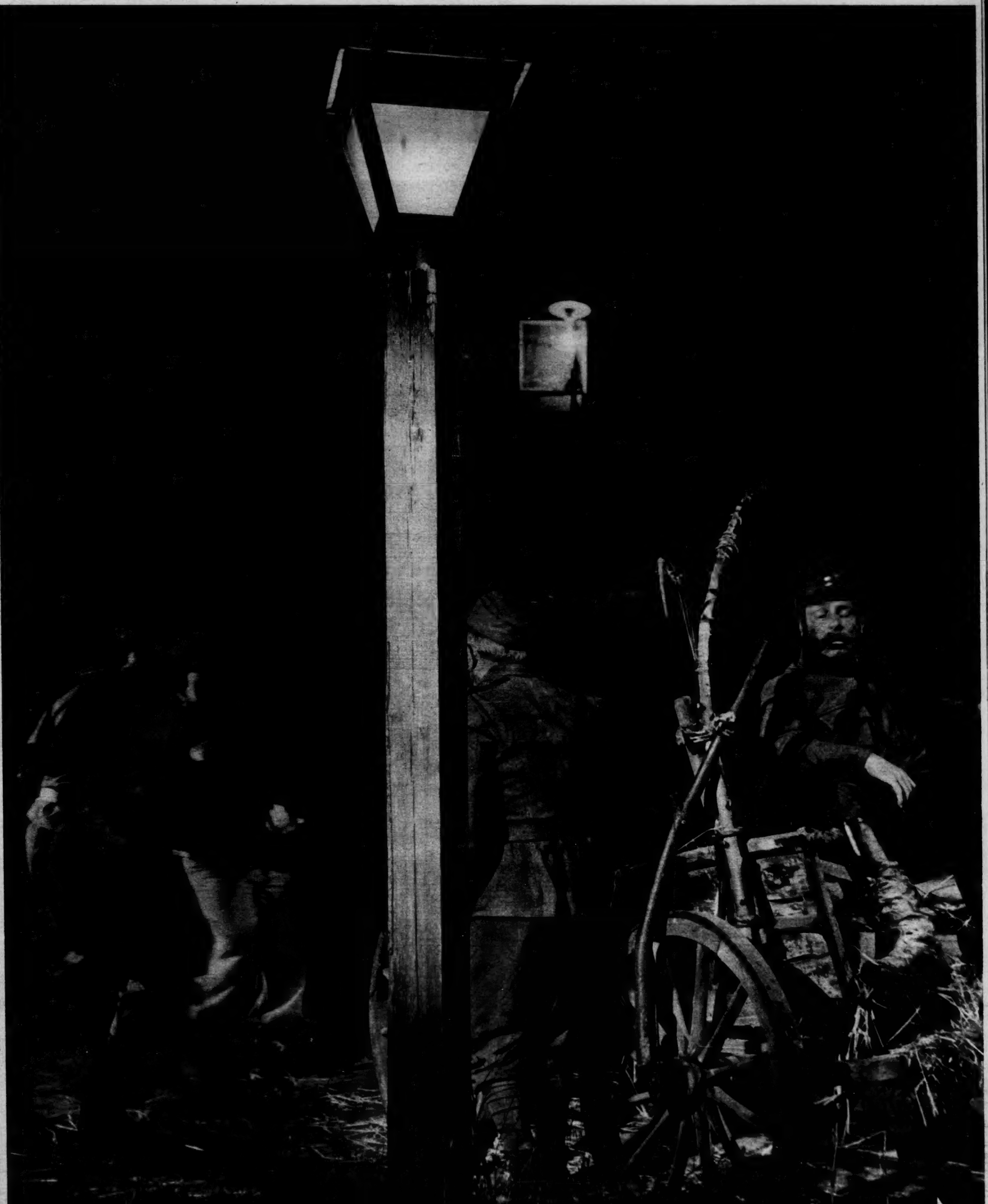
Die M[…]d[…]

In der Nacht des 16. Juli 1918 löschen die Kugeln des Bolschewiken Jurowski das russische Kaiserhaus der Romanows aus. Unter einem Vorwand wird die Familie geweckt. Die im Obergeschoß des schwer bewachten Hauses in Jekaterinburg schlafenden Zarentöchter Anastasia und Olga (Bild oben) werden heruntergeholt und zusammen mit ihren Schwestern Tatjana und Maria, dem kleinen Thronfolger Alexej und dem Zarenpaar Nikolaus II. und Alexandra, einer geborenen Prinzessin von Hessen, ins Erdgeschoß gebracht. Dann knallen die Gewehre, dann sausen die Kolbenhiebe, und das russische Kaiserhaus ist ausgelöscht. Ist wirklich niemand diesem Gemetzel entkommen!

Doch — eine ist entkommen. *So jedenfalls behauptet später eine Frau, die sich Anastasia Romanow nennt. Sie sagt, daß sie bei dem Gemetzel, dem ihre ganze Familie zum Opfer fiel, nur verletzt worden sei. Ein zarentreuer Soldat namens Tschaikowski habe sie, in eine Decke gehüllt, aus dem Mordhaus getragen. Mit einem Panjewagen (Bild rechts) sei sie dann – immer auf der Flucht vor den revolutionären roten Truppen – nach Rumänien in Sicherheit gebracht worden*

und nach de[…] den sie inzw[…] dem sie ein […] schließlich n[…]

M·dnacht von Jekaterinburg



...anow nennt. Sie ...rentreuer Soldat ...en (Bild rechts) ...gebracht worden

und nach dem Tode ihres Retters, den sie inzwischen geheiratet und dem sie ein Kind geboren hatte, schließlich nach Berlin gekommen

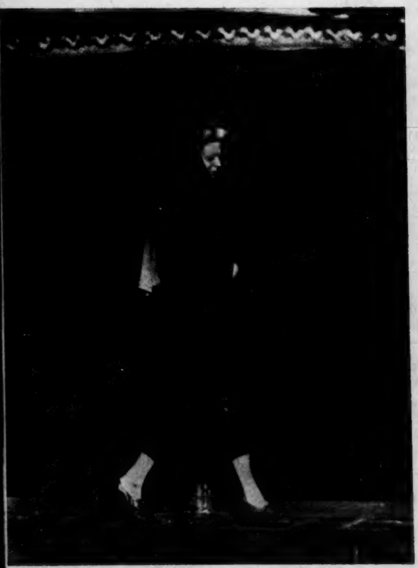
Auf einem Panjewagen beginnt die Reise in eine ungewisse Zukunft — *und sie endet in Berlin, wo die Verzweifelte schließlich den Tod im Landwehrkanal sucht. Jahrzehntelang beschäftigt sich die Welt mit dem Schicksal dieser Frau, die heute im Schwarzwald lebt. Das Rätsel ihrer Herkunft konnte bis in unsere Tage nicht gelöst werden. Der Film „Anastasia", in dem Lilli Palmer die Hauptrolle spielt, wurde nach denselben dokumentarischen Unterlagen gedreht, auf denen auch Hans Noglys Tatsachenbericht im Stern beruhte. Gleichzeitig drehen die Amerikaner einen Anastasia-Film in Paris mit Ingrid Bergman*

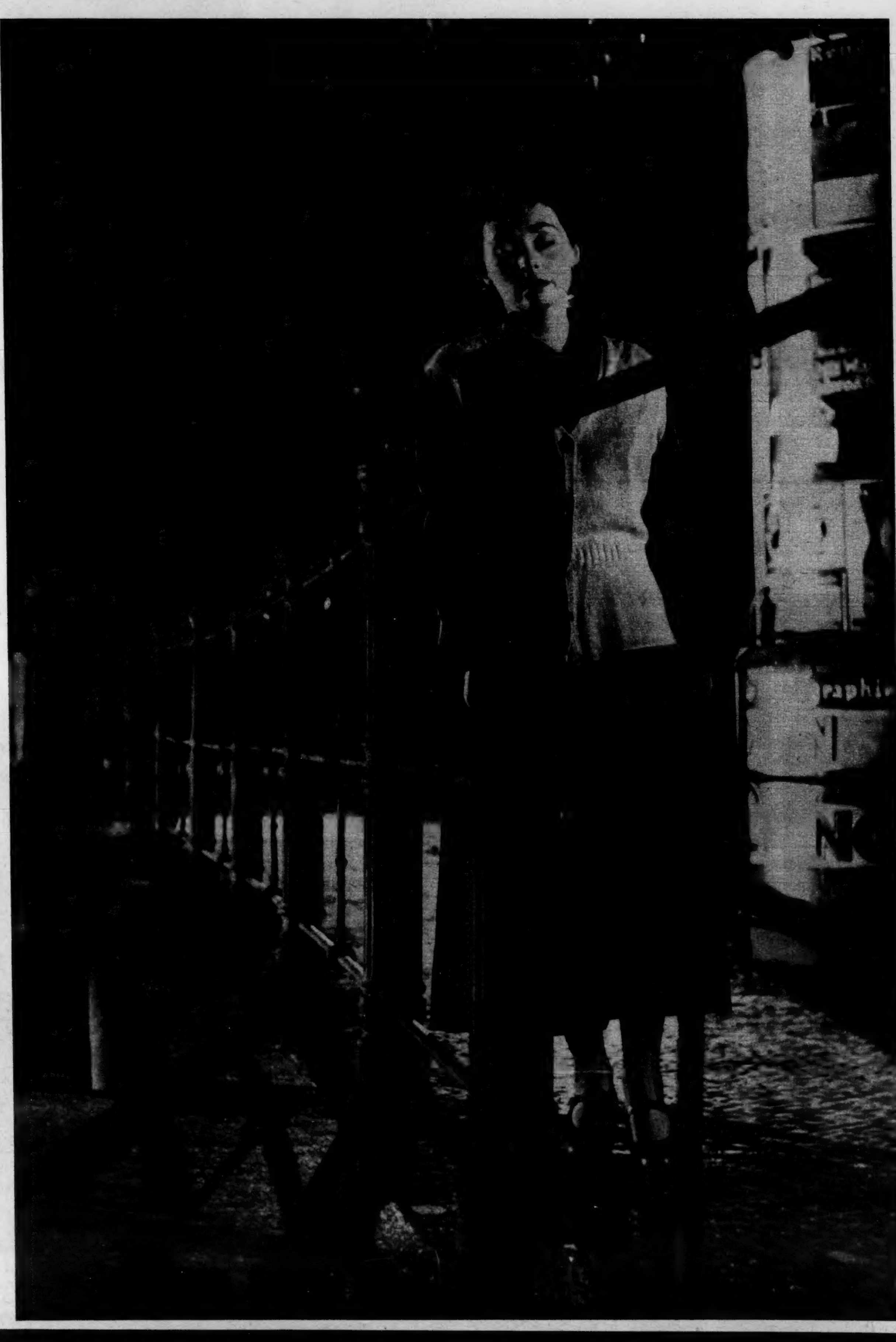
Nach diesem Heft der „Berliner Jllustrirten“ erkennt die Anstaltsinsassin von Dalldorf, Peuthert, die Unbekannte, die nach ihrem Sprung in den Kanal ins Irrenhaus übergeführt wurde, als Zarentochter Anastasia. Seitdem hängt an der „Unbekannten“ die Qual dieses Namens. Die Frau wird Objekt und Spielball ehrgeiziger Interessengruppen

Berliner
Illustrirte Zeitung

Verzweifelt windet sie sich auf ihrem Bett, wehrt sich die Unbekannte (Lilli Palmer) gegen die Besucher, die sie als Zarentochter erkennen oder als Schwindlerin entlarven wollen. Neugier und Irrsinn ist qualvoll rings um sie. Eine Irre, dargestellt von Lucie Höflich (Mitte, hinten), klagt lallend den russischen Besuchern ihren Kummer

Anderthalb Jahre lang spricht sie kein Wort. Im Halbschlaf flüstert sie einmal. Russisch. Russische Worte. Seitdem gilt sie als – die Zarentochter





An der Schwelle nach drüben steht Anastasia. Im Bild oben Ingrid Bergman am Seineufer in Paris, rechts Lilli Palmer in der gleichen Szene in Berlin. Noch ein Schritt, dann ist alle Qual und alles furchtbare Erinnern vorbei. Erschütternd der Blick nach innen, die taumelnden tastenden Schritte der Palmer, bevor sie sich in den mitternächtigen Landwehrkanal sinken läßt

„Oder sollte in den Tassen Wodka sein?" *scherzt Mr. Grant beim Empfang Anastasias (in der Mitte, im Kasack) in seinem Landhaus bei New York. Wir schreiben 1929. Amerika hat Alkoholverbot. Vorn: Anastasias Jugendfreund Gleb Botkin (Ivan Desny, der die gleiche Rolle auch im Konkurrenzfilm mit Ingrid Bergman spielt)*

Die Freiheit *will sie den Tieren geben, die Freiheit, die Anastasia selbst nicht mehr hat. Ein Erpressungsmanöver im Hause von Miß Jenkins hält sie fest, sperrt sie ein. In irrer Verzweiflung öffnet sie den Käfig. – Im Schloß Seeon in Bayern beim Herzog Leuchtenberg, da glaubte sie noch daran, daß alles gut werde (rechts), wenn auch damals die Kronprinzessin Cäcilie (Margot Hielscher, links), sie nicht erkannte. Nicht erkennen wollte? Nicht erkennen durfte?*

Seit über dreißig Jahren bewegt das Schicksal dieser Frau die Menschen. Ist sie die Zarentochter? Ist sie eine Schwindlerin, eine Irre? Ist sie die ehemalige polnische Landarbeiterin Schanzkowski? Ein erschütterndes Lebensbild breitet Hans Nogly in dem in Kürze erscheinenden Sternbuch vor dem Leser aus. Von Fanatikern, Skeptikern, Managern, von Liebe und Haß wird diese Frau durch ihr Leben geschoben und gestoßen: Ein Frauenschicksal wie kein anderes.

Till Burger

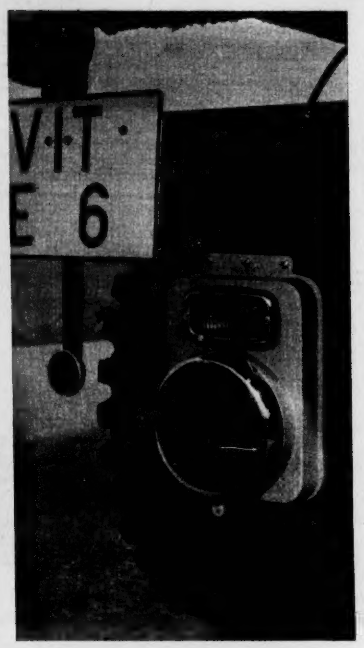
Oblt. Seidenschnur

„Ein Lied, drei, vier . . .“

befahl Oberleutnant Seidenschnur seiner Bundeswehr-Kompanie, als sie frühmorgens um sechs Uhr durch eine Siedlung in München-Freimann marschierte. Markiger Soldatengesang riß ein paar hundert Bürger aus dem Schlaf. Am nächsten Tag erstattete Rechtsanwalt Till Burger eine Strafanzeige gegen den Oberleutnant — wegen ruhestörenden Lärms. In Köln, so führte der Rechtsanwalt aus, sei kürzlich ein Schuhmacher verurteilt worden, weil er schon um sechs Uhr arbeitete. Ein Betrunkener, der nachts gröle, werde bestraft. Gesang aus 128 Kehlen aber sei viel lauter. Und schließlich habe der Herr Oberleutnant nicht zu bestimmen, wann für Zivilisten die Nacht zu Ende ist. Erfolg: Die Bundeswehr singt jetzt nicht mehr vor acht Uhr morgens.

Heil, Helene!

Schützenschwester Leni Böttrich (unten) schoß diesmal den Vogel ab und wurde Bundesschützenkönigin im Oberpfälzer Schützenbund. Zwei Jahre lang darf Leni jetzt die über drei Pfund schwere Bundesschützenkette tragen. Die Kette hat nur einen Haken — in Form eines Hakenkreuzes, das an sichtbarer Stelle auf dem EK I in der Mitte prangt und gefallenen Kameraden gewidmet ist



„Die Straße ist frei!“

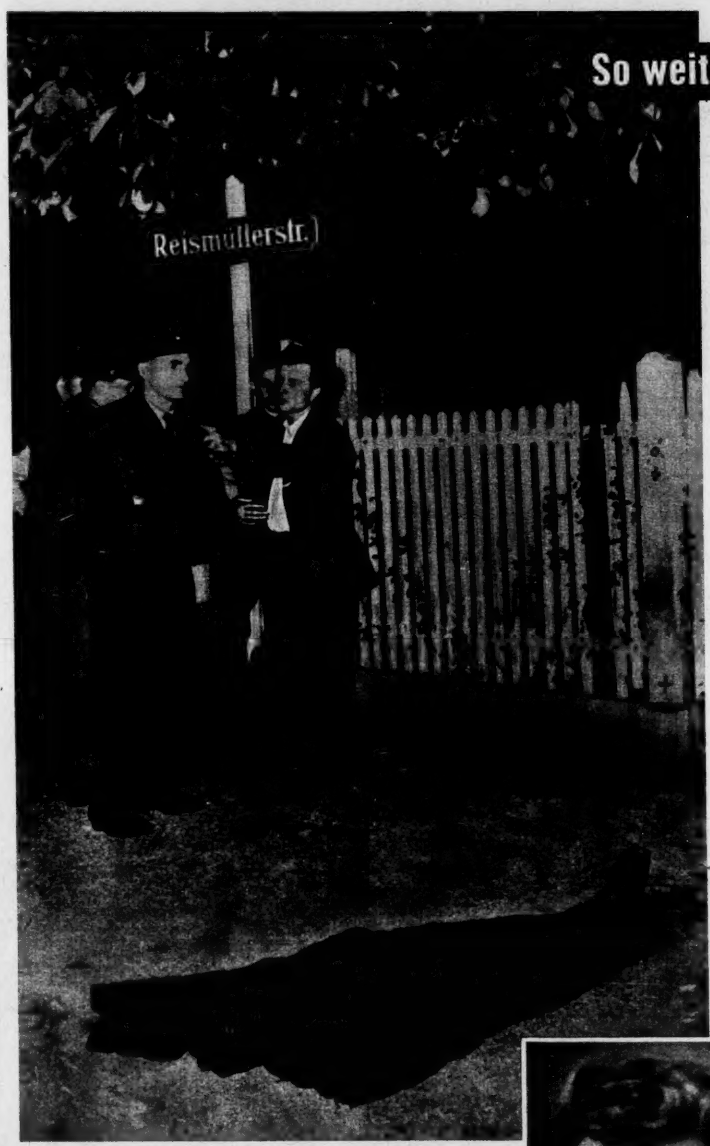
signalisiert ein sinnvolles Überholgerät für Lastkraftwagen, das die Firma Ultrakust schon vor längerer Zeit auf den Markt gebracht hat. Das Prinzip ist einfach: eine scheinwerferähnliche Selenzelle (links) empfängt die Lichthupensignale dessen, der überholen will. Dadurch werden in der Kabine des LKW-Fahrers ein Summerton und eine Lampe ausgelöst, damit die Überholabsicht auf jeden Fall bemerkt wird. Ist die Straße frei, geht er mit seinem Lastzug rechts 'ran und gibt gleichzeitig gelbe Blinksignale mit der rechteckigen Lampe über der Selenzelle. Die Zelle selbst ist so konstruiert, daß sie nur auf Lichthupen, aber nicht auf Sonnenlicht anspricht. Das ganze Gerät kostet 300 DM. Es wird in Frankreich gekauft, wo Überholgeräte für LKW's bereits Vorschrift sind. Es soll in Schweden gesetzlich eingeführt werden. Nur in Deutschland, wo sich 11,5 Prozent aller Verkehrsunfälle beim Überholen ereignen, hat kaum einer Interesse für dieses Gerät. Die Beamten des Bundesverkehrsministeriums haben das Überholgerät bis heute nicht einmal besichtigt. Sie entschuldigten sich bei der Firma mit „Zeitmangel“.

Heiraten verboten

Der kleine Mario wird wohl sein Leben lang — ohne Schuld seiner Eltern — ein uneheliches Kind bleiben. Sein Vater ist der 25jährige Schriftsetzer Lucien Hellenbrand aus Offenburg/Baden (oben). Lucien wurde 1930 als Franzose in Straßburg geboren. Sein Vater hieß Rudolf. Er heiratete die Mutter nicht, erkannte aber den Sohn an, so daß auch Lucien Rudolf hieß. 1943, als das Elsaß deutsch war, heiratete Luciens Mutter den Deutschen Hellenbrand. Lucien kam nun in die neue Familie (links) und erhielt nach deutschem Recht den Namen Hellenbrand. „So heißt er jetzt nach deutschem Recht — unwiderruflich. Nach französischem Recht jedoch heißt Lucien Rudolf und ist französischer Staatsbürger — ebenso unwiderruflich. Da aber ein Mann mit zwei Namen für die Gesetzeshüter praktisch keinen Namen hat, verweigert man Lucien — selbst nach der Familiengründung — die Trauung.

So weit sind wir gekommen

Mit den beiden Revolverschüssen auf dem Bahnhofsplatz von München-Allach hat der Polizeikampf gegen die Halbstarken, die seit Wochen Bayerns Hauptstadt in Unruhe halten, einen tragischen Höhepunkt erreicht. Tot brachen die Brüder Erwin (19) und Anton Hobelsberger (29) zusammen. In einer Wirtschaft hatten sie gefeiert. Leicht angetrunken gingen sie nach Hause, als sie plötzlich von drei Polizisten überholt wurden. In diesem Moment holte Erwin aus und schlug den 33jährigen Wachtmeister Penzkofer vom Rad. Der 62jährige Streifenführer Eicher forderte die Ausweise der beiden Burschen. „Paßt Ihnen etwas nicht?“ fragte einer der Brüder. Dann fielen sie gemeinsam über die völlig überraschten Polizisten her. Ein Faustschlag zertrümmerte den Kiefer des Streifenführers. Dann droschen sie auch die anderen beiden Polizisten zusammen, bevor sie um die nächste Ecke verschwanden. Trotz ihrer Verletzungen nahmen zwei der Polizisten die Verfolgung auf. Am Bahnhofsplatz wurden die Burschen eingeholt, die sich sofort wieder blindwütig auf die Uniformierten stürzten. Schon halb ohnmächtig von einem Faustschlag gegen die Schläfe zog Wachtmeister Penzkofer in höchster Not seinen Revolver. 2 Uhr 30 schlug eine Uhr, als er die tödlichen Schüsse abfeuerte. Dann brach er bewußtlos zusammen. Er und seine beiden Kollegen wurden mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert — während die Mutter der beiden in fassungslosem Entsetzen die schreckliche Nachricht hörte.



Ein Herzschuß tötete Anton Hobelsberger — auf dessen Nachttisch später ein Kriminalreißer mit dem Titel „Die Fahrkarte ins Jenseits“ gefunden wurde. Als er seinen Bruder unter dem ersten Schuß zusammenbrechen sah, wollte er den Schützen „fertigmachen“. Wachtmeister Penzkofer, Vater eines zweijährigen Mädchens, konnte noch rechtzeitig zum zweiten Male feuern.

Von Halbstarken zusammengeschlagen: Wm. Penzkofer

Anton Hobelsberger

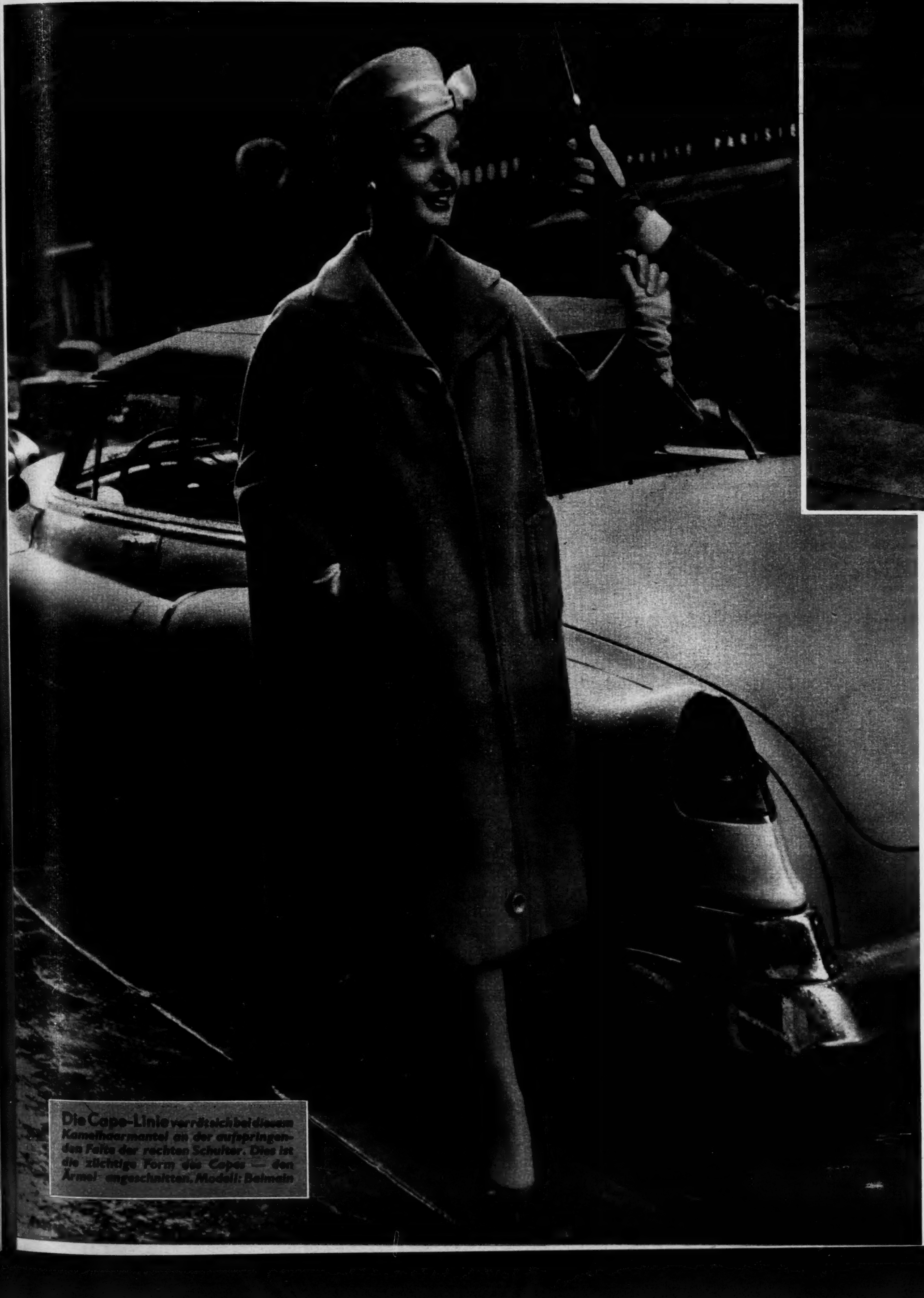
Erwin Hobelsberger

Der Startschuß ist gefallen

Capes
Pelerinen
große Schleifen
hohe Hüte

Paris zeigt die ersten Modelle der Wintermode

Eng und weit – *typisch für die kommende Saison – haben sich in diesem Ensemble vereint. Die dreiviertellange Jacke ist dunkelbraun wie der bleistiftschmale Rock und innen gefüttert. Modell: Lafaurie*



Die Cape-Linie *verrät sich bei diesem Kamelhaarmantel an der aufspringenden Falte der rechten Schulter. Dies ist die züchtige Form des Capes — den Ärmel angeschnitten. Modell: Balmain*

Wie eine Last *bauscht sich die kurze Cape-Jacke dieses marineblauen Ensembles. Selbst der Kragen macht diesen „Rückenzug" mit. Der hochgesetzte Riegel am Vorderteil hält alles zusammen. Modell: Dior*

MEHR AUS PARIS

Ein Cape – *gefüttert mit Zibetkatze – hier zu einem Kostüm. Der Kragen ist aus dem gleichen Pelzwerk. Das Cape hat keine Ärmel – die Hände gelangen durch Schlitze ins Freie. Modell: Fath*

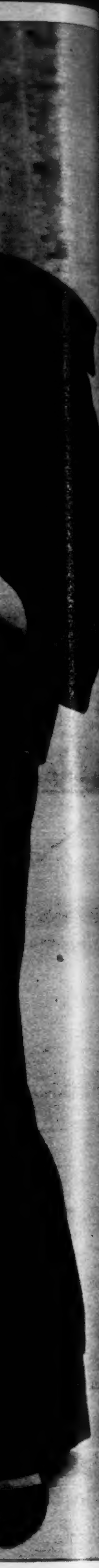
Salopp *und ohne markierte Taille zeigt sich oft - wie hier - das Herbstkostüm. Bei diesem Modell aus hellbraunem Wollstoff ist der Gürtel auf die Hüften gerutscht. Modell: Griffe*

Magnet *heißt dieses Cape von Christian Dior. Es hat seinen Namen von der Linie des Magnet-Eisens: runde verhüllte Schultern mit kaum merkbarer Verengung zum Saum*

Der Bauernrock *in charmanter Verwandlung: die Falten springen willkürlich von der Taille auf, das Modevorbild wird unterstrichen durch das spenzerartige Jäckchen. Modell: Heim*

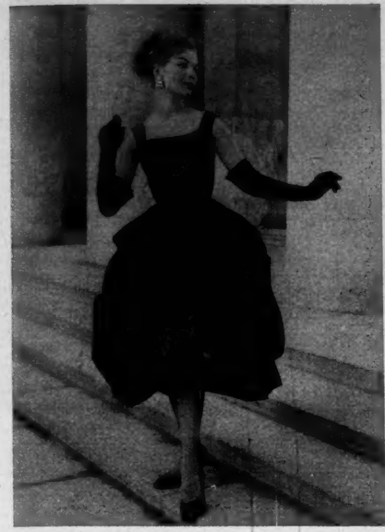
Mode der Kontraste: *zwei grundverschiedene Modelle für den gleichen Zweck des Cocktails. Links eine Teepuppenform mit weichem Pelerinenkragen aus schwarzem Taft; oben die schmale Silhouette eines bodenlangen Rockes, begleitet von einer losen Jacke. Modelle: Dior*

Auf diesen Seiten finden Sie die neuen Vorschläge der Pariser Mode für den kommenden Winter. Darunter sind Versuchballons, die von den Modeschöpfern an der Seine aufgelassen wurden, um zu testen: Werden sich die Frauen in aller Welt danach richten? Und wird die praktische Mode aufgreifen, was die Phantasie der Schöpfer hervorzauberte? Denn hier und da zeigte sich ein kleines Wagnis auf dem Laufsteg: der lange, bauschige Bauernrock und der knöchellange Mantel, das vielförmige Cape als wärmender Mantelersatz und das Pelerinchen als schmückender Nichtsnutz, das



e: zwei
für den
ls. Links
weichem
warzem
lhouette
begleitet
lle: Dior

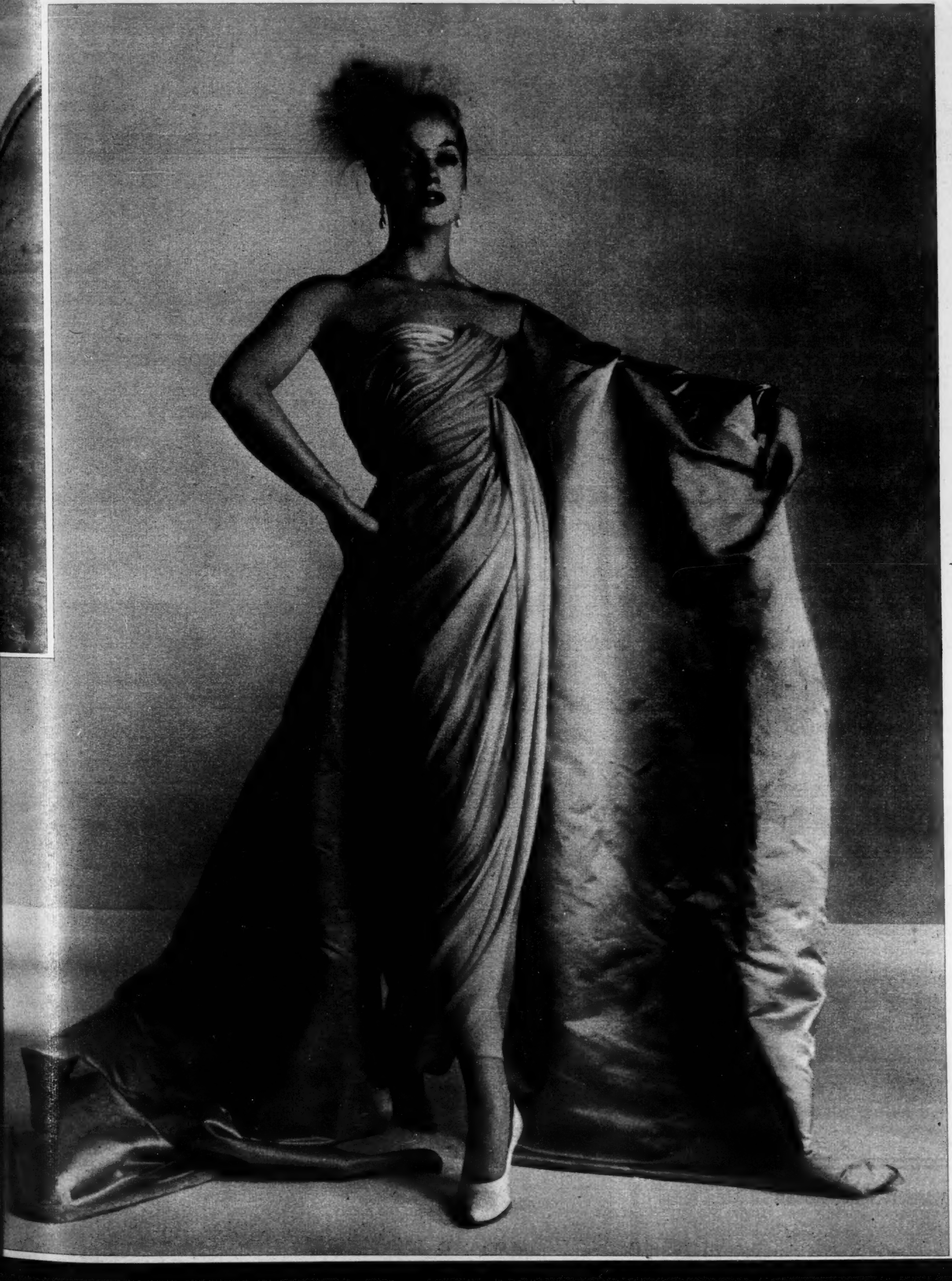
den Sie
ge der
n kom-
ter sind
on den
r Seine
um zu
Frauen
richten?
s Mode
antasie
uberte?
gte sich
uf dem
uschige
nöchel-
förmige
Mantel-
chen als
utz, das



Zum Tanz *läßt dieses Kleid bitten. Seine Bestimmung läßt die schlanken Beine frei, und auf die Verarbeitung des Rockes wurde alle Kunst verwendet: der schwarze knisternde Taft bauscht sich wie eine Wolke. Modell: Fath*

Die Schleife *gibt bei diesem kleinen Abendkleid den Ton an. Sie hat Riesenformat und verdeckt damit die Schulterfreiheit des Modells. Der weit abstehende Rock aus glänzend rotem Satin setzt die Schleifenlinie fort. Modell: Fath*

Mit Perlen *bestickt ist die grüne Atlasseide dieses kleinen Abendkleides. Die strenge, hautenge Linie des Modells wird gemildert durch eine Schleife. Sie scheint durch die Taillenpartie des Kleides gezogen. Modell: Fath*



Zum festlichen Abend *komponierte Balmain zwei überaus festliche Modelle: ein antik drapiertes trägerloses Kleid aus roséfarbenem Chiffon mit einer Riesenstola aus gleichfarbigem Satin – sie übernimmt die Rolle des Abendmantels. Die unbezahlbare Kostbarkeit oben ist ein Abendmantel aus Nerz, ein vollendeter Repräsentant der neuen knöchellangen Mode*

Verschiebespiel mit der Weite, die sich mal auf dem Rücken und mal an der Büste bauscht. Und dann diese hohen Hüte nach Kosakenart, die den ganzen Kopf in ihre weiche Klammer nehmen. Die Pariser Mode sucht das Weibliche mit allen Mitteln. Nicht nur mit der Linie — auch mit dem Material. Der Tag liebt die derben, rustikalen Wollstoffe, die das ewig Weibliche raffiniert einhüllen und doch betonen; der Abend ruft die kostbaren Werte an das Licht: schmeichelndes Pelzwerk, knisternden Taft, weichen Samt und fließenden Chiffon. Diese Mode ist wirklich tolerant — sie gibt den Frauen viele Möglichkeiten der Wahl. Sie stellt aber auch eine Aufgabe: wer mit dieser Mode hübsch sein will, muß wissen, was ihm steht. (Die Modelle dieser Seiten sind gesetzlich geschützt.)

Damals wie heute

Damals galt die Tafel GALA PETER vielleicht als eine liebenswürdige Gabe des „Autosportlers" an die Damen – heute liegt sie meistens im Handschuhkasten des Reisewagens griffbereit, weil nichts so rasch den „kleinen" Hunger stillt und den Durst löscht wie diese Spezialität unter den Milch-Schokoladen! Weder zu süß noch allzu bitter, nein – „feinherb" ist diese GALA PETER, „die erste Milch-Schokolade der Welt", die immer noch mehr Freunde unter den Feinschmeckern findet – auch in unserem Lande, wo heute mehr GALA PETER verlangt wird als jemals zuvor...

Die erste Milch-Schokolade der Welt

– Die Spezialität unter den Milch-Schokoladen

Eine Verz
Untersuchu
Frau Ruth
baren Qual

Eine Verzweifelte geht im Wolfsburger Untersuchungsgefängnis zum Verhör. Für Frau Ruth Brennecke endeten die furchtbaren Qualen ihrer Ehe mit einer Bluttat

Sternreporter Heinz L. v. Nouhuys berichtet aus Wolfsburg:

Blutrausch in Notwehr

So wurde Wolfsburgs „Dr. Mabuse", der süchtige Arzt Dr. Gerhard Brennecke, von seiner Familie erschlagen

Als liebenswürdiges Mädchen *war Doris Brennecke, die Tochter des Arztes bekannt. Doch am 14. August wurde sie zur Mittäterin*

Das einzige Bild des Toten, *das es in Wolfsburg gibt, wurde im Februar 1956 auf einem Ärzteball aufgenommen. Dr. Brennecke tanzt mit seiner Frau. Kollegen, die ihn seit langer Zeit zum erstenmal wiedersahen, stellten erschrocken fest: der Mann ist ja völlig verfallen und kaum wiederzuerkennen*

Es ist der achte Tag nach dem Mord. Ich bin den Diskussionen der Gäste in der Hotelhalle entwichen und ordne meine Notizen in der Dachkammer. Ein anderes Zimmer war nicht mehr frei. Denn zu dieser Stunde sitzen überall in den Wolfsburger Hotels Journalisten, die aus aller Welt hierhergekommen sind und nun eine Antwort auf die Frage suchen, die auch die Gäste im Foyer unten so beschäftigt: Wer hat nun an diesem Schreckensmorgen des 14. August den Frauenarzt Dr. Gerhard Brennecke wirklich umgebracht?

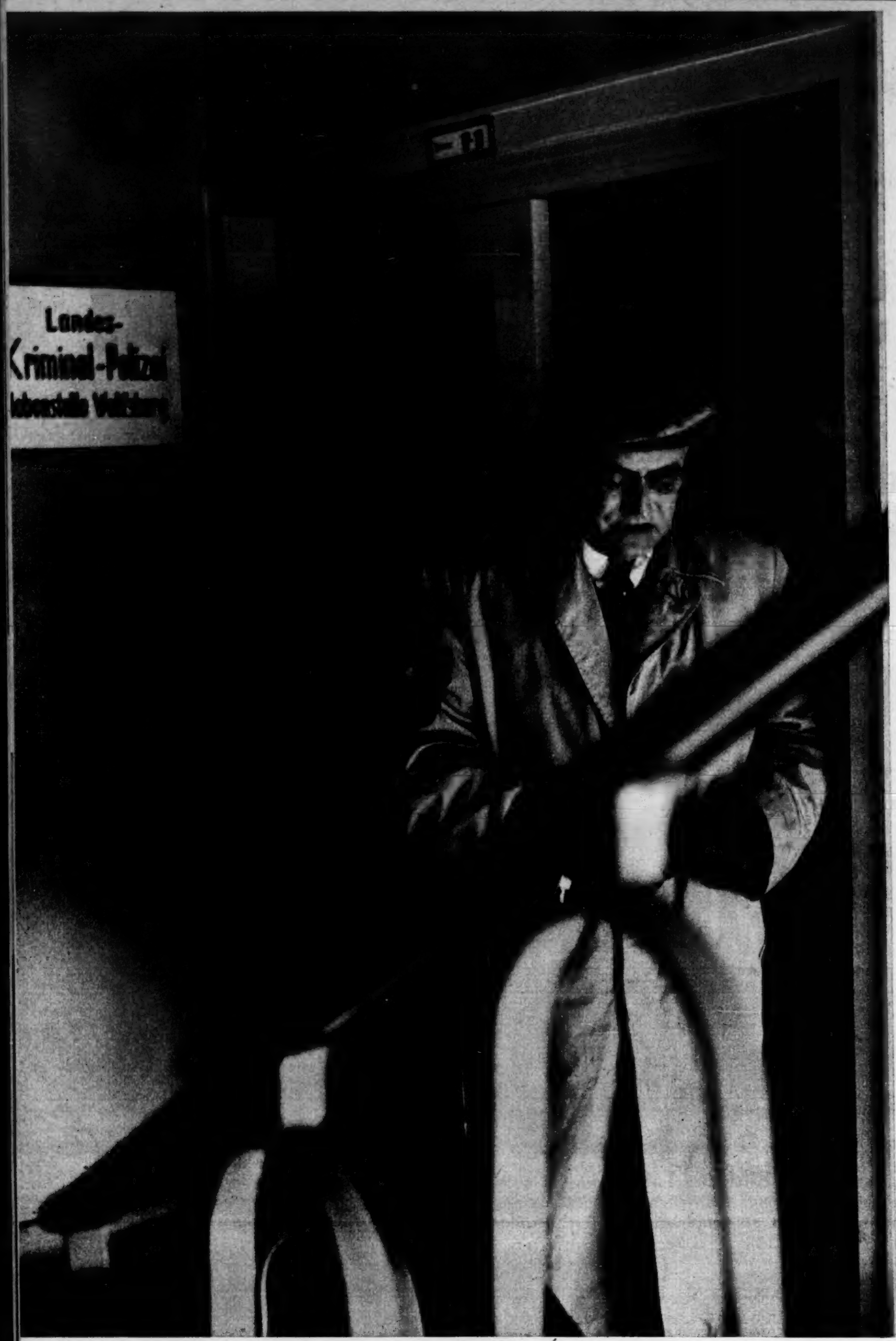
- **Seine stille und bescheidene Frau Ruth, die ihn kurz nach seinem Staatsexamen geheiratet hatte und die ihm beistand in manchen harten Jahren der Entbehrungen?**
- **Sein Schwiegervater August Beulshausen, der 73jährige pensionierte Regierungsinspektor, der sich nie etwas zuschulden kommen ließ?**
- **Seine Schwiegermutter, die etwas untersetzte resolute, herbliebenswürdige 68jährige Frau Martha Beulshausen?**
- **Oder gar seine 18jährige Tochter Doris, der Schwarm aller Wolfsburger Primaner?**

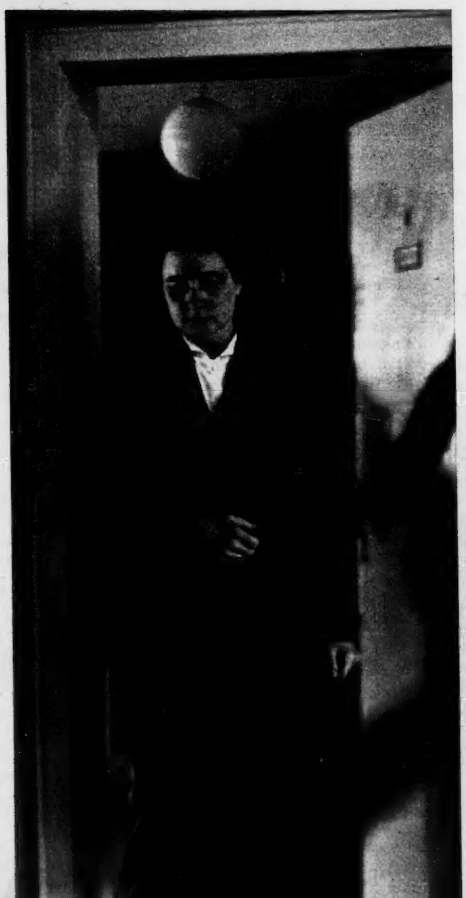
Alle vier sind des gemeinsamen Totschlags verdächtig. Und alle vier haben dem vernehmenden Kriminalkommissar Ponikau gestanden, daß sie auf Dr. Brennecke eingeschlagen haben, bis er tot war.

Ich habe mir heute nachmittag das Polizeifoto der Leiche angesehen, und ich muß gestehen: Es war der erschreckendste Anblick, den ich je in meinem Leben hatte. Ein Blutklumpen, in dem zwei gebrochene Augen nur erkennen ließen, daß es sich hier um ein Gesicht handelt — und ein Brotmesser, das bis zum Schaft im Halse

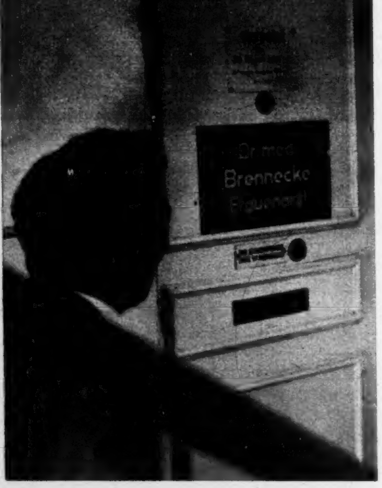
Das Café Cadera in Wolfsburg *gehört dem angesehenen Ratsherrn Cadera, und dessen Sohn Roland ist nun ausgerechnet in die Affäre Brennecke verwickelt. Er war während der Bluttat als Zeuge in der Wohnung. Aber: „der Junge wird aus der Sache herausgehalten". Sie ist ohnehin völlig klar*

Die Mordwerkzeuge *werden bis zum Prozeß bei der Polizei in Wolfsburg aufbewahrt. So wurden sie verwandt: Dr. Brennecke schlug mit dem Schirm auf seine Frau ein, die zersplitterte eine Flasche auf seinem Kopf, der Schwiegervater schlug mit dem Bügeleisen zu, seine Frau stach mit dem Brotmesser und Doris mit dem Brieföffner*





Staatsanwalt Kleffel *bearbeitet die Anklage gegen Frau Brennecke, gegen ihre Tochter, ihre Mutter und ihren Vater, die alle bisher unbescholten waren. Er hat Mitleid mit der Familie, aber er weiß, daß eine so entsetzliche Bluttat gesühnt werden muß*



„Verreist" *steht immer noch an der Tür des Dr. Brennecke. Er wird nie mehr zurückkehren. Seine verhängnisvolle Sucht hat ihn getötet. Die Familie, die er jahrelang grausam und haltlos tyrannisierte, war – in einem plötzlichen Blutrausch – nur Vollenderin seines Schicksals. Seine Frau geht nun von Verhör zu Verhör (links). Im Gesicht trägt sie immer noch die Spuren des blutigen Kampfes* Fotos Gerd Heidemann

des Ermordeten steckte. Der Kommissar fragte mich: „Wollen Sie dieses Bild wirklich veröffentlichen?" Ich brachte keinen Ton heraus und schüttelte nur verneinend den Kopf.

Was in aller Welt, so fragte ich mich, muß dieser Mann angestellt haben, wie muß er seine Familie tyrannisiert haben, daß sie sich zu einer so entsetzlichen Tat hinreißen ließ?

Ein langjähriger Bekannter der Familie Brennecke versuchte mir auf diese Frage einige Stunden später eine Antwort zu geben. Er — ein Wolfsburger Arzt, dessen Namen ich aus verständlichen Gründen nicht nennen will — kannte diese Familie wie kein zweiter. Er war der erste, der nach der Kriminalpolizei den Tatort besichtigte. Er sah seinen bis zur Unkenntlichkeit verstümmelten Freund, und er sah die an der Tat beteiligten Familienmitglieder wenige Minuten, nachdem die Bluttat geschehen war. Und auf die Frage, was er dabei empfand, sagte er: „Ich hatte Mitleid. Tiefstes Mitleid. Mit dem unglücklichen Opfer — und mit der Familie, die die Tat begangen hatte."

Der Arzt nahm ein Kalenderblatt und zeichnete darauf eine nur schwache, aber stetig abfallende Linie, die dann plötzlich in einem scharfen Bruch fast senkrecht nach unten ging. „Diese Kurve", so sagte er, „zeigt den körperlichen Verfall Dr. Gerhard Brenneckes in den letzten Monaten vor seinem tragischen Tod."

„Das Gift, das er nahm, ruinierte ihn nicht nur körperlich. Es führte zuerst langsam, dann rapide zu einer tiefgreifenden Wesensveränderung. In seinem Rausch steigerte sich Dr. Brennecke immer mehr in die Vorstellung, ein gleicher Typ zu sein, wie jener sagenhafte ‚Dr. Mabuse, der Spieler', der als genialer Arzt und verbrecherischer Spieler und Tyrann vor 30 Jahren in einem grandiosen Stummfilm das Publikum entsetzte."

Dr. Brennecke war ein außerordentlich fähiger Arzt. Aber das war er, bevor er im Jahre 1947 nach Wolfsburg kam. Der Arzt, der sein Freund war, sagt heute: „Es ging mit Brennecke bergab vom ersten Tag an, als er hier ankam."

Als bleicher, übernächtigter und von Tabletten künstlich aufgepeitschter Mann stieg er an jenem Morgen des 14. August gegen halb sieben aus seinem Ford 15 M. Er war die halbe Nacht durchgefahren, nachdem er im Travemünder Spielkasino eine Auseinandersetzung mit seiner Frau und seiner Tochter hatte, die nicht mehr mitspielen wollten, als er Chips im Werte von 8400 DM gewonnen hatte. Schon oft sahen ihn die Nachbarn in den letzten Wochen im Morgengrauen so aus seinem Wagen steigen: Verstört, nervös und laut mit seiner Frau schimpfend.

Aber niemand dachte, daß die Schimpferei an diesem Morgen mit der schrecklichsten Bluttat enden würde, die Wolfsburg je erlebt hat. Die dicken Wände des Mietshauses in der Schillerstraße, das er bewohnte, ließen während der nächsten dramatischen Stunden keinen Laut aus Dr. Brenneckes Wohnung dringen. Und als um 12 Uhr 30 die Kriminalbeamten über die Steinfliesen zum ersten Stock stürzten, wußte selbst der Besitzer der Nebenwohnung noch nicht, was geschehen war. Erst um 14 Uhr 20, als dann der Sarg heruntergetragen wurde und sich viele Neugierige vor dem Haus versammelt hatten, sickerte es durch: Dr. Brennecke wurde umgebracht!

In der nüchternen Sprache eines internen Polizeiberichtes der Mordkommission werden die Stunden von 7 Uhr bis 12 Uhr in der Brenneckschen Wohnung so geschildert:

„Wie bereits berichtet, wurde am Dienstag, dem 14. Aug. 1956, gegen 11 Uhr 30 der 42jährige Frauenarzt Dr. med. Gerhard Brennecke in seiner Wohnung in Wolfsburg, Schillerstraße 62, von seinen Angehörigen erschlagen.

Die inzwischen angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß die Eheleute Brennecke am Freitag, dem 10. Aug. 1956, zusammen mit ihrer 18jährigen Tochter nach Travemünde gefahren waren. Sie haben dort das Spielkasino aufgesucht. Dr. Brennecke war schon seit einiger Zeit der Spielleidenschaft verfallen. Er hat während dieser Zeit seine Praxis vernachlässigt und sehr oft, zum Teil in Begleitung seiner Ehefrau, Spielkasinos im Bundesgebiet aufgesucht.

Am 14. Aug. 1956, in den frühen Morgenstunden, haben die Eheleute die Rückreise von Travemünde angetreten. Wie man annehmen kann, hatte Dr. Brennecke aber die Absicht, noch am gleichen Tag nach Travemünde zurückzufahren, um seiner Spielleidenschaft zu frönen. Die Eheleute sind etwa gegen 7 Uhr (es war halb sieben, d. Red.) in ihrer Wohnung eingetroffen. Der zweijährige Sohn Thomas der Eheleute wurde in der Zeit ihrer Abwesenheit von der Mutter der Ehefrau (Martha Beulshausen) in der elterlichen Wohnung betreut. In der Wohnung kam es dann zu einem Streit, in dem Brennecke sowohl von seiner Frau als auch von seiner Schwiegermutter Vorwürfe über seine Spielleidenschaft gemacht wurden. Brennecke wies dann seine Schwiegermutter aus dem Haus, die sofort dann ihre eigene Wohnung aufsuchte. Als die Eheleute allein waren, brach der Streit offen aus. Brennecke schlug seine Frau mit einem Schirm, beschimpfte und bedrohte sie ernstlich.

Im Laufe dieses Streits ergriff dann die Ehefrau eine im Wohnzimmer auf dem Teetisch stehende — mit Wasser gefüllte — Weinflasche und schlug damit auf den vor ihr stehenden Ehemann ein. Sie traf ihn dabei an der linken Schläfe. Brennecke brach unter der Schlagwirkung auf der Couch zusammen. Aber dieser Schlag hatte wahrscheinlich noch nicht tödlich gewirkt.

Gegen 10 Uhr suchte der Schwiegervater (August Beulshausen) die Wohnung seines Schwiegersohnes (Dr. Brennecke) auf, um dort — wie üblich — die Schreibarbeiten zu erledigen.

Als seine Tochter (Frau Ruth Brennecke) aus dem Wohnzimmer um Hilfe rief, eilte der Schwiegervater mit einem Bügeleisen bewaffnet ins Wohnzimmer und schlug auf den auf der Couch liegenden, bereits schwer verletzten Brennecke ein. Er brachte ihm mehrere Verletzungen am Kopf bei.

Die 18jährige Tochter, die den Streit miterlebt hatte und nun merkte, daß sich die Situation zuspitzte, verließ die Wohnung. Sie benachrichtigte aber nicht die Polizei, sondern holte ihre Großmutter (Martha Beulshausen) herbei. Die Großmutter nahm ein Fleischmesser (es war ein Brotmesser, d. Red.) mit einer 15 cm langen spitzen Klinge und stach auf den bereits auf der Couch liegenden Brennecke ein und brachte ihm mehrere schwere tödliche Stichverletzungen am Hals bei. Wie jetzt festgestellt worden ist, ist das Messer von einem der Beteiligten etwa eine halbe Stunde vor der Bluttat in einem Wolfsburger Eisenwarengeschäft (es war die Eisenwarengroßhandlung Lackner, d. Red.) gekauft worden.

Auch die 18jährige Tochter hat ihrem Vater mit einem Brieföffner mehrere leichte Verletzungen im Gesicht beigebracht.

Die Eheleute Brennecke führten schon seit Jahren eine denkbar schlechte Ehe. Es kam sehr oft zu Streit, und der Ehemann hatte seine Frau wiederholt geschlagen und bedroht. Er hat nicht nur seine Ehefrau, sondern auch seine Tochter und seine Schwiegereltern dauernd tyrannisiert.

Diese ganze Atmosphäre hat sich dann am Tage der Tat zugespitzt. Inwieweit die einzelnen Personen sich des Totschlages schuldig gemacht haben, bedarf noch der Klärung. Wir sind noch eifrig damit beschäftigt, die Hintergründe der Tat zu beleuchten, um wirklich den objektiven Tatbestand festzustellen."

Einer weiß mehr — und schweigt

In diesem offiziellen Protokoll fehlt jeder Hinweis auf den wohl wichtigsten Hintergrund der Tat: Eine Boulevardzeitung posaunte ihn drei Tage später zuerst mit der Mammutschlagzeile „Morphium regierte den Arzt" aus. Und darüber gibt es keinen Zweifel: Dr. Brennecke war süchtig. Erst im Rausch war er der Taten fähig, die seine Familie zu der fürchterlichen Gegenwehr veranlaßte. Nur: Es war nicht der Dämon Morphium, dem Dr. Brennecke verfallen war — es war ein Mittel, das sich jeder von uns von seinem Arzt verschreiben lassen kann.

Es waren die Preludin-Tabletten, die seit etwa zwei Jahren als beliebtes Mittel für Abmagerungskuren verabreicht werden. Damals, als es zum erstenmal in den Apotheken auftauchte, warnten einige Ärzte: Preludin habe die gleiche aufputschende Wirkung wie Pervitin.

Und über Pervitin — das bereits unter das Rauschgiftgesetz fällt — sagte mir der berühmte Rauschgiftexperte Prof. Bürger-Prinz vorige Woche in Hamburg: „Wir haben in langjährigen klinischen Versuchen festgestellt, daß man nach einem regelmäßigen Genuß von Pervitin genauso süchtig werden kann, wie nach einem ebenso langen Gebrauch von Morphium. Wir haben festgestellt, daß sich unter

(FORTSETZUNG AUF SEITE 43)

rer Wohnung
Sohn Thomas
Zeit ihrer Ab-
der Ehefrau
er elterlichen
Vohnung kam
n dem Bren-
Frau als auch
er Vorwürfe
aft gemacht
dann seine
aus, die sofort
ng aufsuchte.
ren, brach der
schlug seine
schimpfte und

griff dann die
mer auf dem
Vasser gefüllte
damit auf den
n ein. Sie traf
Schläfe. Bren-
gwirkung auf
dieser Schlag
nicht tödlich

er Schwieger-
die Wohnung
Dr. Brennecke)
— die Schreib-

uth Brennecke)
Hilfe rief, eilte
em Bügeleisen
er und schlug
enden, bereits
ecke ein. Er
rletzungen am

die den Streit
erkte, daß sich
rließ die Woh-
aber nicht die
re Großmutter
bei. Die Groß-
esser (es war
it einer 15 cm
stach auf den
egenden Bren-
ihm mehrere
rletzungen am
estellt worden
nem der Betei-
tunde vor der
burger Eisen-
e Eisenwaren-
Red.) gekauft

hter hat ihrem
ffner mehrere
Gesicht beige-

führten schon
schlechte Ehe.
und der Ehe-
wiederholt ge-
hat nicht nur
h seine Tochter
dauernd tyran-

e hat sich dann
pitzt. Inwieweit
h des Totschla-
en, bedarf noch
och eifrig damit
ründe der Tat
h den objekti-
len."

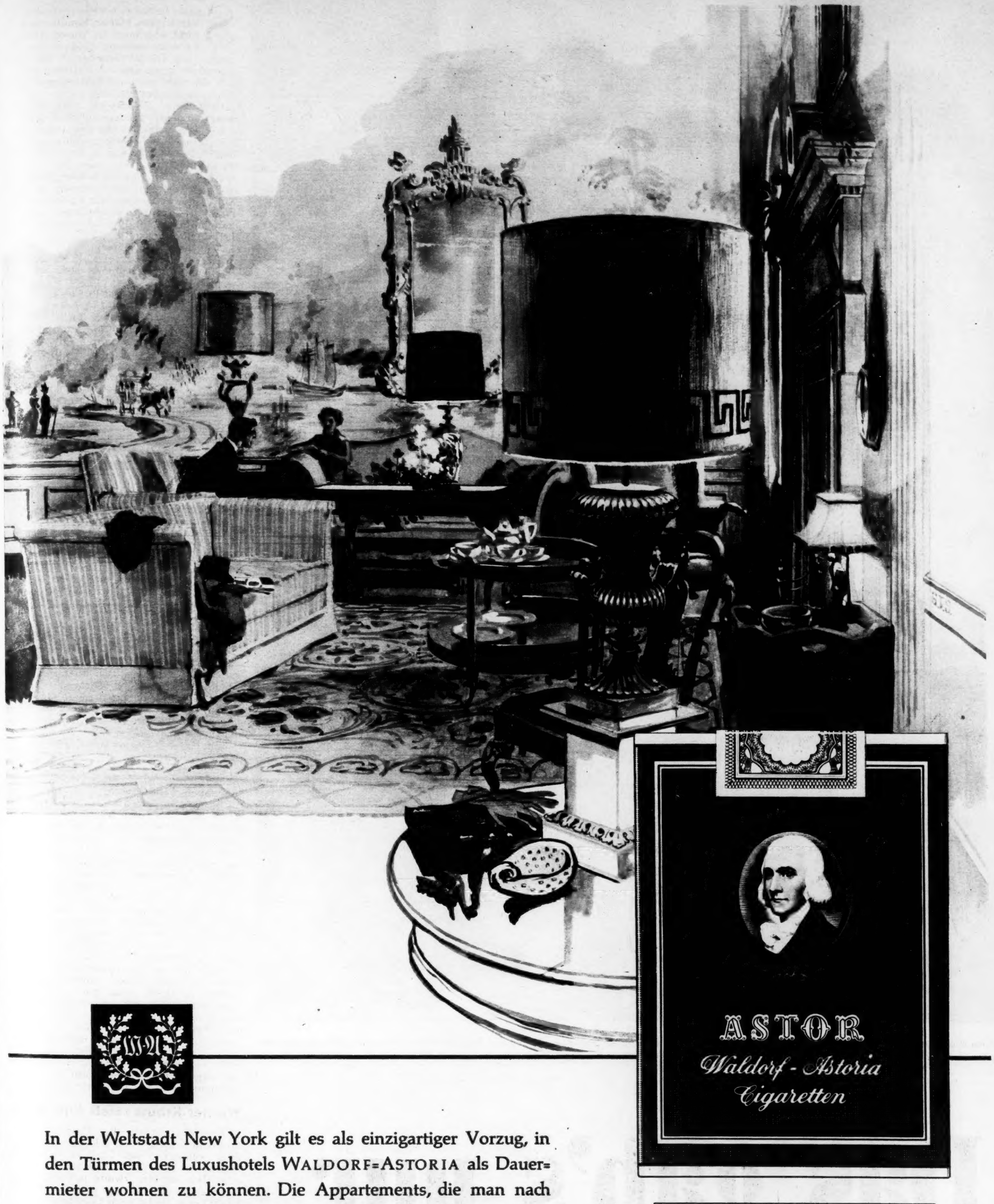
...und schweigt

Protokoll fehlt
ohl wichtigsten
ine Boulevard-
Tage später zu-
nlagzeile „Mor-
" aus. Und dar-
eifel: Dr. Bren-
n Rausch war er
e Familie zu der
veranlaßte. Nur:
Morphium, dem
ar — es war ein
uns von seinem
kann.

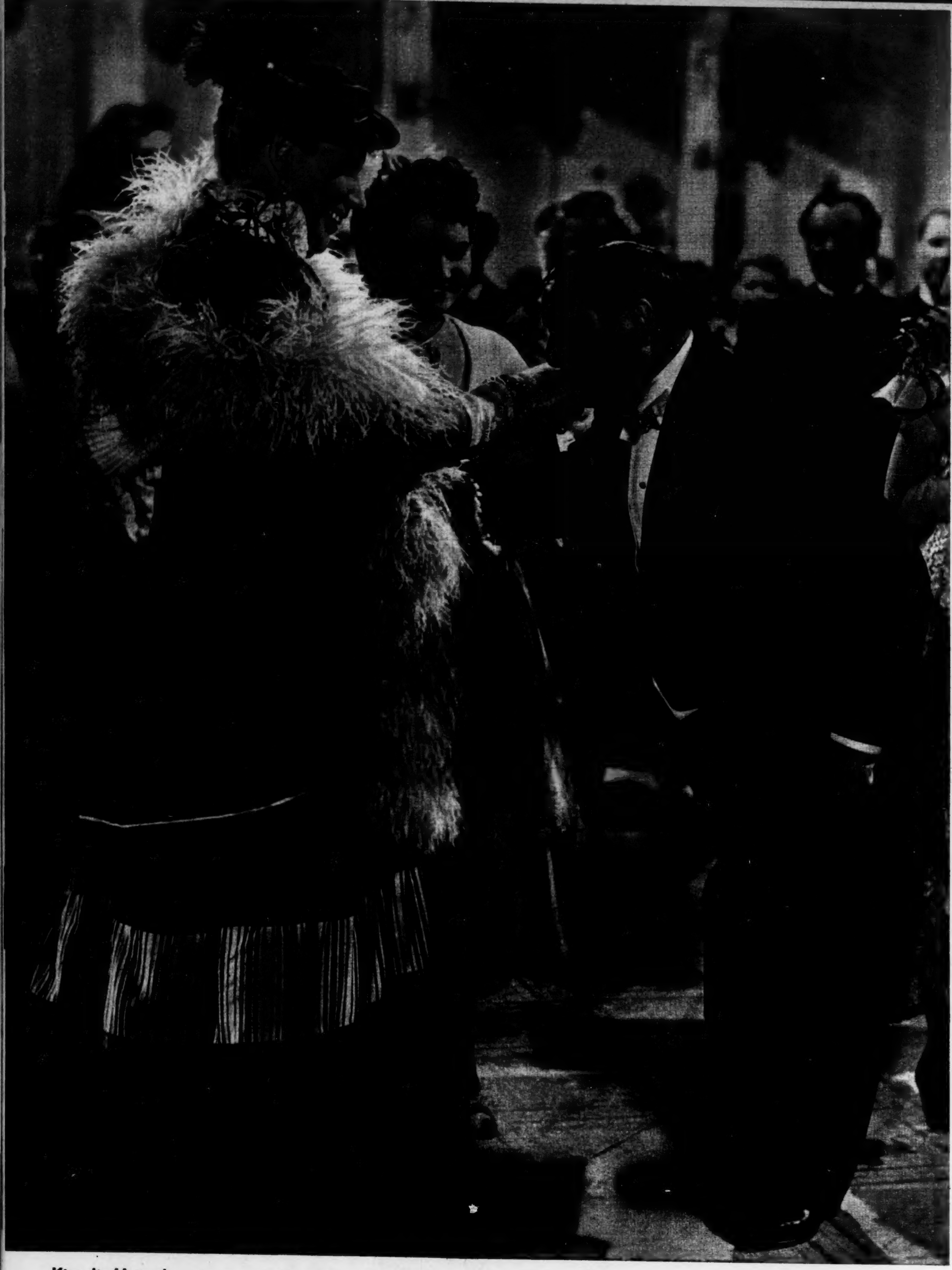
abletten, die seit
iebtes Mittel für
breicht werden.
mal in den Apo-
en einige Ärzte:
e aufputschende

das bereits unter
— sagte mir der
rte Prof. Bürger-
Hamburg: „Wir
linischen Versu-
nan nach einem
Pervitin genau-
wie nach einem
von Morphium.
daß sich unter

...F SEITE 43)



In der Weltstadt New York gilt es als einzigartiger Vorzug, in den Türmen des Luxushotels WALDORF=ASTORIA als Dauer=mieter wohnen zu können. Die Appartements, die man nach persönlichem Geschmack oder auch vom Hotel möblieren lassen kann, haben Foyer, Boudoir, geräumige Bäder in Chrom und Marmor, Anrichte, Zimmer mit Bad für die Zofe und, falls im 38. Stockwerk gelegen, sogar eine Gartenterrasse „über den Wolken". Die Appartements sind wirklich „apart", privat und vom Hotel getrennt. Ehemalige Könige und Präsidenten schätzen diese komfortable Abgeschiedenheit . . .



„Kiss die Hoand, *gnä Fraa", nuschelt Hans Moser, und dann nimmt er die Hand der Gnädigsten mit abgezirkelter Tanzlehrerbewegung und führt selbige zu den Lippen. Hubert Marischkas Film um den Streit zweier Wiener Tanzschulen rund um das Jahr 1900 „Wir bitten zum Tanz" wurde im Krieg als „leichte Kost" gedreht*

Das gab's nur einmal

Wie „Ohm Krüger" von Goebbels umgedichtet wird, schildert Curt Riess, und welch ein gewagtes Spiel Staatsrat Gründgens treibt

Später haben sich viele gefunden, die bestätigten, Marian konnte die Rolle nicht ablehnen. Es waren darunter so entschlossene Gegner des Regimes wie Gustaf Gründgens und Erich Engel, die beide sehr oft Aufträge ablehnten, die nicht mit ihrer Einstellung in Einklang zu bringen waren.

Gründgens: „Wenn ich nicht der erste oder der sechste oder siebente gewesen wäre, dem man die Rolle des ‚Jud Süß' anbot, hätte ich nicht so leicht ablehnen können ... Für Marian war es unmöglich, nein zu sagen!"

Aber Marian gibt das Rennen noch nicht auf. Bei den Probeaufnahmen zu „Jud Süß" ist er so schlecht wie irgend möglich. Nachher sagt er zu Erich Engel: „Na, ich habe mich bei den Probeaufnahmen reichlich dumm angestellt ..."

Neue Probeaufnahmen.

Marian zu Engel: „Jetzt bin ich die Sache los. Die werden bestimmt nicht auf mich zurückgreifen!"

Er irrt. Goebbels läßt ihn wieder holen. „Wissen Sie, was auf Sabotage steht, Herr Marian?" schnauzt er ihn an.

Der Kampf zwischen Marian und Goebbels geht durch den ganzen Film. Marian versucht in der Tat, die Absichten von Goebbels zu sabotieren. Wo er als arrivierter Höfling auftritt, ist er Sex-Appeal in Person. Als er die Szene des zum Tode verurteilten Juden in der Turmzelle spielt, kommen der Belegschaft die Tränen.

Goebbels läßt diese Szene sofort herausschneiden.

Wer mitmachte

Natürlich ist mit der Besetzung der Hauptrolle noch nicht alles getan. Aber die anderen Besetzungsprobleme sind leichter zu lösen. Die weibliche Hauptrolle, ursprünglich mit Viktoria von Ballasko besetzt, wird von Kristina Söderbaum übernommen. Vermutlich ist das auch der Wunsch von Goebbels, aber es ist klar, daß Frau Söderbaum sich nicht wehren kann, in einem Film mitzuwirken, den ihr Mann inszeniert.

Und sonst?

Da ist der Vater Kristina Söderbaums, oder vielmehr jenes christlichen Mädchens, das, von „Jud Süß" begehrt, sich ihm schließlich hingibt, um den Geliebten zu retten, sich daraufhin aber selbstverständlich ertränkt; in Harlan-Filmen ertränkt sich fast immer jemand. Und fast immer ist es Kristina Söderbaum. Auf jeden Fall handelt es sich hier um eine leichte Abschweifung von der Historie. Vermutlich hat Harlan sich das selbst ausgedacht.

Und der böse Herzog Karl? Die gegebene Rolle für Heinrich George! Ob er Bedenken hatte? Da er nach dem Krieg nicht mehr in dem großen Prozeß um den „Jud Süß" auftreten kann, hat er keine Gelegenheit, zu erklären, daß er „schon damals" dagegen war. Immerhin spricht viel dafür, denn George hatte ja vor Hitler nur jüdische Freunde gehabt, er verdankte Juden alles. Und zumindest einer dieser Freunde, der Regisseur Gustav Hartung, der mit ihm in Darmstadt und Frankfurt gearbeitet hatte, schickte ihm eines Tages aus der Emigration einige wenige Zeilen: „Dein Gedächtnis soll ausbrennen ... Deine Zunge soll in Deinem Hals zurückrollen!"

Aber George hat immerhin eine Ausrede. Er spielt keinen unsympathischen Juden, er spielt einen unsympathischen Christen. Und er erklärt seiner Frau: „Ich werde alles so eklig spielen, daß den Leuten übel wird!" Kurz, er will versuchen, seine Rolle so zu spielen, daß das Publikum den Eindruck gewinnt, nicht „Jud Süß", sondern sein Chef, der Herzog Carl, sei eigentlich an allem schuld — was übrigens historisch völlig richtig ist.

Werner Krauss spielt fünf Juden

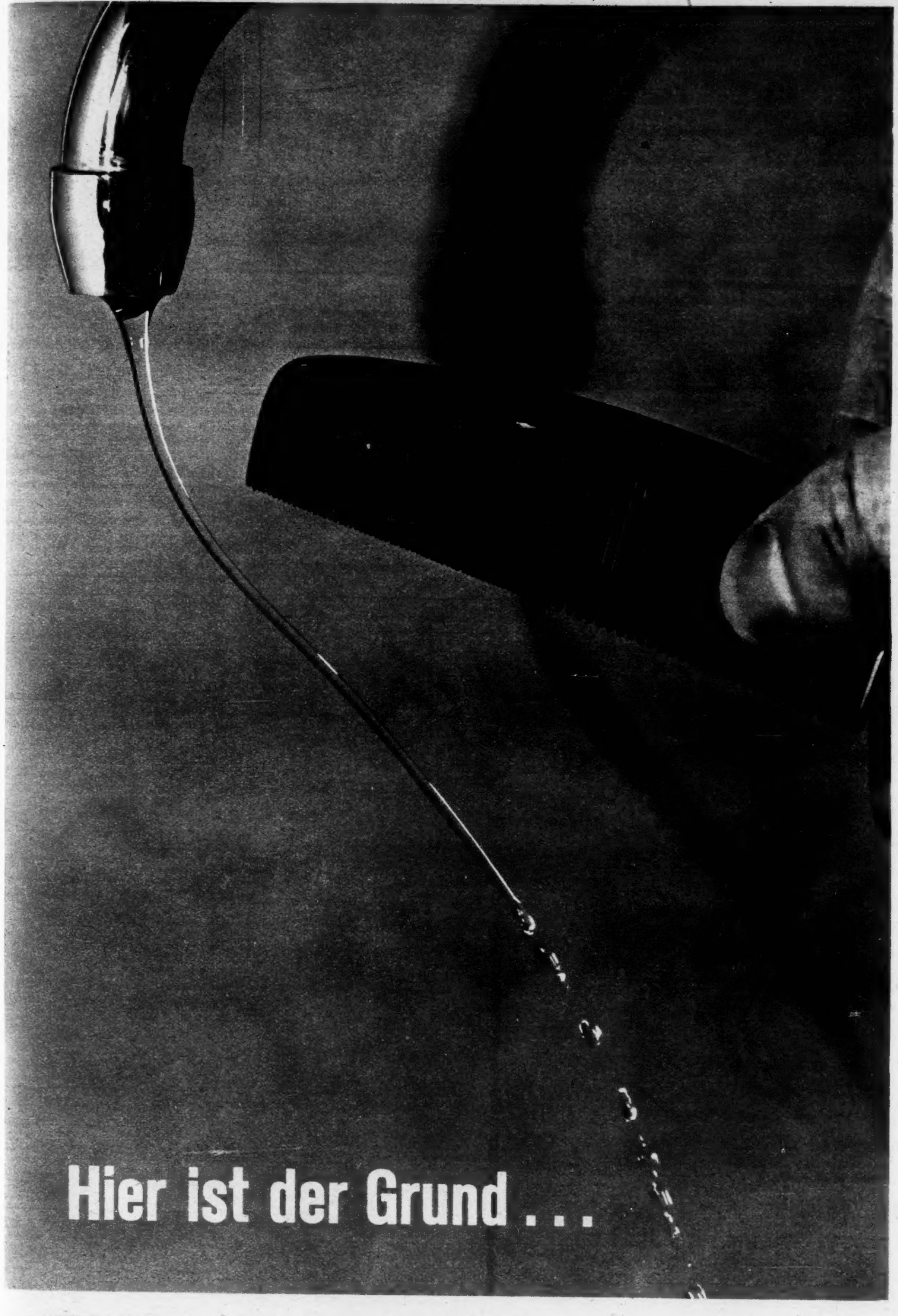
Wer aber spielt die übrigen Juden, nachdem George und Klöpfer die mehr oder weniger bösen Christen darstellen sollen? Neben dem „Jud Süß" gibt es eigentlich nur eine zweite jüdische Rolle, wenn sie auch nicht sehr groß ist, die des Rabbi Loew, und die hat Goebbels Werner Krauss zugedacht. Vermutlich hat man ihm davon erzählt, wie grandios Werner Krauss als Sherlock im „Kaufmann von Venedig" bei Reinhardt war.

Werner Krauss gehört nicht gerade zu den von Goebbels bevorzugten Schauspielern. Auch Hitler mag ihn nicht. Er hat im Dritten Reich wenig gefilmt, viel weniger als vorher.

Als man ihm das Drehbuch schickt, liegt er im Berliner Franziskus-Krankenhaus mit einem Nackenkarbunkel. Krauss ist nicht entzückt, mitspielen zu müssen. Schließlich ist er unter Max Reinhardt groß geworden. Schließlich hat sein Sohn

Wohltuende elektrische Kräfte

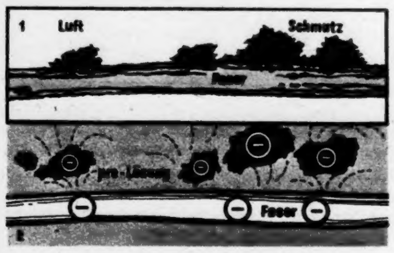
wirken schonend beim Waschen mit Pre



Elektrische Kräfte wirken überall in der Natur – sie schlummern im Verborgenen – und Pre aktiviert sie für die Hausfrauen, damit sie ihre kostbare Wäsche so einfach, aber auch so schonend wie möglich waschen können. Die Wissenschaftler, die Pril entwickelten, haben diese wohltuenden elektrischen Kräfte bei Pre verstärkt in den Dienst der Hausfrau gestellt. Pre schafft die große Wäsche in kurzer Zeit.

Einfacher und schonender geht es wirklich nicht: Die Schmutzteilchen werden durch die elektrischen Kräfte mühelos vom Gewebe abgestoßen und dadurch so schonend von der Wäsche gelöst, daß die Faser nicht angegriffen wird. Geheimnisvolles Wirken? Ja, aber beglückende Wirklichkeit dank Pre!

Vereinfacht sieht das so aus:



1. Nur allzufest haftet der Schmutz an der Faser, gehalten durch Massenanziehungskräfte und oft noch verkittet durch Fett und andere fremde Substanzen.

2. In der Pre-Lösung werden Faser und Schmutz deutlich elektrisch aufgeladen, und zwar beide negativ. Aus der Schule wissen wir, daß sich Körper mit gleicher Ladung abstoßen. Genauso wird in der Pre-Flotte der Schmutz von der Faser elektrostatisch abgestoßen und mühelos entfernt.

Pre – das schonende Waschmittel für die große Wäsche.

. . . weshalb Pre das Waschen so einfach und schonend wie möglich macht.

In Ihrer Tasche steckt der Kamm, *mit dem Sie einen Wasserstrahl regelrecht „aus der Bahn" werfen können. Bitte, machen Sie es nach: Reiben Sie Ihren Kamm an einem Stück Stoff und bringen Sie ihn in die Nähe eines dünnen Wasserstrahls. Unglaublich, nicht wahr: der Wasserstrahl verändert seine Richtung (siehe Bild). Ist das Zauberei? Nein, nur ein echtes Beispiel für die Wirkung geheimnisvoller, elektrischer Kräfte in der Natur.*

Ein waschechtes Beispiel *für die Wirkung elektrischer Kräfte beim Waschen gibt Ihnen Pre. Das Waschmittel Pre aktiviert wohltuende elektrische Kräfte und löst so mühelos den Schmutz von der Wäsche: ohne Gewaltkur, ohne Schädigung der Faser. Das Gewebe stößt den Schmutz ab, es befreit sich von ihm auf einfache schonende Weise. Pre gibt beim Waschen ein Schulbeispiel wirksamer Naturkräfte, das Hausfrauen begeistert!*

E 67

eine Halbjüdin geheiratet. Aber natürlich wagt er es ebensowenig wie die anderen, eine Anfrage von Goebbels abzulehnen. Er erklärt lediglich, er sei im Augenblick nicht in der Lage, zu spielen und geht auf Bühlerhöhe zur Erholung.

Dort liest er das Drehbuch und stellt fest, daß der Rabbi Loew eine recht kleine Rolle ist. Und jetzt kommt ihm ein diabolischer Gedanke. Er läßt Goebbels wissen, daß er die Rolle des Rabbi Loew zu klein fände, um sie zu spielen. Ja, wenn man ihm nicht nur den Rabbi Loew, sondern auch die anderen, wesentlich kleineren jüdischen Rollen spielen ließe, fünf an der

Nicht oft gefilmt *hat Gustaf Gründgens. Neben „Pygmalion", „Tanz auf dem Vulkan" war seine bedeutendste Filmrolle der „Friedemann Bach", der geniale Sohn des großen Thomaskantors*

Zahl, dann könnte er sich entschließen. Das wäre immerhin eine interessante künstlerische Aufgabe ...

Später ist über diese Erklärung viel debattiert worden. Manche haben behauptet, einem Künstler wie Krauß müsse es nachgesehen werden, daß er eine so „interessante Aufgabe" übernehmen wollte. Krauß selbst hat immer bestritten, daß ihn die künstlerische Aufgabe reizte; als er die Bedingung stellte, glaubte er einfach nicht daran, daß sie durchführbar sei. Dies erscheint auch heute noch die einzig mögliche Erklärung. In einem Land, in dem die Juden bereits vogelfrei waren, fünf Juden in eindeutig antisemitischer Karikatur darzustellen, hatte nichts mehr mit Kunst zu tun. Das war — Verbrechen. So groß ist kein Schauspieler, als daß er das Recht besäße, Menschenleben in Gefahr zu bringen. Aber Krauß glaubte wohl nicht daran, daß Goebbels auf seine absurde Bedingung eingehen würde.

Und Goebbels sagte trotzdem ja! Er war eben nicht auszurechnen. Er ließ sich nicht hintergehen. Krauß mußte also die fünf Juden spielen ...

Und so wurde der Film schließlich gedreht. Er wurde in einer entsetzlichen Atmosphäre gedreht. Niemandem war wohl dabei, jeder spürte eine unbestimmte Angst ... Selbst Veit Harlan, der sonst keinerlei Bedenken im Atelier kannte, war für seine Verhältnisse ungemein still, schrie nur selten.

Das Schlimmste: aus Prag hatte man Juden nach Berlin geschafft, die als Statisten auftreten mußten. Keiner der deutschen Schauspieler wagte, diese Unglücklichen anzusehen. Jeder, der mitmachte, hatte ihnen gegenüber ein schlechtes Gewissen ...

Dies sei zur Ehre der deutschen Schauspieler gesagt.

Die deutsche Filmindustrie hat immerhin vieles getan, um sich von dem unappetitlichen, monströsen Filmvorhaben „Jud Süß" zu distanzieren. Was haben die deutschen Journalisten getan, um sich von dem infamen Hussong zu distanzieren?

Der Mohr hat seine Arbeit getan

Goebbels schneidet den Film persönlich, damit um Gottes willen nichts bleibt, wo der Jud Süß zu gut wegkommt. Die Uraufführung findet am 8. September 1940 während der Biennale in Venedig vor den etwas entsetzten Italienern statt. In Italien hatte man ja niemals Verständnis für die Judenverfolgungen, und viele aus Deutschland geflüchtete Juden wurden von dem italienischen Bundesgenossen Hitlers aufgenommen.

Die deutsche Erstaufführung ist ein paar Wochen später, am 26. September 1940 im Ufa-Palast am Zoo. Goebbels ist natürlich anwesend, auch Generaldirektor Klitzsch, der immerhin konstatieren darf, daß die Ufa den Film nicht gemacht hat.

Ein Biedermann, *ein Bauer der zu Hofe kommt — unvergeßlich ist die große Szene von Emil Jannings, wie er als Präsident der burischen Republik von der alten englischen Königin empfangen wird. Der Film „Ohm Krüger" wurde mit Goebbels Hilfe zu einem Propagandafilm umgewandelt, ohne daß Jannings es verhindern konnte. Neben Jannings spielte Hedwig Wangel die alte Queen Victoria*

Hugenbergs Zeitung, „Die Nachtausgabe", überschlägt sich vor Begeisterung: „Das Thema ist des Darstellers Einsatz wert ... Unvergeßlich der Blick auf das nächtliche Wasser mit dem Kahn, in dem der Mann steht, auf den Armen seine tote junge Frau, die der Jude schändete, für die es keinen anderen Ausweg gab als den Fluß, ..."

Am Ende dieser Kritik: „Der Film hat die Bezeichnung: „Staatspolitisch und künstlerisch besonders wertvoll" erhalten. Den Vogel freilich schießt anläßlich des „Jud Süß" oder vielmehr zwei Jahre später der Filmsachverständige des Propagandaministeriums Hippler ab, als er 1942 seine „Betrachtungen zum Filmschaffen" veröffentlicht. Er schreibt da unter anderem:

„Über die Frage des Happy-End ist schon viel geschrieben worden. Übereifrige Kritiker sehen gerade hierin einen starken Vorwurf gegen den Kunstcharakter des Films ... Im übrigen ist die Inhaltsmöglichkeit des Happy-End vielfältiger als, man denkt; sie kann beispielsweise im Kuß

Agfa Cameras sind in aller Welt beliebt

In jeder Agfa Camera ist ein Agfa Objektiv

Jedes Agfa Objektiv ist nach exakt wissenschaftlicher Methode errechnet.

Jedes Agfa Objektiv durchläuft im optischen Werk der Agfa eine Reihe von Prüfstellen, bis es für „reif" erklärt wird.

Jedes Agfa Objektiv nutzt die Konturenschärfe moderner Filme voll aus. Bei Agfa Erzeugnissen greift eins ins andere: Die Erkenntnisse, die bei der Filmfabrikation gewonnen werden, stehen beim Objektivbau Pate.

Jedes Agfa Objektiv ist farbkorrigiert. Laufend werden die neuesten Erfahrungen der Farbenphotographie mit Agfacolor ausgewertet. Deshalb sagt der Fachmann: Agfa Objektive sind „colortüchtig".

Nicht zuletzt: jede Agfa Camera ist ein Meisterwerk an Präzision. Das bedeutet für Sie als Photofreund: Agfa Cameras lassen sich einfach und leicht bedienen! Ob Sie eine Agfa Isola oder Agfa Isolette (6 x 6) oder Agfa Silette (Kleinbild) wählen, denken Sie bitte immer daran:

Entscheidend ist das Agfa Objektiv

Agfa

Ihr Photohändler sagt Ihnen gern mehr über die Agfa Cameras. Fragen Sie ihn auch bitte nach Agfa Filmen. Sie sind konturenscharf und immer gleichmäßig gut.

eines Liebespaares bestehen oder ... auf der anderen Seite aber auch im Aufhängen des Jud Süß."

Obwohl Herr Hippler es als Happy-End empfindet, daß Jud Süß aufgehängt wird, hat das Publikum ganz andere Empfindungen. Wo immer der Film läuft, gibt es Ovationen — für Marian. Man findet ihn großartig. Besonders die Frauen finden ihn großartig, wenn er in Samt und Seide, mit Brillantringen geschmückt, am Hofe des Herzogs Carl erscheint. Waschkörbe voll von Liebesbriefen werden ihm aus jeder Stadt nachgeschickt.

Der Film „Jud Süß" wird kein sonderliches Geschäft, es sei denn für Harlan, der 123 000 Reichsmark für seine Arbeit erhält und eine steuerfreie Sonderprämie von 60 000 Reichsmark.

Ein gutes Geschäft? Ach, der „Jud Süß"-Film wird für niemanden ein gutes Geschäft werden. Nicht für die wenigen noch in Deutschland verbliebenen Juden, die der Wut einer nunmehr „aufgeklärten" Bevölkerung ausgesetzt, Schweres erdulden müssen. Nicht für die Mitwirkenden. So etwas wie ein alttestamentarischer Fluch scheint auf dem Unternehmen „Jud Süß" zu lasten.

Veit Harlan wird jahrelang in Deutschland verfemt sein. Niemand wird etwas mit ihm zu tun haben wollen, niemand mit Ausnahme derer, mit denen er am liebsten nichts zu tun haben möchte, weil sie ebenso belastet sind wie er, wenn nicht mehr. Man wird ihm einen Prozeß machen wegen „Verbrechens gegen die Menschlichkeit". Immerhin, Veit Harlan entgeht seiner Strafe nicht. Nicht nur, daß die meisten von denen, die er früher Freunde nannte, nichts mehr von ihm wissen wollen — es wird eine sehr merkwürdige Veränderung mit ihm vorgehen. Er darf wieder Filme machen. Aber diejenigen, die das Geld zu diesen Filmen vorstecken, erkennen mit Entsetzen: Veit Harlan hat sein Talent verloren. Veit Harlan ist ausgebrannt.

Und Werner Krauß? Er wird viele Jahre nicht mehr Theater spielen dürfen, vom Filmen ganz zu schweigen. Aber Werner Krauß wird als einziger von allen Beteiligten die Größe finden, zuzugeben, öffentlich zuzugeben, daß er Schlimmes getan hat, daß es eigentlich keine Entschuldigung dafür gibt. Und das ist viel. Das ist die einzige Form von Entnazifizierung, die überhaupt einen Sinn hat: die Selbst-Entnazifizierung ...

Und Heinrich George? Ihn wird es vielleicht am schwersten treffen. Wenige Tage nach der Eroberung von Berlin durch die Russen werden sie ihn verhaften, freilassen, wieder verhaften, und er wird schließlich elend in einem sowjetischen Konzentrationslager zugrunde gehen ...

Ferdinand Marians Sache steht besser. Viele können bezeugen und sind bereit, es zu tun, daß er „dagegen" war. Aber natürlich wird er vorerst einmal kaltgestellt. Und als dann alles soweit ist, als der amerikanische Filmoffizier in München, aufgeklärt über die Unschuld Marians, bereit ist, seinen Namen aus der Schwarzen Liste zu streichen, rast er, wohl etwas betrunken, mit seinem Auto gegen einen Baum.

Ohm Krüger

Im Frühjahr 1940 hat ein Mann namens Herbert Ihering, Dramaturg bei der Tobis, die Idee, Emil Jannings solle einen Film über das Leben Ohm Krügers machen.

Ihering gehörte in der Vorhitlerzeit zu den angesehensten Berliner Theaterkritikern. Er war unter anderem der Prophet von Bert Brecht und von Arnolt Bronnen. Er setzte sich für den jungen Fritz Kortner und den Intendanten des Staatstheaters, Leopold Jessner, ein. Kurz, er war für die Expressionisten, für die Modernsten der Modernen, für alles das, was die Nazis Kulturbolschewismus oder Zersetzende Kunst nannten.

Als Hitler an die Macht kam, kannte er seine Freunde von früher nicht mehr, ja, er schnitt sie auf offener Straße. Dies half Ihering wenig bei den Nazis, die nicht so vergeßlich waren wie er. Und als er über das schändliche Theaterstück „Rothschild siegt bei Waterloo", geschrieben von dem Nazigünstling Eberhard W. Möller, eine schlechte Kritik verfaßte — eine gute konnte nicht einmal er sich abringen —, wurde er aus der Reichsschrifttumkammer ausgestoßen.

Damals nahm Emil Jannings sich seiner an und brachte ihn in der Tobis unter, vermutlich, ohne daß Goebbels etwas davon wußte. Später sollte Ihering noch einige Male umfallen. Er ging nach Wien und war hauptverantwortlich für eine besonders antisemitische Vorstellung des „Kaufmann von Venedig". Er kehrte nach Berlin zurück. Und als die Russen kamen, stellte es sich heraus, daß er immer ein Kommunist war ...

Pe 2811

Kennen Sie den neuen Weg zu strahlend weißen Zähnen?

Bitte, **fühlen Sie** schnell einmal mit der Zungenspitze über Ihre Zähne. Sind sie etwa rauh und stumpf? Das kommt vom grauen Zahnbelag. Fort damit! **Putzen Sie** Ihre Zähne mit dem neuen Pepsodent. Dieses Pepsodent mit Irium ist kreidefrei. Darum löst es ganz behutsam alles, was die Schönheit Ihrer Zähne trübt. **Sehen Sie:** Schon sind Ihre Zähne strahlend weiß und strahlend weiße Zähne machen jünger, froher, sicherer.

Pepsodent

eine Zahncreme neuer Art!

Die Idee, das Leben Ohm Krügers zu verfilmen, sagt Jannings zu. Er hat sich nicht sehr eingehend mit Geschichte beschäftigt; er weiß nur das, was die meisten von Ohm Krüger wissen — nämlich daß er Präsident der burischen Republik war und der Mann, der sein Volk zum Kampf um die Freiheit anspornte und es in diesem Kampf führte und ihn verlor. Eine wahrhaft tragische Figur, die im Exil endet! Das Drama Ohm Krügers ist das Drama Andreas Hofers oder Wilhelm Tells — nur mit einem schlimmeren Ausgang.

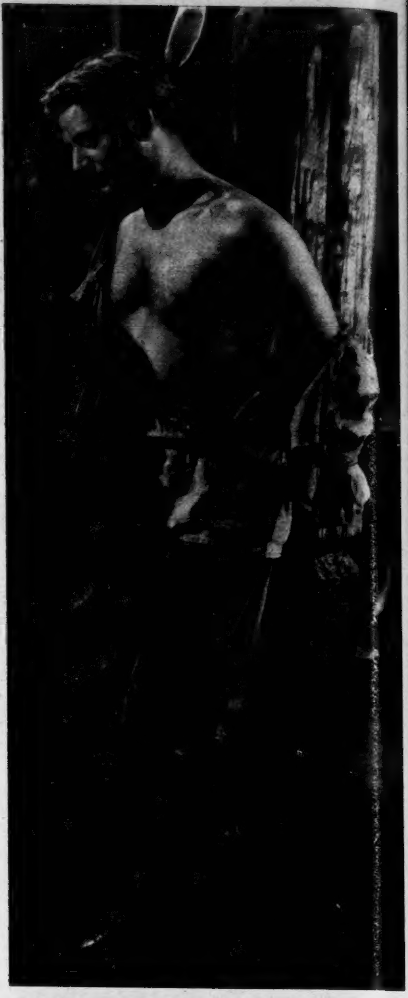
Aus dem Film wird nichts

Jannings ist menschlich an der Figur interessiert. Aber er zweifelt daran, daß aus dem Film etwas werden wird. Schließlich und endlich haben ja die Engländer den Burenkrieg gewonnen. Das Propagandaministerium wird sich hüten, einen Sieg der Engländer, gegen die man jetzt Krieg führt, zu verherrlichen. Und dann: kämpft Ohm Krüger nicht gegen diejenigen, die sein Land besetzen wollen? Und wird ein solcher Film genehm sein in einer Zeit, da Hitler bereits Österreich, die Tschechoslowakei, Polen, Dänemark, Norwegen, Belgien, Holland und Frankreich besetzt hat — einige dieser Länder ohne Kriegserklärung, ja ohne jede moralische Berechtigung, nur mit dem Recht des Stärkeren? Wie soll Ohm Krüger seine empörte Rede gegen die Engländer halten, die Frauen und Kinder der Buren in Konzentrationslager steckten — in einer Zeit, in der es in Deutschland Dutzende von Konzentrationslagern gibt und eine Regierung, die die Konzentrationslager überhaupt erst wieder eingeführt hat?

Eines Tages erhält Emil Jannings einen Anruf. Minister Goebbels wünsche ihn zu sprechen.

Jannings, der immer im „Kaiserhof" wohnt, wenn er in Berlin ist, hat nur ein paar Schritte zum Propagandaministerium. Eine halbe Stunde später sitzt er Goebbels gegenüber.

Der ist die Freundlichkeit in Person, was Jannings, der Goebbels kennt, schon mit einigem Mißtrauen erfüllt.



Adolf Wohlbrück *spielte 1936 den „Kurier des Zaren". Als „zu frankreichfreundlich" wurde der Film zu Kriegsbeginn bei uns verboten*

Um den großen Napoleon *dreht sich alles bei der „Nacht mit dem Kaiser" (1936). Die unschuldige Jenny Jugo gerät hier ins große Welttheater der Geschichte. Napoleon, die Fürsten und ihren Esel führt sie an der Nase und am Halfter herum und richtet 1808 große Verwirrung an*

Goebbels kommt gleich zur Sache: „Ich höre, Sie wollen den Ohm Krüger verfilmen? Eine ausgezeichnete Idee . . .“

Jannings bleibt vorsichtig: „Ich habe mit der Idee bisher nur gespielt . . .“

Goebbels tut begeistert. Er erweist sich als ganz ausgezeichnet, wenn auch etwas einseitig informiert: „In den napoleonischen Kriegen haben die Engländer den Holländern die Kapkolonie entrissen! Die Buren vertrugen sich schlecht mit den neuen Unterdrückern. Sie suchen sich im Innern Afrikas eine neue Heimat . . . Aber die Engländer folgen ihnen, annektieren den neuen Staat, brechen Verträge, die den Buren ihre Unabhängigkeit zusicherten. Als bei einer Volksabstimmung neunzig Prozent gegen die britische Besatzung stimmten, gab es Krieg!“

Bei den neunzig Prozent horcht Jannings auf. Goebbels hat in den letzten Jahren so viele Volksabstimmungen abhalten lassen, bei denen angeblich neunzig Prozent oder mehr für das Regime stimmten . . . Außerdem: spricht Goebbels überhaupt noch über einen Film? Ist er nicht mitten in einer politischen Rede? Das alles ist ein bißchen beunruhigend . . .

Der Propagandaminister fährt fort: „Da haben wir den gefürchtetsten Gegenspieler von Ohm Krüger, Cecil Rhodes. Der spekuliert mit Diamanten, mit Bergwerken, mit Häusern. Jüdisches Kapital ebnet ihm den Weg!“

Jannings weiß genug. „Ich dachte nicht an einen politischen Film, Herr Minister. Ich will keinen politischen Film machen!“

Goebbels sieht ihn einen Augenblick fassungslos an. Jannings hat es in der Tat gewagt, ihm, dem allmächtigen Propagandaminister, zu widersprechen. Aber Goebbels ist viel zu gerissen, um eine seiner üblichen Szenen hinzulegen. Er lächelt scharmant: „Aber mein lieber Herr Jannings, wer spricht denn von einem politischen Film? Ich erwarte von Ihnen einen historischen Film! Ich erwarte von Ihnen eine große menschliche Leistung!“

Und dann fügt er gleichsam wegwerfend hinzu: „Für politische Filme habe ich ganz andere Leute . . .“

Jannings ist beruhigt. Er hat ja das Wort von Goebbels. Nein, das wäre noch kein Grund, beruhigt zu sein. So gut kennt Jannings Goebbels schon. Aber er selbst besitzt ja enorme Vollmachten. Er kann selbst bestimmen, wer das Drehbuch schreibt, er kann und wird am Drehbuch mitarbeiten.

Er kehrt in sein Haus am Wolfgangsee zurück. Und bald erscheinen die Drehbuchautoren Harald Bratt und Kurt Heuser. Auch der Regisseur Hans Steinhoff kommt gelegentlich vorbei. Er erkundigt sich ein wenig ironisch: „Wie steht es denn mit unserem Film? Er wird doch hoffentlich unpolitisch!“

„Darauf können Sie Gift nehmen!“ sagt Jannings trocken.

Goebbels dichtet

Aber Jannings und die Drehbuchautoren merken bald: mit einer so politischen Figur wie dem Ohm Krüger kann man keinen völlig unpolitischen Film machen. Schließlich war Ohm Krüger der Präsident der Burenrepublik. Schließlich hat er Krieg gegen die Engländer geführt, schließlich hat er diesen Krieg verloren und ist in die Verbannung gegangen?

Es gelingt Emil Jannings und seinen Mitarbeitern immerhin, vor allem das Menschliche des Stoffes herauszuarbeiten. Sie erfinden einen Sohn Krügers, der auf der Seite Englands steht, um beide Seiten zu Worte kommen zu lassen. Es gelingt ihnen ferner trotz des tragischen Ausgangs, einen versöhnlichen Schluß zu finden — einen pazifistischen Schluß. Am Ende wird die Frage gestellt, warum die Völker einander bekämpfen. Und als Antwort wird der Hoffnung Ausdruck verliehen, daß aus allem Leid, Tränen und Blut einmal ein wirklicher Friede entstehen müsse.

Ein starkes Stück, wenn man bedenkt, daß es nunmehr Winter 1940 geworden ist, daß Göring bereits die englischen Städte hat bombardieren lassen, daß Hitler in den Balkan eingefallen ist und den Rußlandfeldzug vorbereitet . . .

Das Propagandaministerium meldet keinerlei Oppositionen an. Der Film geht ins Atelier.

Aber Goebbels denkt gar nicht daran, den Film so herstellen zu lassen, wie Jannings sich das gedacht hat. Goebbels dichtet. Ja, dieser erstaunliche Mann, der die ganze Kriegspropaganda leitet, findet noch Zeit, ein neues Drehbuch zu schreiben oder das alte umzuschreiben. Mit zwei oder drei Mitarbeitern ändert er das pazifistische in ein ungemein anti-englisches Drehbuch um.

Dies geschieht Schritt für Schritt. Jeden zweiten oder dritten Tag werden Ände-

Die Erben des Herrn Lehmann

Er heißt Ludwig Heinrich Lehmann und ist vom Jahrgang 1872. Er lebt unter uns und hat uns inzwischen das Steuer überlassen. Im allgemeinen und im besonderen Fall des Autos. Früher allerdings fuhr Herr Lehmann selbst. So vor rund 50 Jahren, als die motorisierte Kutsche zum Motorwagen avancierte. Herr Lehmann wurde nicht berühmt wie Daimler, Ford oder Maybach. Denn er handelte in Gewürzen en gros und fuhr seinen Wagen nur zum Spaß. Über die Linden zum Beispiel und am Kranzler vorbei, hinter sich die vornehme Rauchfahne und eine Horde Jungen aus Zilles Milljöh. Manchmal ging es auch nach Potsdam. Im Sommer etwa und in der Nacht, wenn statt der ewig flackernden Petroleumlaternen der Mond als Scheinwerfer genügte.
Wie gesagt — Herr Lehmann wurde nicht berühmt. Auch die anderen nicht, die gleich ihm über den Münchener Stachus oder den Jungfernstieg an der Hamburger Alster ratterten. Was sie aber durchsetzten — sie alle zusammen — war das Auto schlechthin. Durch ihre großen Schutzbrillen, den Staub der alten Straßen und zwischen krachenden Getrieben erahnten und hörten sie es so, wie wir es heute kennen.
Wir — die Erben des Herrn Lehmann.

ZWISCHEN Herrn Lehmann senior und junior liegt fast genau ein halbes Jahrhundert.
Eine Zeit, in der die Technik ungezählte Triumphe feierte. Einer davon ist Shell X-100 Motoroel 10W/30
Automatisch löst es das Problem von Sommer- und Winterbetrieb in einer einzigen Sorte. Und in den verschiedenen Viskositätsstufen erfüllt Shell X-100 Motoroel jeden Anspruch an die Schmierung.
Mit seinen Zusätzen besonderer chemischer Konstitution hält es den Motor sauber und schützt vor Korrosion, der Hauptursache der Abnutzung.

Unser Triumph über Wärme und Kälte . . .

SHELL X-100 MOTOROEL

ZEISS IKON

Die neue Contina III 24 x 36

verschiedene Brennweiten durch auswechselbare Objektivteile

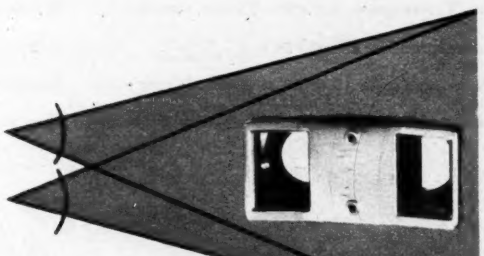
Das ist sie, die neue Contina III. Geschaffen für Freunde photographischer Vielseitigkeit. Weitwinkel-, Tele- und sogar Stereo-Aufnahmen sind die Gebiete, die Sie jetzt zusätzlich mit der Contina III meistern können. Selbstverständlich hat diese Camera auch wieder einen eingebauten photo-elektrischen Zeiss Ikon Rapid-Belichtungsmesser. Das Pantar 1:2,8/45 mm, der Prontor-SVS-Verschluß mit Lichtwerten und Selbstauslöser und alle anderen Merkmale der Contina-Modelle sind weitere Vorzüge. Lassen Sie sich die Contina III von Ihrem Photohändler vorführen. Die 276 DM für die Camera geben Sie dann bestimmt gern aus.

Weitwinkel

Für Weitwinkel-Aufnahmen wird das Pantar 1:4/30 mm gegen das Vorderglied des Normalobjektives ausgewechselt. Übrigens: beide Objektiv-Vorsätze haben eigene Entfernungsskalen. Ohne Umrechnung ist damit die Scharfeinstellung leicht ausgeführt. Der Preis: 198 DM, Sucher mit Lederetui 28 DM.

Tele

Das Pantar 1:4/75 mm ermöglicht durch gleiche Handhabung Tele-Aufnahmen. Landschaft, Porträt und Schnappschuß sind dann die Motive. Der Preis: 210 DM, Sucher mit Lederetui 24 DM.



Stereo

Durch das Steritar-D wird die Contina III zur Stereo-Camera. Der Vorsatz ist schnell aufgesetzt, und man kann auf dem gleichen Film Stereo- mit Flachbildern abwechseln lassen. Schwarzweiß und natürlich auch farbig. Der Preis: 158 DM einschl. Suchermaske.

Zeiss Ikon Cameras und Filme für immer bessere Photos

rungswünsche des Propagandaministeriums ins Atelier geschickt. Anfänglich handelt es sich nur um Abschwächung gewisser Szenen, um Kürzungen oder Verlängerungen. Vorerst kann niemand auf die Idee kommen, wie radikal Goebbels den Ohm-Krüger-Film zu bearbeiten gedenkt. Nicht einmal der gerissene Emil Jannings kommt auf die Idee, daß aus seinem Film ein ganz anderer Film gemacht wird. Denn Goebbels hat nicht nur gewisse unwesentliche Änderungen vorgeschlagen und durchgesetzt, Goebbels weiß schon jetzt, daß gewisse Szenen, die Steinhoff dreht, im Film nicht vorkommen werden, und andere Szenen, von denen Jannings nichts ahnt, vorkommen werden. Ja, so grotesk es klingt: während Jannings unter Steinhoff seinen Film dreht, werden in einem anderen Atelier von zwei anderen Regisseuren Szenen gedreht, von deren Existenz er überhaupt nichts weiß und auch nichts wissen soll, und die dann in den fertigen Film hineingeschnitten werden . . .

Und so wird der Film „Ohm Krüger" alles andere als ein pazifistischer Film. Er wird eine Verherrlichung des Krieges. Er wird ein Haßgesang gegen die Briten, die als Bösewichter oder Vollidioten auftreten.

Lizzi Waldmüller *aus der Steiermark spielte und sang in dem Paul-Lincke-Film „Frau Luna" eine waschechte Berlinerin. Ihr Partner ist Karl Schönböck. Der Krieg brachte ein großes Bedürfnis nach heiteren Themen im Film, die den Ernst der Zeit vergessen lassen sollten. „Frau Luna" wurde 1941 gedreht*

Goebbels gegen Gründgens

Für die Rolle des Kolonialministers Austen Chamberlain wünscht sich Goebbels Gustaf Gründgens. Jannings ist mehr als entzückt von diesem Vorschlag. Denn Gründgens ist in der Tat dem Typ nach dem schmalen, dandyhaften und ein wenig degenerierten Chamberlain nicht unähnlich, jenem Staatsmann und Diplomaten Chamberlain, der immer mit vollendeter Eleganz auftrat, das Monokel im Auge, eine Orchidee im Knopfloch, und der gescheiter war als jener Chamberlain mit dem Regenschirm, den Hitler so oft an der Nase herumführte.

Jannings kann ja nicht wissen, welche Rolle Chamberlain in dem veränderten Drehbuch spielt, und zwar weniger dadurch, daß er gewisse Dinge sagt, als daß gewisse Dinge über ihn gesagt werden.

Gustaf Gründgens indessen hat eine dunkle Vorahnung, was ihm da zugemutet wird. Er weiß, Goebbels ist ihm nicht gewogen. Er untersteht als Intendant der Staatstheater Göring. Goebbels hat es Göring nie verziehen, daß er ihm diese Theater vorenthielt und hat es Gründgens nie verziehen, daß dieser Schauspieler es mit jüdischen Frauen an seinem Theater hält, obgleich er, Goebels, das mehrmals für „unzulässig" erklärt hat.

Gründgens kann sich also nicht recht vorstellen, daß Goebbels ihm eine gute Rolle zuschanzen will. Er ist überzeugt, daß die Sache einen Pferdefuß hat.

Und so lehnt er dankend ab. Grund: er sei allzusehr durch andere Arbeit belastet. Er ist ja gerade dabei, einen Film „Friedemann Bach" zu inszenieren und in ihm zu spielen, außerdem ist er schließlich der Leiter zweier Bühnen.

Aber Goebbels läßt nicht nach. Immer wieder ruft der Staatssekretär Naumann aus dem Propagandaministerium an, um Gründgens mitzuteilen, Herr Minister Goebbels erwarte seine Mitwirkung bei dem „Ohm-Krüger"-Film. Immer wieder lehnt Gründgens ab. Nach dem dritten Mal hat er selbst Bedenken. Und als Naumann sich noch ein viertes Mal meldet, hält es Gründgens für nötig, seine Weigerung zu begründen. Er spricht von seiner Film- und Theaterarbeit.

„Aber Dr. Goebbels hält den ‚Ohm-Krüger'-Film für wichtiger!"

Gründgens verliert die Geduld. „Sie vergessen, daß ich dem Herrn Reichsmarschall unterstellt bin!" ruft er ins Telefon und weiß im gleichen Augenblick, daß er vielleicht zu weit gegangen ist. Erklärend fügt er hinzu, da ihm nichts Besseres einfällt: „als Staatsrat!"

Der Staatsrat

Ja, hier hat er einen wirklich entscheidenden Fehler gemacht.

Naumann erwidert lächelnd: „Aber mein lieber Herr Gründgens, wir haben die Erlaubnis des Reichsmarschalls bereits eingeholt! Es ist alles in bester Ordnung!"

Darauf war Gründgens nicht vorbereitet. Was soll er tun? Hätte er Göring vor einigen Wochen darum gebeten, ihn nicht freizugeben, würde Göring ihm diesen Gefallen sicher getan haben. Aber nun ist es zu spät.

Staatsrat, denkt Gründgens, und kommt auf eine Idee. Schließlich hat Göring ihn zum Staatsrat gemacht. Ein Staatsrat müßte doch gewisse Rechte haben . . .

Morgenandacht *und Appell unter dem Bilde des geliebten Landesvaters hält Paul Dahlke als Feldwebel Riess ab. Im Film „Friedrich Schiller" war Horst Caspar ein Idealbild des jungen Dichters der „Räuber". Die Alliierten verboten im Jahre 1945 den Film, den Herbert Maisch gemacht hatte, für ganz Deutschland*

Er fährt zu Göring und fragt: „Welche Rechte hat eigentlich ein Staatsrat?"

Göring überlegt: „Ein Staatsrat bekommt tausend Mark im Monat, nicht wahr?"

Gründgens nickt. Die tausend Mark hat er immer wohltätigen Zwecken zur Verfügung gestellt. „Und sonst darf ein Staatsrat gar nichts??"

„Ein Staatsrat hat das Recht, mit dem Titel ‚Staatsrat' angeredet zu werden!" sagt Göring sinnigerweise.

Von diesem Recht hat Gründgens bisher keinen Gebrauch gemacht. Er nickt abermals. „Und?"

„Was wollen Sie denn noch?" Göring wird ungeduldig. „Ein Staatsrat kann militärische Bedeckung verlangen!"

„Militärische Bedeckung?" Gründgens wird neugierig.

„Nun ja ... Wenn Sie es wünschen, Herr Gründgens, stelle ich Ihnen zwei SS-Männer zu Verfügung, die Sie überallhin begleiten!"

„Ich wünsche es, Herr Reichsmarschall!"

„Ist das wirklich Ihr Ernst?"

„Es ist mein Ernst."

Göring ahnt, daß das Ganze gegen Goebbels geht. „Sie werden schon Ihre Gründe haben, mein Lieber!"

„Ich habe meine Gründe, Herr Reichsmarschall."

Als Gründgens in sein Büro zurückkehrt, hört er, daß Herr von Demandowsky, der Produktionschef der Tobis, schon mehrere Male bei ihm angerufen habe. Schon wieder klingelt das Telefon.

Es ist Herr von Demandowsky. „Ich freue mich, Herr Gründgens, zu hören, daß Sie nun also mitmachen!"

Gründgens ist eisig.

„Wäre es nicht das beste, wenn ich schnell einmal zu Ihnen kommen würde?" fühlt Demandowsky vor.

„Ich bin sehr beschäftigt, Herr von Demandowsky!"

„Ich könnte Ihnen morgen vielleicht einen Vertreter schicken, Herr Gründgens!"

„Herr Staatsrat, wenn ich bitten darf!"

„Also ich schicke Ihnen morgen ..."

„Nicht nötig, ich werde Ihnen schreiben!"

Und dann setzt sich Gustaf Gründgens hin und schreibt einen Brief, der wohl das Gewagteste ist, was im Dritten Reich je geboten wurde. Man darf ja nicht vergessen, daß dieser Demandowsky nicht nur ein alter Parteigenosse, sondern auch ein Freund von Goebbels ist.

Der Brief sei, seines historischen Wertes wegen, in vollem Wortlaut abgedruckt:

„An den
Produktionschef der Tobis
Herrn E. von Demandowsky
Berlin NW 7
Friedrichstraße 100

Sehr geehrter Herr von Demandowsky!

Im Anschluß an unser Telefonat bin ich der Meinung, daß sich der Besuch irgendeines Vertreters der Tobis bei mir erübrigt.

Es gibt in der uns zusammenführenden Angelegenheit nichts zu besprechen.

Ich habe der an mich ergangenen Bitte des Herrn Reichsministers Dr. Goebbels nicht als Künstler, sondern in selbstverständlicher Konsequenz meiner Stellung innerhalb der Reichskulturkammer und des engeren Stabes des Herrn Reichsmarschalls Folge geleistet.

Ich habe keinerlei Wünsche, sondern sehe Ihren Weisungen entgegen.

Ich erbitte die Zusendung eines Auszuges aus dem Drehbuch, der die von mir zu erlernenden Textstellen enthält.

Mit dem Produktionschef der Terra ist abzustimmen, wann über mich verfügt werden kann.

Soll, da die Termine sich überschneiden, der Film ‚Friedemann Bach' unterbrochen werden, so ist das von Ihnen festzustellen und zu veranlassen.

Zum Anprobieren der von mir zu tragenden Garderobe stehe ich ab 27. Dezember zur Verfügung.

Ihre Pressestelle wollen Sie ersuchen, von einer unziemlichen Propaganda mit meinem Namen abzusehen und diesen Punkt mit der strengen Sachlichkeit zu behandeln, mit der ich die dem Herrn Reichsminister Dr. Goebbels gegenüber eingegangene Verpflichtung durchzuführen gewillt bin.

Eine finanzielle Seite der Angelegenheit gibt es für mich nicht, infolgedessen erübrigt sich jedes vertragliche Abkommen.

Heil Hitler!

Durch Boten.

NÄCHSTE WOCHE:
Willy Birgel reitet für Deutschland. Euthanasie — der Gnadentod — wird ein erschütterndes Thema im Film und im Leben: „Ich klage an"

VON HÖCHSTER REINHEIT

Ein neuer Beitrag zur Verfeinerung des Rauchgenusses

FILTER

REEMTSMA
ERNTE 23
CIGARETTEN

K A F F E E S U R R O G A T E X T R A K T

caro

INSTANT

Auch Sie sollten einmal Caro, den neuen, voll-löslichen Kaffeemittelextrakt probieren. Mit Caro bereiten Sie sekundenschnell ein gutes Getränk mit vorzüglichem Geschmack.

unvergleichlich in seiner Art!

Roman einer abenteuerlichen Trennung
Von Hartmann v. Cetto

Auf Wiedersehn Teresa

Als Teresa einen jungen Mechaniker aus Rom, Pietro Arconi, heiratet, verblaßt die Erinnerung an ihr elendes Heimatdorf an der kalabrischen Küste immer mehr. Sie lebt jetzt in der Stadt ihrer Sehnsucht, sie hat einen Mann, der sie liebt, sie hat ein Kind. Sie ist vollkommen glücklich. Aber es ist ein trügerisches Glück. Ihr Töchterchen Assunta erkrankt, und sie ist zu arm, um es dorthin zu bringen, wo es gesund werden könnte: in ein Sanatorium nach Aosta. Sie bittet ihre einzige Freundin, Madame Monier aus Paris, und ihren Onkel um Hilfe. Vergeblich. Teresa ist zu allem entschlossen. Sie beschafft sich Geld und läßt sich gegen Unfall versichern. Dann überredet sie Pietro, mit ihr und Assunta nach Aosta zu fahren. Unterwegs weiht sie Pietro in ihren abenteuerlichen Plan ein: Sie will ihren Tod vortäuschen, damit Pietro von der hohen Versicherungsprämie das Sanatorium bezahlen kann. Der Zufall kommt ihr zu Hilfe: Als sie sich nachts einen Lagerplatz suchen, finden sie die Leiche einer Frau. Teresa weiß sofort, daß sie die Rolle mit der Toten tauschen wird. „Ich liege hier, Pietro", flüstert sie, „ich bin die Tote, die abgestürzt ist!"

Pietro konnte nicht sofort antworten. Teresa war ihm plötzlich unheimlich. Was waren das für entsetzliche Dinge, die sie da von ihm forderte. Er sah sie an. Ein zwingender Ausdruck lag in ihren dunklen Augen. Es war ähnlich wie früher bei seiner Mutter. Er konnte sich ihrem Einfluß nicht entziehen. Er zog hastig an seiner Zigarette und blickte sich scheu um.

„Sieh in ihrer Tasche nach, was für Papiere sie bei sich hat", befahl Teresa.

Er überwand seinen Abscheu und kniete neben der Toten nieder. Er fand etwas italienisches und französisches Geld, eine Anzahl Ausweispapiere und einen gültigen Paß. Sie hieß Lucia Philipe. Sie war erst 22 Jahre alt, das ging aus ihrem Paß hervor.

„Das Geld rühren wir nicht an", sagte Teresa. „Steck es zurück in die Tasche."

Pietro atmete erleichtert auf. „Da ist noch ein Brief", flüsterte er. „Auf dem Umschlag steht: „An Irgend jemand."

Teresa war einen Augenblick unschlüssig. „Mach ihn auf, Pietro."

Pietro schüttelte den Kopf und reichte ihn ihr. „Tu du es."

Teresa öffnete ihn und überflog die wenigen Zeilen. Lucia Philipe sprach von einer unheilbaren Krankheit. „Ich habe niemand auf dieser Welt, der mich vermißt", hieß es weiter. „Ich bin ganz allein."

Pietro war aufgestanden und sah Teresa ins Gesicht. „Sie hat sich umgebracht", flüsterte sie. „Ihre arme Seele wird lange im Fegefeuer leiden müssen." Sie sagte es ernst und feierlich und voll Mitgefühl für die Tote. Sie dachte nicht an ihre eigene Schuld. Sie nahm ja nur eine kleine Korrektur an ihrem und Pietros und Assuntas Schicksal vor. Gott ist es gleichgültig, wenn man die Behörden ein wenig hinters Licht führt, dachte sie.

Sie stellte sich dicht vor Pietro. „Du mußt heute noch zur Polizei gehen und mich als vermißt melden", flüsterte sie eindringlich. „Sage, ich wäre fortgegangen, um einen kleinen Spaziergang zu machen, und nicht zurückgekommen. Man wird mich suchen, und morgen werden sie dann die Leiche finden."

Pietro hatte das erste Entsetzen überwunden. „Und wie soll es dann weitergehen?" fragte er finster.

„Niemand kennt sie. Man wird sie auf dem nächsten Friedhof begraben und dir dann eine Sterbeurkunde aushändigen. Ich weiß es, für meinen Vater und meine Mutter gab es auch eine Sterbeurkunde."

„Und ich soll hinter dem Sarg hergehen und so tun, als trüge man meine Frau zu Grabe?" Pietro schüttelte sich. „Das tue ich nicht."

Teresa trat noch dichter an ihn heran. „Aber Millionen aus der Erde stampfen, um unser Kind gesund zu machen, das kannst du auch nicht, eh? Sei ein Mann, Pietro! In ein paar Wochen, wenn wir wieder beisammen sind und das viele Geld haben, wird alles gut sein."

„Und wo sollen wir leben?"

Teresa beschrieb mit ihrer Hand einen weiten Bogen. „Die Welt ist groß, Pietro. Wir werden dann endlich allein sein, ganz für uns."

Pietro war zu verwirrt, zu müde und zerschlagen, um ihr zu widersprechen. Er spürte auch, daß sie die Stärkere war und die Führung an sich gerissen hatte. Nun würde alles seinen Lauf nehmen, der Stein war ins Rollen gekommen, und keine

Gibt es noch Cavaliere?

Natürlich! Der neuzeitliche Wecker, Diehl-Cavalier, wird Sie am Morgen sanft* wecken und immer pünktlich, höflich und galant sein.

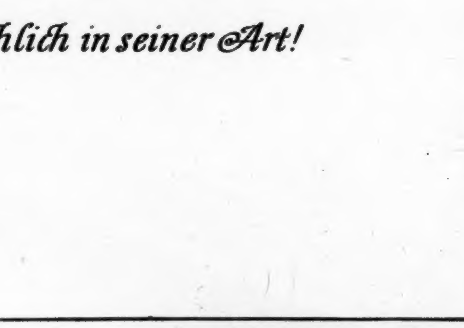
Diehl Cavalier

der galante Wecker

wird gerne in jedem guten Uhrenfachgeschäft vorgeführt.

DM 13.– bis DM 17.–

*Nach dezenten einzelnen Glockenschlägen weckt er für Menschen mit tiefem Schlaf laut und energisch.



Macht der Erde würde ihn mehr zum Stillstand bringen.

Teresa nahm seinen Arm und schmiegte sich dagegen. „Wir können nicht anders, Pietro. Die Madonna hat uns den Weg gewiesen, und nun müssen wir ihn auch gehen."

Sie eilten zu Pietros Auto zurück und er brachte sie über den Paß bei La Thuile. Von hier aus war es nicht mehr weit bis zur französischen Grenze. „Es ist Wahnsinn, was wir tun", flüsterte er, als er sie in den Armen hielt.

Teresa preßte ihre Lippen auf seinen Mund. „Ich bin stark, Pietro, und du auch." Sie küßte ihn noch einmal. „Gib das weiter an meine poveretta, an Assunta." Dann riß sie sich los. „A rivederci, Pietro!"

„A rivederci, Teresa!" sagte er verzweifelt. Sie stand dort im Regen, schon einige Schritte von ihm entfernt und winkte. In seiner Brust hämmerte es dumpf. Wie lange würden sie sich nicht mehr sehen? Nun, da er allein war, fühlte er sich wieder schwach und mutlos. „Auf Wiedersehen, Teresa", flüsterte er.

*

Teresa fürchtete sich. Die Nacht hatte so vielerlei Geräusche und schemenhafte Schatten, die alle nach ihr zu greifen schienen.

Es begann zu regnen. Sie schlug den Kragen ihres Mantels hoch, in dem die fremden Papiere steckten. Ab und zu fuhr ein Auto an ihr vorbei und spritzte den Schmutz der Straße gegen ihre Beine.

Als das weiße Schild erschien, auf dem im roten Kreis das Wort ‚Douane' stand, klopfte ihr Herz zum Zerspringen. „Paß gut auf dich auf und komm sofort zurück, wenn etwas schiefgeht", hatte Pietro zu ihr gesagt. Sie spürte seine Küsse noch auf ihren Lippen. „Pietro", flüsterte sie leise, und es klang wie ein Stoßgebet.

Eine Viertelstunde später hatte sie den italienischen Grenzposten passiert. Sie stand nun vor dem Fenster des französischen Zollgebäudes und wartete auf die Papiere, die sie dem Beamten überreicht hatte. Neben ihr warteten ein paar Reisende auf ihre Paßabfertigung.

„Mademoiselle Lucia Philipe", sagte der Paßbeamte. Teresa rührte sich nicht, und er mußte seine Worte wiederholen. Seine Stimme wurde einen Ton strenger. „Mademoiselle Philipe!"

Jetzt erst merkte Teresa, daß sie damit gemeint war. Zum erstenmal hatte sie den fremden Namen gehört, der nun der ihre war. Während sie den Paß aus den Händen des Beamten nahm, fühlte sie seinen durchbohrenden Blick, sie sah zu ihm auf, und ihre Lippen formten ein Lächeln.

Sein Ärger über ihre Langsamkeit legte sich, er sah ihr hübsches Gesicht und lächelte zurück.

„Merci bien, Mademoiselle."

Teresa steckte das Dokument hastig in die Tasche und ging weiter.

Alles war in einen grauen, undurchsichtigen Schleier gehüllt, als Teresa das fremde Land betrat. Eine bleierne Müdigkeit machte ihr die Füße schwer, und sie war hungrig, aber sie getraute sich nicht, irgendwo Rast zu machen. Zum mindesten mußte sie noch die paar Kilometer nach Bourg-St. Maurice schaffen. Pietro hatte ihr auf der Karte gezeigt, daß dort die große Autostraße Nr. 90 begann. Aber sie hatte Glück. Kurz vor der Stadtgrenze hielt ein großer amerikanischer Wagen neben ihr an, eine Dame steckte den Kopf heraus und winkte Teresa. „Wohin wollen Sie? Wir können Sie ein Stück mitnehmen." Sie sprach fließend Italienisch.

Teresa sah die Menschen in dem beleuchteten Auto sitzen, zwei Herren auf den Vorderplätzen und rückwärts die Dame. Sie trug einen fliederfarbenen, weichen Wollmantel. Teresa lief das Wasser über das Gesicht, und ihre Schuhe waren durchnäßt. Sie fror erbärmlich.

„Wie weit wollen Sie mit? Wir fahren nach Paris", sagte die Dame in dem fliederfarbenen Mantel. Sie lächelte Teresa aufmunternd zu.

„Paris? Dort wollte ich auch hin", entgegnete Teresa. Die beiden Männer starrten sie an. Sie hatten kein Wort mit ihr gesprochen, aber einer von ihnen öffnete jetzt von innen die Tür, und Teresa konnte einsteigen und neben der Dame auf dem Rücksitz Platz nehmen.

„Ich habe mir gleich gedacht, daß Sie Italienerin sind, deshalb habe ich Sie italienisch angesprochen", sagte die Dame. „Ich habe mit meinem Mann um eine Tafel Schokolade gewettet."

Der Mann neben dem Fahrer öffnete den Handschuhkasten und reichte lächelnd eine Tafel Schokolade nach rückwärts. Die Dame brach sie in zwei Teile und gab einen davon Teresa.

Teresa aß von der Schokolade und schlüpfte heimlich aus ihren nassen

Jedem „seine Flamme"

die Ihnen *treu und zuverlässig* alle „brennenden Wünsche" erfüllt: einen **1000-Zünder** - ein technisch ausgereiftes, formvollendetes Feuerzeug - **aus einer der ersten und bekanntesten Fabrikationsstätten für Feuerzeuge in aller Welt!** Genau wie Sie, so ist heute *jeder Käufer anspruchsvoll!* Lassen Sie sich deshalb von dem Verkäufer eines guten Fachgeschäftes einen **1000-Zünder** zeigen, bevor Sie sich entschieden haben!

Im Verhältnis zu seinem Preis bietet er Vorzüge wie kaum ein anderes Feuerzeug! Wählen Sie für den täglichen Gebrauch - auch als gediegenes Geschenk - einen **1000-ZÜNDER MIT GARANTIESCHEIN!**

1. ANZEIGE

MYLFLAM

METALLWAREN DR. MALTNER KG · FRANKFURT/M · UNTERLINDAU 1

RW

UHRARMBÄNDER

Elastofixo und *Fixoflex*

DEHNBAR · VERSCHLUSSLOS · FÜR JEDEN ARM UND JEDE UHR PASSEND

ERHÄLTLICH IN „GOLDANKER"-WALZGOLD-DOUBLEE, EDELSTAHL UND IN 14 KARAT GOLD IN ALLEN FACHGESCHÄFTEN

Wenn die Arterien verkalken

werden sie spröde und rissig, und das kann schon mit 50 Jahren anfangen. Den mit Arterienverkalkung verbundenen Bluthochdruck kann man aber, wie mehr als 100 Wissenschaftler in der Literatur bestätigt haben, durch Knoblauch und Mistel wirksam bekämpfen. Blutdrucksenkungen durch Knoblauch wurden zahlreich nachgewiesen, z. B. von 240 auf 180, von 225 auf 160. (Ärztl. Rundschau.) Rechtzeitig genommen, können diese hilfreichen Naturmittel sogar den Altersprozeß verhindern, indem sie Organismus und Arterien elastisch halten. Beschwerden wie Kopfdruck, Ohrensausen, Schwindel, Schlaflosigkeit, auch Wechseljahrsbeschwerden der Frauen wurden günstig beeinflußt. Es gibt viele Knoblauchpräparate, worauf es aber ankommt, ist die Erhaltung des vollen Wirkungswertes von Frischdroge bei der Verarbeitung zur modernen Arzneiform, die bei Vollwirkung den so lästigen Knoblauchgeruch aus dem Magen verhindert. **Die Wissenschaft entdeckte ein neues Verfahren (Patent-Nr. 703 976), das ermöglicht, eine Knoblauchkur fast geruchlos durchzuführen. Das Präparat „Flasche 12" ist das einzige Knoblaucherzeugnis, das nach dem Patentierten Verfahren hergestellt wird.** Es verbindet Vollwert von Frisch-Knoblauch mit dem der Mistel und nach anderen pflanzlichen Wirkbestandteilen in wohlabgewogener Kombination. **„Flasche 12" wird ständig auf seinen gleichbleibenden Wirkungswert im Medizinisch-Diagnostischen Institut, Bad Nauheim, kontrolliert.**

Flasche 12 enthält zartgrüne Dragees
100 Stück DM 1,70
400 Stück DM 5,50
in allen Apotheken

Flasche 12

Ihre Füße *gesund erhalten*

WEG MIT DEN HÜHNERAUGEN

Hornhaut und Ballenschmerzen. Zuverlässige Beseitigung und Befreiung von Druckschmerzen durch die neuen, weichen Dr. Scholl's Super ZINO-PADS

ERFRISCHEND · ENTMÜDEND

für wehe, brennende Füße. Belebend, wohltuend und schmerzlindernd wirkt ein Bad mit dem sauerstoffhaltigen Dr. Scholl's BADESALZ

JUCKENDE ZEHEN

Bei lästigem Juckreiz zwischen den Zehen, Schuppen, Bläschen, weißer Haut, schnelle und sichere Hilfe durch Dr. Scholl's ROTESAN

HEISSE FÜSSE

Angenehme, belebende Erfrischung und Desodorierung der Füße durch die mit Chlorophyll angereicherte Dr. Scholl's FUSS-LOTION

GESUND GEHEN

Chlorophyllaktive und luftventilierende Einlegesohle verhütet Fußbrennen, stoppt Fußschweiß. Man geht gut auf Dr. Scholl's CLORO-VENT

Dr. Scholl's

FUSSPFLEGEMITTEL

erhalten Ihre Füße gesund und leistungsfähig
In Drogerien, Apotheken und Sanitätsgeschäften

Schuhen. Sie war glücklich. „Sprechen Sie Französisch?" wurde sie von ihrer Begleiterin gefragt. Sie verneinte.

„Schade. Mein Mann und mein Schwager sprechen kein Wort Italienisch." Die Dame lehnte sich zurück und steckte sich eine Zigarette an. Der Rauch fuhr Teresa beißend in die Augen. Solche Zigaretten hatte auch der Mann geraucht, den sie an der Spanischen Treppe kennengelernt hatte. Kennengelernt? Sie hatte sich an seinen Mantel herangemacht und war dabei ertappt worden. Damit hatte alles angefangen, aber sie wollte jetzt nicht daran denken. Es lag Ewigkeiten zurück, alles war unwirklich. Nur Pietro, von dem sie sich getrennt hatte, und Assunta, die jetzt gesundgepflegt wurde, waren Wirklichkeit.

Draußen huschten die Bäume und Wiesen vorbei. Es war warm im Wagen. Auch die beiden Herren rauchten jetzt, unterhielten sich französisch miteinander und warfen manchmal ein Wort nach rückwärts. Teresa war von dieser Unterhaltung ausgeschlossen. Sie dachte mit Schrecken daran, daß sie diesen Umstand nicht mit einkalkuliert hatte. Sie konnte kein Wort dieser Sprache. Wie würde sie sich durchschlagen? Wie ein Stein legte sich die Angst vor den nächsten Tagen auf ihre Brust.

Die Dame neben ihr drückte die Zigarette aus und lehnte sich in die Polster zurück. „Ich bin müde, ich versuche jetzt zu schlafen", sagte sie. „Tun Sie es auch. Wir fahren die ganze Nacht durch."

Teresa nickte. Aber die Überanstrengung der letzten Stunden machte sie hellwach, und sie konnte nicht einschlafen. Sie sah die fremden Städte, durch die sie fuhren, und versuchte ihre Namen zu behalten. Chambérry, Bourg, Chalon, fremdklingende Namen, die man kaum aussprechen konnte, fremde Häuser, fremde Schilder an den Straßen und schwach beleuchtete Hotels; fremde Laute, wenn das Auto hielt und tankte. Sie dachte an den einzigen Menschen, den sie in diesem fremden Lande kannte: Madame Monier. Sie erschien ihr nun mehr denn je als ein strahlendes Idol des Glanzes, des Reichtums und der menschlichen Güte, und der Gedanke an sie erfüllte sie mit Trost.

*

Madame Monier schlug die vierteiligen eisernen Fensterläden zurück. Sie sah auf die Straße hinunter, die noch naß vom Regen war. Es war eine häßliche, graue Straße im Norden von Paris, aber Madame Monier hatte sich bereits an diese Straße gewöhnt, und die andere Straße im Süden der Stadt, in der sie in ihren guten Zeiten gewohnt hatte, vergessen. Man mußte vergessen können. Wenn man es nicht tat, ging man an seinen Erinnerungen zugrunde.

Sie wandte den Kopf ins Zimmer zurück. Unter der grünen Seidendecke des breiten Bettes lag ein Mann, von dem nur das dunkle, wirre Haar zu sehen war.

„Willst du nicht aufstehen, Jean?" fragte sie. „Es ist schönes Wetter."

„Was fange ich damit an?" kam eine mürrische Stimme aus dem Bett. „Schönes Wetter ist immer in Paris, aber nicht jeden Tag ist so ein Pferderennen wie heute."

Sie seufzte. Jean war ärgerlich, daß er nicht zum Rennen gehen konnte, weil er kein Geld zum Wetten hatte. Er wurde von Tag zu Tag mürrischer und grober.

„Du könntest deine Uhr versetzen", sagte er plötzlich. „Wenn ich gewinne, kannst du sie wieder auslösen."

Madame Monier stopfte ein Bündel schmutziger Wäsche in ein Schubfach. „Ich habe schon genug versetzt, aber ich habe nicht erlebt, daß je wieder ein Stück ausgelöst wurde." Sie begann, oberflächlich Ordnung zu machen. Die Vormittagssonne, die durch das offene Fenster flutete, beleuchtete grell die Verwahrlosung des großen, spärlich möblierten Raumes mit den ungewaschenen Vorhängen, dem abgetretenen Teppich und den unschönen Möbeln, auf denen der Staub lag.

Der Mann im Bett räkelte sich gähnend. „Immer dasselbe. Es könnte dir auch einmal etwas anderes einfallen. Verkauf doch den ganzen Krempel hier, dann haben wir wieder eine Zeitlang Geld."

„Das will kein Mensch haben. Alles, was Wert hatte, ist schon weg", entgegnete sie bitter.

Er sah sie böse an. „Geizig bist du, Paulette. Das ist nicht kleidsam in deinem Alter." Er richtete sich im Bett auf und fuhr sich mit den Händen durchs Haar.

Jean Juval war früher einmal ein hübscher Kerl gewesen, groß und kräftig von Gestalt, aber seit er von faulen Geschäften, von Frauen und von Alkohol lebte, war er gedunsen, und sein ehemals naturburschenhaftes Gesicht hatte einen rohen Zug bekommen. In seinen tiefliegenden Augen lauerte eine stets wache Schlauheit, und sein sinnlicher Mund war von einem

gewohnheitsmäßigen Hohn gezeichnet. Dennoch versuchte Madame Monier diesen um fünfzehn Jahre jüngeren Liebhaber mit allen Mitteln zu halten, denn sie wußte, daß es ihr letzter war. Früher hatten die Männer sie verwöhnt, jetzt war sie es, die für die Liebe bezahlte, für eine angstvolle Liebe, in die sich Trostlosigkeit und tiefer Abscheu mischten.

Sie stöckelte auf ihren Pantoffeln zur Küche, die am Ende des Korridors lag. In diesem Augenblick läutete es draußen. Ärgerlich wandte sie sich zurück. Das war sicher wieder die Alte von nebenan, die etwas leihen wollte.

Sie öffnete die Tür und steckte den Kopf vor, damit ihre kurzsichtigen Augen besser sehen konnten. Draußen im Halbdunkel des Treppenhauses stand ein Mädchen. Aus dem braun getönten Gesicht sahen ihr dunkle, beschwörende Augen entgegen, die sie schon einmal gesehen hatte. „Kennen Sie mich noch, Madame Monier? Ich bin doch Teresa", kam eine Stimme flehend und leise auf sie zu.

„Teresa?" murmelte Frau Monier und zögerte eine Sekunde. Dann tauchte die Erinnerung in ihr auf. Das war doch die bleiben, Madame Monier! Damals, als Sie mir Ihre Adresse gaben, haben Sie gesagt, ich dürfte zu Ihnen kommen, wenn ich in Not wäre."

„Das war vor drei Jahren. Inzwischen hat sich viel geändert, ich bin selbst in Not", sagte Madame Monier hart.

Teresa erhob sich lautlos und streckte zögernd ihre kleine, dunkle Hand hin. „Verzeihen Sie mir."

In diesem Augenblick regte sich etwas in dem Körbchen hinter dem Sofa. Madame Moniers kleiner Hund war aufgewacht und trippelte über den schadhaften Teppich auf seine Herrin zu.

„Aimé", rief Teresa leise. „Sie haben ihn noch. Mein kleiner Esel ist damals gestorben."

Etwas rührte Madame Moniers stumpf gewordenes Herz. Diese Kleine, die sie zurück in die Verlassenheit stieß, wußte noch den Namen ihres Hundes. „Setz dich noch mal hin, Teresa, wir wollen mal überlegen, was zu tun ist", sagte sie.

Teresa gehorchte. Sie sah auf Aimé herunter, dessen Fell den seidigen Glanz verloren hatte. Seine Augen trieften, und er trug auch keine rosa Schleife mehr. Die

kleine Halbwilde aus Kalabrien. „Komm herein, Kind", sagte sie, „laß dich anschauen!"

Teresa trat in den engen Flur, in dem es nach den gekochten Bohnen des Vortages, nach Staub und nach ungelüfteten Kleidern roch. Sie folgte Madame Monier ins Wohnzimmer.

„Du mußt nicht hinsehen, es ist noch nicht aufgeräumt", sagte Madame Monier. „Setz dich! Du hast dich verändert, du bist noch hübscher geworden." Ihre Blicke glitten prüfend über die junge Frau, die scheu auf einem Stuhl Platz genommen hatte. Sie war dürftig angezogen. Sehr weit schien sie es noch nicht gebracht zu haben, seit sie damals barfüßig am kalabrischen Strand mit ihrem Esel umhergezogen war. „Du bist jetzt in Paris?"

„Ja, seit einer Stunde", erwiderte Teresa. Sie wagte kaum, sich umzublicken. Sie hatte eine strahlende, glückliche und reiche Madame Monier erwartet, die sie mit offenen Armen auf der Treppe eines wunderbaren Hauses empfangen, und die mit einem einzigen Wort alle Sorgen von ihr nehmen würde. Und nun stand eine gealterte, unfrisierte Frau mit blassen Lippen und welkem Gesicht vor ihr in einer dunklen Wohnung, die gar nicht nach Glanz und Reichtum aussah.

„Seit einer Stunde bist du erst in Paris?" fragte Madame Monier. „Und du kommst gleich zu mir? Das ist aber nett von dir."

Teresa nahm ihren ganzen Mut zusammen. „Ich wollte Sie fragen, ob ich ein paar Tage bei Ihnen bleiben kann. Nur so lange, bis mein Mann Geld schickt oder selbst nachkommt."

Madame zog die Brauen hoch und horchte nach rückwärts. Hatte Jean, der nebenan im Bett lag, etwas gehört? Ihre Augen wanderten über das junge Geschöpf vor ihr, es sah ebenso erbärmlich und verloren aus, wie damals an dem weiten, einsamen Strand. Und ebenso schön. „Ich habe nur eine kleine Wohnung, zwei Zimmer und Küche, mein Kind", sagte sie und fuhr rasch fort, als Teresa ihr ins Wort fallen wollte. „Und außerdem bin ich nicht allein. Ich habe meinen Freund bei mir."

Teresa ließ sich nicht abweisen. „Ich kann in der Küche schlafen auf dem Boden oder auf einem Stuhl, es macht mir gar nichts aus. Ich kann auch die Wohnung in Ordnung halten und Ihnen helfen, und für mein Essen werde ich arbeiten gehen, nur um Jesu willen, lassen Sie mich bei Ihnen

Frage nach dem weißen Auto, das ihr damals so großartig vorgekommen war, schwebte Teresa auf den Lippen, aber Madame Monier fing von selbst davon an. „Mein Geschäft und mein Auto habe ich nicht mehr. Ich war krank, das hat mein ganzes Geld aufgezehrt." Ihre Krankheit war Jean Juval, für ihn hatte sie das Auto verkauft, so hatte es angefangen.

„Krank?" wiederholte Teresa voll Mitgefühl. „Das ist furchtbar." Sie dachte an Assunta.

Madame Monier fuhr sich durch ihr schlecht gefärbtes Haar. „Erzähl' mir alles, Kind."

„Ich hatte Ihnen einmal aus Catanzaro geschrieben, dann aus Rom. Aus Rom hatte ich Ihnen geschrieben, daß ich verheiratet bin und eine kleine Bambina habe."

Madame Monier lächelte flüchtig. „Ah, ja, richtig, wie konnte ich das nur vergessen." Sie öffnete eine Blechschachtel, drehte sich eine Zigarette und steckte sie an. „Und warum hat dein Mann dich ganz allein nach Paris geschickt?"

Teresa beugte sich vor. „Ich mußte weg", sagte sie rasch.

„Hast du etwas angestellt?" fragte Madame argwöhnisch.

„Nein, das heißt — —" Teresa hatte sich nicht mehr in der Hand. Sie begann zu schluchzen. „Das ist eine lange Geschichte."

Der kleine Hund wurde unruhig, als er Teresa weinen hörte, und sprang an ihr hoch. Madame Monier nahm ihn auf den Schoß. „Erzähl!" befahl sie.

Teresa preßte die Hände gegeneinander. Die Worte kamen nur zögernd von ihren Lippen. Madame Monier erlebte wieder jenen heißen Augusttag, an dem sie ihr in der Nähe von Guardavalle begegnet war. Sie selbst war es gewesen, die in dieses wilde, unerfahrene Herz das süße Gift des Fernwehs geträufelt hatte, die Sehnsucht nach einem glanzvollen Leben. „Als ich damals von Signora Vardos weglief, wollte ich zu Ihnen", erzählte Teresa, und dann berichtete sie von den verschiedenen Stationen, die sie inzwischen durchwandert hatte, von Pietro und seiner Mutter in Rom, von dem Kind, das der Himmel ihr geschenkt und nach so kurzer Zeit wieder hatte abfordern wollen, und von dem Betrug, den sie mit der Versicherung eingefädelt hatte, von ihrer Fahrt nach Aosta, von der Toten und von ihrer Flucht mit den fremden Papieren.

Madame Monier unterbrach sie nicht.

„Weißt du auch, was du zu erwarten hast, wenn diese Sache herauskommt — du und Pietro?", fragte sie, als Teresa geendet hatte. „Zuchthaus."

Teresa hob abwehrend die Hände. „Sie wird nicht herauskommen, niemand weiß davon, nur Pietro, Sie und ich."

Madame Monier rauchte unruhig. Sie blickte unentschlossen auf Teresa, die in sich zusammengesunken dasaß. „Ich will jetzt erst mal Kaffee kochen, mir ist von deinem Geständnis ganz flau im Magen. Nein, bleib du hier sitzen", setzte sie hinzu, als Teresa mitkommen wollte. Dann stöckelte sie hinüber in die Küche.

Madames Küche war ein finsteres, kleines Loch, dessen Fenster in einen schachtartigen Hof führte. Ungewaschenes Geschirr stand herum, auf den Tellern lagen Essenreste und Knochen, und die abgestandene Luft roch nach dem Abfalleimer und nach alter Zigarettenasche. Madame Monier zündete die Gasflamme an und setzte den Kessel mit Wasser auf. Die Tür öffnete sich und Jean kam herein. Er trug ein rosa Hemd und eine braune Samthose, die Füße steckten in Ledersandalen.

Er grinste. „Was für'n Goldfisch ist denn das?" Er bückte sich und steckte an der Gasflamme eine Zigarette an.

„Gar kein Goldfisch, nur ein armes Ding, das bei mir unterkriechen will."

Jean behielt beim Sprechen die Zigarette zwischen den Lippen. „Für mich ist sie ein Goldfisch."

Madame Monier fuhr herum. „Wie meinst du das?"

„Nun, ich würde mich ganz gern an dem Geschäft beteiligen, von dem sie vorhin erzählt hat."

Madame Monier gab Kaffee in den Filter und schleuderte den Blechlöffel auf den Tisch. „Ich verstehe dich nicht."

Das Grinsen war wieder auf seinem Gesicht. „Paulette, du weißt doch, was beteiligen heißt: fifty-fifty, die Hälfte von dem Versicherungs-Coup für den Goldfisch, die Hälfte für uns."

Madame Monier spülte ein paar Kaffeetassen mit kaltem Wasser aus. „Du läßt die Hände weg von ihr", sagte sie scharf.

„Ich kneif sie nicht in den Hintern, wenn du das meinst. Aber ein bißchen die Hand hinhalten und zusehen, daß sie nicht leer bleibt, das wirst du mir kaum verbieten können."

Madame Monier wandte sich ihm langsam zu. „Ich werde sie noch in dieser Sekunde wegschicken, damit du sie nicht in deine Klauen bekommst."

Er griff nach ihrer Hand und drehte sie um, daß sie schmerzte. „Das wirst du bleiben lassen, Chérie, denn das Mädchen hat eine sehr hohe Meinung von dir, und die wirst du ihr wohl kaum nehmen wollen." Er zog sie an sich. „Sei nicht dumm, mein Schatz, und mach mich nicht wütend. Du willst doch nicht, daß ich das Mädchen der Polizei ausliefere. Sie kam vertrauensvoll zu dir und bat um Asyl, und das wollen wir ihr geben."

Madame Monier machte sich von ihm frei. „Du bist ein Lump, Jean", sagte sie. „Wie kann man nur so gemein sein."

„Gemein? Aber, Paulette, ich bitte dich! Wir werden sie aufnehmen und alles mit ihr teilen, und wenn wir sie beraten und ein bißchen auf unseren Verdienst sehen, so ist das doch nur ganz natürlich. Es bleibt immer noch ein Geschäft mit Risiko. Und wer sagt dir denn, daß ihr Mann in den Bergen nicht eine Frau um die Ecke gebracht hat, um sich die Papiere von ihr zu verschaffen?"

„Ich muß erst einen Schluck Kaffee haben", sagte Madame Monier matt und nahm das Tablett. Jean grinste verschlagen. Er hielt ihr die Tür auf und betrat hinter ihr das Zimmer, in dem Teresa saß.

„Das ist mein Freund, Monsieur Juval", stellte Madame Monier ihn vor und deutete dann mit einem müden Lächeln auf Teresa. „Und das ist meine kleine Freundin Teresa — oder warte mal, nein, wie heißt du denn jetzt, mein Kind?"

Teresa hielt ihr den Paß hin.

„Lucia Philipe", sagte Madame Monier. Sie sah Teresa an, die aufgestanden war und Juval die Hand reichte. „Mein Freund Jean spricht noch schlechter Italienisch als ich, das ist gut, Kind, du wirst auf diese Weise rascher Französisch lernen."

„Ich spreche es nicht gut, aber ich verstehe jedes Wort", sagte Juval mit einem durchtriebenen Lächeln.

Teresa half, das Geschirr auf dem Tisch zurechtzustellen. „Jean meint, du könntest in der Kammer schlafen, bis du weißt, was du tun willst", sagte Madame Monier.

Jean Juval unterhielt sich eine Weile mit Madame Monier. Sie sprachen französisch. Plötzlich wandte er sich mit einer

„Mist! Ausgerechnet hier muß ich auf Öl stoßen!“

höflichen Verbeugung an Teresa. „Sie haben nicht zufällig zwölfhundert Francs in kleinen Scheinen bei sich?“ fragte er.

Teresa griff verwirrt nach ihrer Tasche. „Francs? Nein, aber wenn es ein paar Lire sein dürften?“

Madame Monier lachte ärgerlich. „Laß sein, Kind, es war nur ein Scherz.“ Sie nestelte aus ihrem Strumpf ein Taschentuch und wickelte ein paar Geldscheine aus. „Hier“, sagte sie und hielt sie Jean hin.

Er steckte sie mit einer nachlässigen Bewegung ein und leerte die Tasse Kaffee im Stehen, die ihm Madame Monier eingeschenkt hatte. „Au revoir, a rivederci!“ rief er und verließ das Zimmer.

Teresa trank ihren Kaffee schweigend. „Jean poltert manchmal ein bißchen“, sagte Madame Monier mit enger Kehle, „aber du wirst sehen, er ist ein guter Kerl.“

Teresa nickte artig. „Von dem, was ich Ihnen erzählte, weiß er nichts?“

Madame Monier tauchte ein Stück Zukker in ihren Kaffee und reichte es Aimé. „Nein“, sagte sie und dann ablenkend: „Du bist müde, Kind?“

„Ja sehr“, gestand Teresa.

Madame Monier brachte sie in die mit Gerümpel vollgestopfte Kammer und legte eine Matratze aus. „Es tut mir leid, daß ich kein Himmelbett für dich habe“, sagte sie mit bitterer Ironie.

Teresa ließ sich auf die Matratze fallen und zog die graue Wolldecke über sich. „Für mich ist es wie ein Himmelbett“, lächelte sie dankbar. Ihr letzter Gedanke galt Assunta und Pietro. Morgen würde sie zur Hauptpost gehen und nach einem Brief fragen. Pietro hatte versprochen, sofort zu schreiben. „Mademoiselle Lucie Philipe“, flüsterte sie mehrmals hintereinander.

Pietro war nach dem Abschied von Teresa mit dem Pulce wieder die Bergstraße hinaufgefahren. Nun, da er allein war, fühlte er sich wieder unsicher und elend. „Du mußt mich als vermißt melden, und wenn man die Tote findet, mußt du sagen, daß ich es war“, hatte Teresa ihm eingeschärft. „Es ist alles ganz einfach.“

Einfach? Für sie war es vielleicht einfach, sie fuhr in ein anderes Land und wartete, daß er zu ihr kommen würde, die Taschen vollgestopft mit den Millionen Lire von der Versicherung. Er aber sollte sich hier mit den Dingen herumschlagen, die Teresa angezettelt hatte, er sollte mit dreister Stirn vor Behörden hintreten und ihnen grauenvolle Lügen auftischen.

Eigentlich mußte er jetzt sofort nach Pre Saint Didier fahren, um dort die Polizei vom Verschwinden seiner Frau zu benachrichtigen. Wie benahm sich ein Ehemann, dessen junge Frau in den Bergen spurlos verschwunden war?

Es drängte ihn plötzlich, noch einmal zu der Toten zurückzukehren.

Er lenkte das Auto zu der Stelle, wo er mit Teresa angehalten hatte. Der Regen wurde stärker. Er steckte den Kopf tief zwischen die Schultern und ging den gleichen Weg noch einmal bis zu jener Stelle, wo er auf die Tote gestoßen war. Sie lag noch so, wie er sie verlassen hatte.

Pietro überwand seinen Abscheu und knipste die Taschenlampe an. Er beugte sich über das arme zerschmetterte Gesicht. Teresa hatte recht. Kein Mensch würde es erkennen können. Auch die Haarfarbe stimmte ungefähr.

Das Rauschen um ihn her war so stark, daß es jeden anderen Laut verschluckte. Er blickte sich um und erschrak. Ihm war, als hätte er Schritte vernommen. Was würde geschehen, wenn man ihn hier neben der Toten entdeckte?

Eine Weile lauschte er angestrengt in den prasselnden Regen, dann durchsuchte er hastig noch einmal die Taschen der Toten. Sie hatte jetzt nur noch das Geld bei sich und eine Fahrkarte von Mailand nach Aosta. Er steckte die Fahrkarte ein. Über die Stirn der Toten lief der Regen. Der Anblick quälte Pietro. Er würde ihn lange nicht vergessen können. Er nahm den Mantel, der dem Mädchen halb über die Schulter hing, und zog ihn behutsam höher, so daß die Kapuze das arme zerstörte Gesicht verbarg.

Dann lief er zum Wagen zurück. Während der Fahrt nach Villeneuve suchte er seine Gedanken zu sammeln. Er mußte viel ruhiger werden, um diese Sache durchstehen zu können. Er hatte jetzt nur den Wunsch, ein paar Stunden zu schlafen. Irgendwo in einem Seitenweg brachte er den Wagen zum Halten und versank nach wenigen Minuten in einen tiefen Schlaf.

Die Sonne stand am Himmel, als er erwachte. Alle Knochen taten ihm weh. An einem kleinen Bach wusch er sich Gesicht und Hände, kämmte sein Haar und versuchte den Kragen seines zerknüllten Hemdes glattzuziehen. Dann machte er im Wagen Ordnung. Teresas Proviantbeutel lag noch auf dem Rücksitz. Er spürte ein Würgen in der Kehle. Wo war sie jetzt?

Als er anfuhr, hatte er ein flaues Gefühl im Magen. Selbst die Zigarette schmeckte nicht.

Vor einem kleinen Café hielt er. An der Theke standen Gäste, die in einem harten Tonfall italienisch sprachen. Pietro bestellte einen Espresso, er stürzte ihn in einem Zug hinunter und ließ sich einen zweiten kommen. Jetzt wurde ihm besser, und er begann seine Umgebung zu betrachten. Es waren Männer, die in den Bergen aufgewachsen waren, feste, stämmige Gestalten, die sich anders kleideten als im Süden.

Die Wirtin brachte ihm frische, weiße Brötchen. „Sie kommen von Rom, Signore?“ fragte sie neugierig. Offenbar hatte sie das Nummernschild seines Wagens bereits inspiziert.

„Ja“, antwortete er zögernd.

Sie bohrte weiter. „Rom ist die schönste Stadt der Erde. Sie sind auf Urlaubsreise, Signore?“

„Nein, ich habe meine kleine Tochter ins Sanatorium gebracht“, sagte er. Jetzt müßte ich von Teresa anfangen, dachte er. Ich müßte fragen, ob sie nicht eine Frau gesehen hätte, meine Frau, die seit gestern abend verschwunden ist. Aber kein Wort kam über seine Lippen.

„Ah, ins Sanatorium“, sagte die Wirtin. „Ja, da kommen viele Herrschaften mit ihren Kindern hin. Wir haben eine herrliche Lage und die beste Luft von ganz Italien.“ Sie breitete mit einer stolzen Gebärde die Arme aus, als sei diese wunderbare Luft ihr persönliches Verdienst.

„Ich weiß“, entgegnete Pietro einsilbig. In diesem Augenblick wurde die Tür aufgerissen und ein Halbwüchsiger stürzte herein. Er lief auf die Wirtin zu. „Stell dir vor, Tante, sie haben eine tote Frau im Aosta-Tal gefunden“, rief er atemlos.

Neugier belebte das Gesicht der Wirtin. „Abgestürzt?“

„Das haben sie zuerst gemeint, aber nun sind sie dahinter gekommen, daß doch etwas anderes dran sein muß. Die Polizei ist schon da. Sie haben die Mordkommission alarmiert, weil die Tote einen Mantel übers Gesicht gezogen hatte. Das muß ein anderer getan haben.“

Pietro sprang auf und ging zur Theke. „Zahlen, bitte“, stieß er hervor. Ihm war, als wende sich ihm der Blick der Wirtin voll Argwohn zu.

„Zahlen?“ fragte sie. „Sie haben ja ihre Brötchen noch gar nicht gegessen, Signore.“

Pietro gelang ein Lächeln. „Oh, die esse ich schon noch.“

Die Wirtin nahm sein Geld. Dann setzte sie das Gespräch mit dem Halbwüchsigen fort.

Pietro ging zu seinem Tisch zurück und würgte an seinen Brötchen. Ich darf nicht einfach so dasitzen, und mich unbeteiligt stellen, hämmerte es in ihm mit jedem Herzschlag. Ich muß jetzt etwas sagen, wenn ich nichts sage, werden sie denken, ich hätte das Mädchen umgebracht. „Hier in den Bergen kommt wohl mehr vor, als bei uns im Flachland“, sagte er mühsam.

Die Wirtin stellte einen Aschenbecher vor ihn hin. „Im Winter, Signore, Skiunfälle, Lawinen und dergleichen.“

„Ja, das glaube ich.“

Wieder öffnete sich die Tür. Pietro sah ein Paar funkelnde schwarze Schaftstiefel. Diese Stiefel gehörten zu einem Carabinieri. Er kam rasch näher, nahm seine

6207

Wie groß ist die Spanne zwischen Gesundheit und Krankheit?

Viele Menschen fühlen sich heute »nicht ganz auf der Höhe«. Sie sind zwar nicht krank, aber auch nicht kerngesund. Manche sind übernervös und leicht gereizt, andere chronisch müde, unkonzentriert und lustlos. Die Leistungskraft läßt nach.

Woran liegt das?

Namhafte Wissenschaftler stellten fest, daß ein Mensch, der in Hetze lebt und arbeitet, übermäßig viel Energien verbraucht. Wenn er sich dazu noch einseitig und vitaminarm ernährt, mangelt es den Kraftquellen, den 30 Billionen Körperzellen, sehr oft an lebensnotwendigen Wirkstoffen. Folglich lassen die Kräfte langsam nach. Wenn Sie deshalb frisch, elastisch und widerstandsfähig sein und bleiben wollen, trinken Sie:

Täglich Biovital für Ihre 30 Billionen Körperzellen!

● Wann braucht man Biovital?

Bei chronischer Müdigkeit, Nervosität, Nachlassen der Spannkraft, Energieverlust, Schlaflosigkeit und Blutarmut. Nach Operationen, Blutverlust und Infektionskrankheiten. Während der Schwangerschaft, Stillzeit und im Wochenbett. Im Entwicklungsstadium der Kinder.

● Wie wirkt Biovital?

Es versorgt die Körperzellen auf dem Wege über das Blut mit lebensnotwendigen Wirkstoffen. Es steigert dadurch Leistungskraft, geistige und körperliche Frische, Selbstvertrauen und Lebensmut. Es hilft, Krankheitsfolgen und außergewöhnliche Belastungen schnell zu überwinden. Es gibt Jugendlichkeit, blühendes Aussehen und inneres Gleichgewicht.

● Was enthält Biovital?

Aktiv-Lecithin, sechs B-Vitamine und Vitamin C, biologisches Eisen, Traubenzucker, Kräuterextrakte und wichtige Spuren-Elemente.

Deshalb für Mann, Frau und Kind:

Lebe auf und leiste mehr

Lebens-Elixir biovital

DM 4,35 und DM 7,80 in allen Apotheken und Drogerien

DR. SCHIEFFER ARZNEIMITTEL-GESELLSCHAFT · KÖLN

P 51

Machen Sie

Kartoffel-Chips!

Chips sind köstlich zum Knabbern und auch als Beigabe zu fast allen Gerichten. Ja, was Sie in Palmin schwimmend ausbacken, wird zu etwas »Besonderem«. Darum sollten Sie immer einen Topf mit Palmin, den Palmin-Topf, stehen haben!

Schälen Sie Kartoffeln, und hobeln Sie auf einem Gurkenhobel hauchdünne Scheiben in eine Schüssel mit Wasser. Trocknen Sie die Kartoffelscheiben dann in einem Tuch gut ab. Inzwischen erhitzen Sie reichlich Palmin in einem tiefen Topf. Palmin muß während der ganzen Ausbackzeit so heiß sein, daß sich an einem eingetauchten Kochlöffelstiel sofort Bläschen bilden. Backen Sie die Kartoffelscheiben in kleinen Mengen aus, sonst kühlt das Fett zu rasch ab.

Sind die Kartoffelscheiben goldgelb, lassen Sie diese in einem Sieb abtropfen. Kurz vor dem Servieren müssen Sie die Chips dann noch einmal ins heiße Fett tauchen. Nur dadurch werden sie richtig knusprig. Abgetropft, mit etwas Salz bestreut, sind die Kartoffelchips fertig. Sie können Chips in einer Dose gut aufbewahren. Den Palmin-Topf lassen Sie ruhig stehen bis zum nächsten Ausbacken. Palmin bleibt frisch und neutral im Geschmack.

Palmin bitte nie mit anderen Fetten mischen!
Sie beeinträchtigen dadurch seine guten Eigenschaften. Darum:

Nur das reine Palmin zum schwimmend Ausbacken!

Palmin ist reines Cocosfett und wunderbar bekömmlich. Zum Kochen, Rösten, Braten und schwimmend Ausbacken.

★ KOCH MIT, das kleine Palmin-Kochbuch, schickt Ihnen die Palmin-Gesellschaft, Hamburg 1, Postfach, gegen einen Preis von 60 Pf in Briefmarken.

So gut wird's erst mit

GEWINNE MIT

Kessi und Jan

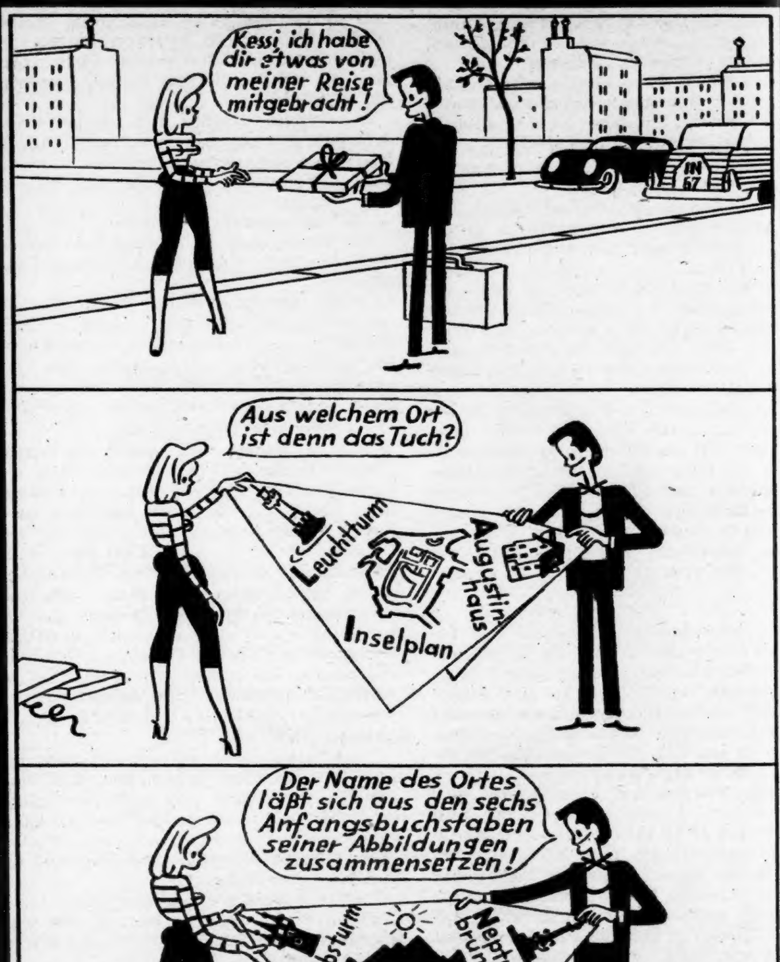
BEDINGUNGEN:

1. Jeder kann mitmachen, außer den Angestellten von Verlag und Redaktion des Stern.
2. Schicken Sie die Lösung mit Ihrer Adresse auf einer Postkarte an den Stern, Hamburg 1, Curienstraße 1. Fügen Sie den Vermerk „Kessi-Preisausschreiben Nr. 149" hinzu. Nicht oder ungenügend frankierte Einsendungen gehen zurück.
3. Einsendeschluß für das 149. Preisausschreiben ist der 29. August 1956. Maßgebend ist das Datum des Poststempels.
4. Die Preise werden unter den Einsendern richtiger Lösungen ausgelost.
5. Das Preisgericht wird von der Chefredaktion und dem Verlag des Stern bestimmt. Die Entscheidung ist unanfechtbar. Jeder Einsender unterwirft sich mit seiner Teilnahme diesen Bedingungen.

1. PREIS . . . . . DM 250,—

2. Preis . . . . DM 100,— 3. Preis . . . . DM 50,—

4.—53. Preis je eine Mitgliedschaft für die Dauer eines Jahres in Europas größter Buchgemeinschaft, dem BERTELSMANN-Lesering. 54.—153. Preis je ein Sternbuch.



PREISFRAGE NR. 149: Nach welcher Stadt Deutschlands fragt Kessi?

ERGEBNIS DES KESSI-PREISAUSSCHREIBENS NR. 146

Kessi beanstandete das Autogramm von „Romy Schneider". Das Los mußte wieder entscheiden, wer von den Einsendern der richtigen Auflösung einen Preis erhalten soll.

Die Gewinner sind: 1. Preis DM 250,—: Ingrid Brummer, Bergrheinfeld.
2. Preis DM 100,—: Hannelore Haagen, Hamburg.
3. Preis DM 50,—: Dorothea Golder, Soest Westf.

Die Gewinner der Preise 4—153 werden durch die Post verständigt.

Mütze vom Kopf und wischte sich mit dem Handrücken die gerötete Stirn.

„Buon giorno", sagte die Wirtin zu ihm.

„Buon giorno", gab er zurück.

Alle blickten gespannt zu ihm hin. Pietro bemühte sich, seine Zigarette in Ruhe zu rauchen. Seine Nerven waren zum Zerreißen gespannt.

Der Gendarm nahm an einem Tisch Platz und streckte die Füße mit den glänzenden Stiefeln weit von sich. Er bestellte heiße Milch und zwei gekochte Eier. Die Wirtin begann ihn auszufragen.

„Ich weiß noch gar nichts", sagte er. „Ich muß erst auf die Mordkommission warten. Ich glaube eher, daß sie abgestürzt ist."

„Aber jemand hat doch ihr Gesicht bedeckt."

Er zuckte die Achseln.

Pietro erhob sich und ging. Er wußte nicht, ob ihm jemand nachsah, aber eines wußte er: der Betrug, den er mit Teresa geplant hatte, ließ sich nicht mehr durchführen.

In rasendem Tempo fuhr er ins Sanatorium. Aber er mußte eine halbe Stunde warten, bis der Professor erschien.

„Sie sind der Vater der Kleinen, die gestern ankam?"

„Herr Professor, ich muß mein Kind wieder mitnehmen", stieß Pietro hervor. „Ich hab kein Geld."

Der Arzt sah ihn durch seine scharfen Brillengläser an. „Das ist ja eine schöne Geschichte. Erst bringen Sie das Kind, und plötzlich wird Ihnen klar, daß Sie kein Geld haben. Was haben Sie sich denn dabei gedacht?"

„Ich bezahle natürlich für diesen einen Tag", stammelte Pietro. „Ich . . ."

„Wo wohnen Sie", unterbrach ihn der Professor.

„In Rom."

„Diese weite Fahrt kann ich nicht verantworten", sagte der Professor kopfschüttelnd. „Hören Sie, Signore Arconi, wir behalten Ihr Kind. Natürlich nicht umsonst. Eines Tages, wenn Sie dazu in der Lage sind, werden Sie bezahlen. Aber jetzt wollen wir alles tun, um Ihr Kind zu retten. Ich kann Ihnen keine großen Hoffnungen machen. Es steht sehr schlecht."

Pietro stammelte ein paar Worte des Dankes. Er hatte Tränen in den Augen. Die ungeheure Spannung, die ihn seit Tagen festgehalten hatte, die Aufregungen der letzten Stunden, das alles wich nun von ihm. Assunta war in guter Hut. Bestimmt würde er das Geld für sie auftreiben.

Wie im Traum ging er zu seinem Auto zurück. Teresa fiel ihm ein. Er mußte sie augenblicklich benachrichtigen. Er fuhr zum nächsten Geschäft und kaufte Briefpapier und eine Marke. Dann schrieb er im Wagen den Brief an seine Frau.

„Liebe Teresa! Es ist alles in Ordnung. Assunta kann im Sanatorium bleiben. Wir können es später bezahlen, hat der Professor gesagt. Ich fahre jetzt nach Rom zurück, denn die andere Sache ist nicht durchführbar. Komm sofort zurück, Teresa. Ich erwarte Dich. Dein Pietro . . ."

Er adressierte den Brief an Signora Teresa Arconi, poste restante Paris, Generale Poste. Dann fuhr er den langen Weg nach Rom zurück.

Ich habe noch einmal Glück gehabt, dachte er. Aber wie erkläre ich jetzt Mama, weshalb Teresa nicht mitgekommen ist? Man kann sie so schlecht belügen, sie sieht einem durch und durch bis ins Herz.

Signora Arconi war nicht zu Hause, als er die kleine Wohnung in Rom betrat. Aber der Tisch war gedeckt und zwei Tassen standen darauf. An eine von ihnen war ein Brief gelehnt.

Pietro griff danach. Er drehte ihn um und las den Absender. Aha, von Onkel Alfonso aus Taranto. Vielleicht schickte er nochmals Geld. Rasch öffnete er das Kuvert.

In feingestochener Schrift, denn der Onkel hatte den Brief schreiben lassen, wurde Signora Arconi mitgeteilt, daß ihr Onkel Alfonso nicht glaube, seiner Nichte Teresa etwas schuldig zu sein, sondern daß er im Gegenteil genug für sie aufgewandt habe.

Es dauerte eine Weile, bis Pietro begriff, was das zu bedeuten hatte. Teresa hatte also niemals Geld von ihrem Onkel geschickt bekommen. Sie hatte ihn belogen. Seine eigene Frau hatte ihn zum Narren gehalten. Ihm stieg das Blut in den Kopf. Er sah auf die beiden Tassen vor sich. Dann nahm er die von Teresa in die Hand und warf sie gegen die Wand, daß sie klirrend zersplitterte.

(FORTSETZUNG IM NÄCHSTEN HEFT)

Ahaa-auch UHU-Line

Die Sekretärin tritt herein,
kaum ist sie mit dem Chef allein,
lacht er mit Kennermiene:
„Ahaa - auch UHU-Line!*
Sie wird ganz rot: was er nur hat?
„Ihr Rock sitzt knitterfrei und glatt"
ruft er, „so wie mein Oberhemd,
auch mir ist das Rezept nicht fremd!"
Ahaa - auch UHU-Line!*

*) die bei allen Hausfrauen so beliebte gewebefreundliche, elastische und zugleich schmutzabweisende Wäschesteife. Schon ein Teelöffel voll wirkt Wunder.

La 215

UHU-WERK H. u. M. FISCHER BÜHL/BADEN

Jawohl, aber farbig!

Ein Farbfilm muß mit auf Urlaub fahren: KODACHROME

Unbestechliche Farbtreue! Projektionsfertige Rahmung ohne Mehrkosten!

Prompter Kodak Kundendienst! Wenn Sie den ersten KODACHROME Film probiert haben, bleiben auch Sie bei KODACHROME

Die Kleinbildpatrone für 20 Aufnahmen DM 13.95

Die beliebte 36er Patrone DM 21.—

KODAK AG. STUTTGART-WANGEN

Lebensfroh,
weil körpergepflegt

SAGROTAN ist das zuverlässige, angenehme Hygienemittel, das jeder Frau vollkommene persönliche Sauberkeit schenkt. Waschungen mit SAGROTAN töten störende Bakterien schnell ab und verhindern peinlichen Geruch. Sie entgehen der Gefahr, Anstoß zu erregen. Kein anderes keimtötendes Mittel bietet Ihnen diesen intimen Schutz wirksamer und sicherer. Dabei ist SAGROTAN völlig unschädlich. Falls Sie SAGROTAN noch nicht kennen, sollten Sie es recht bald erproben!

Erhältlich in Apotheken u. Drogerien

SAGROTAN

schafft körperliches Wohlbefinden

KOSTENLOSE INFORMATION

An die Schülke & Mayr GmbH. Hamburg 39, Abt. IV f

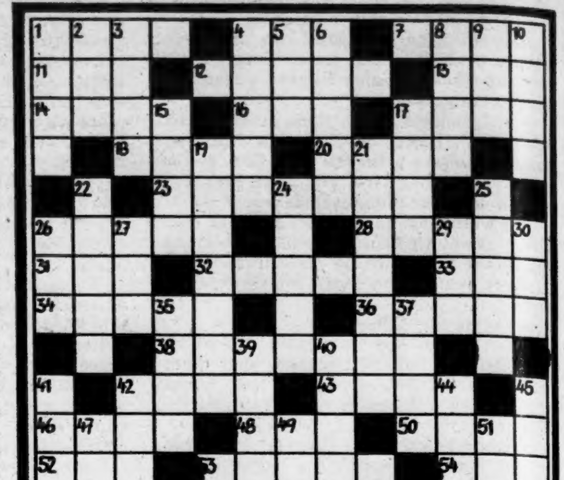
Bitte senden Sie mir im neutralen Umschlag ein Freiexemplar des Büchleins „Woran liegt es denn?"

Name: ____________

Ort: ____________

Straße: ____________

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Marschpause, 4. Harzart, 7. Schwung, 11. Singstimme, 12. appretierter Baumwollstoff, 13. schweiz. Kanton, 14. Handwerksgerät, 16. rumänische Münzen, 17. vorderasiatisch. Staat, 18. Stadt im Lipperland, 20. Verwandte, 23. Indianermischling, 26. Funkmeßverfahren, 28. Stadt an der Mosel, 31. türkischer Männername, 32. christlich. Sakrament, 33. norwegischer Romanschriftsteller (1833 bis 1908), 34. jugoslawische Währungseinheit, 36. deutscher Bildhauer (1877 bis 1948), 38. Wassersportler, 42. Vortrag, Ansprache, 43. weibl. Vorname, 46. altes Papiermaß, 48. dem Winde abgewandte Schiffsseite, 50. Stadt in Ostfriesland, 52. Lotterieanteil, 53. Nürnberger Bildhauer und Maler (um 1440—1533), 54. Nordwesteuropäer, 55. Schwimmvogel, 56. nordische Gottheit, 57. weiblicher Vorname.

Senkrecht: 1. Vogel, 2. englisches Bier, 3. charakteristische Ausdrucksweise, 4. Stadt in Südostfrankreich, 5. Gewässer, 6. Abwesenheitsbeweis, 8. altgermanische große Bronzeposaune, 9. Papageienart, 10. griechische Siegesgöttin, 15. südamerikanische Kamelart, 17. Nebenfluß der Elbe, 19. weiblicher Vorname, 21. Ureinwohner Mexikos, 22. islamischer Herrschertitel, 24. Sitzkasten, 25. Küchengerät, 26. Teil eines Wagens, 27. Bezeichnung für genormtes Format, 29. Nebenfluß des Rheins, 30. See in Irland, 35. griechischer Kriegsgott, 37. Stadt in Mittelrußland, 39. verzweigte Flußmündung, 40. Sagengestalt, 41. Laubbaum, 42. Überbleibsel, 44. Grundbegriff des philosophischen Denkens, 45. Weichspeise, 47. kleinstes elektrisch geladenes Teilchen, 49. griechische Göttin, 51. Hausflur.

Auflösung im nächsten Heft

Auflösungen aus Heft Nr. 34

Kreuzworträtsel. Waagerecht: 1. Sekte, 4. Brei, 7. Ara, 8. Elan, 11. Oka, 13. Senat, 14. Luther, 16. Etat, 18. Eule, 19. Erika, 22. Kleie, 25. Arâd, 28. Sack, 30. Marine, 32. Stahl, 33. Reh, 34. Egon, 35. Kem, 36. Eton, 37. Stroh. — Senkrecht: 2. Kroate, 3. Takt, 4. Blau, 5. Ratte, 6. Vase, 9. Terek, 10. Bett, 12. Hel, 14. Laken, 15. Hut, 17. Rilke, 20. Kamel, 21. Bar, 23. Esther, 24. Acht, 26. Ras, 27. Dingo, 29. Klee, 31. Neon, 32. Sekt.

Narretei. Richtig geordnet ergeben die Wortbruchstücke folgenden Spruch: „Die Menschen sind wohl Narren, die Neid so heftig treibt, daß sie sich selbst verfolgen um das, was keinem bleibt."

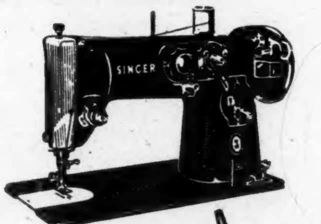
Schlanke Beine, schlanke Hüften

durch „de Lou"-Spezial-Entfettungscreme äußerlich anwendbar. Tausendf. bewährt, unschädlich. Spezialpräparat für Hüftpartie, Oberschenkel, Waden und Fesseln. Begeisterte Dankschreib. Packung DM 7,95, Kurpackung DM 12,95. ERFOLGSGARANTIE. per Nachn. o. Vorauszlg. Zur Verminderung des gesamten Gewichtes "de Lou"-Kräuter-Schaumbad mit Saunawirkung. Großpackung DM 4,50. Fordern Sie ausführl. kostenlosen Ratgeber für Beseitigung auch anderer Schönheitsfehler

von

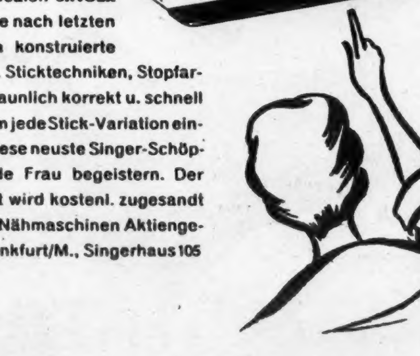
Kosmetikwerk **Thomas** Honnef/Rh. 110 610 Postf. 51

Erhältl. i. d. Schweiz: Housherr Postfach 2, Regensdorf - Zürich



Modisch auf der Höhe sein . . .

kann jede Frau, wenn sie ihre Garderobe auf der neuen geradezu idealen **SINGER AUTOMATIC** herstellt. Diese nach letzten technischen Erkenntnissen konstruierte Maschine führt alle Näh- u. Sticktechniken, Stopfarbeiten und vieles mehr erstaunlich korrekt u. schnell aus. Ein Handgriff genügt, um jede Stick-Variation einzuschalten. Diese neuste Singer-Schöpfung wird jede Frau begeistern. Der neue Prospekt wird kostenl. zugesandt von d. Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft, Frankfurt/M., Singerhaus 105



Film und Frau **MODEHEFT**

Herbst und Winter 1956/57

SCHACH

Alles auf eine Karte gesetzt

Partie Nr. 141

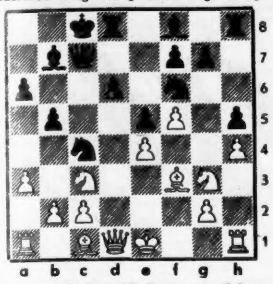
Sizilianisch

Gespielt auf einer Handicap-Veranstaltung zu Bochum-Langendreer gegen zehn Spitzenspieler des Bezirks, Juli 1956

Weiß: Rohde

Schwarz: Kieninger (simultan spielend)

1. e2—e4 c7—c5 2. Sg1—f3 d7—d6 3. d2—d4 c5×d4 4. Sf3×d4 Sg8—f6 5. Sb1—c3 a7—a6 6. Lf1—e2 Dd8—c7 7. Lc1—e3 e7—e6 (Damit geht die Partie in die früher so beliebte Paulsen-Verteidigung über. Modern ist zur Zeit 7. . . . e5.) 8. f2—f4 b7—b5 9. a2—a3 Lc8—b7 10. Le2—f3 Sb8—d7 11. f4—f5!? (Ein zweischneidiger, aber auch ein störender Zug, weil er die folgende Antwort erzwingt.) 11. . . . e6—e5 12. Sd4—e2 h7—h5 (Ruhiger war auf jeden Fall hier 12. . . Sc5, aber unter der Schockwirkung des Zuges f5 beschließt Schwarz, dem Kampf eine scharfe Note zu geben. Im taktischen Getümmel soll die Entscheidung fallen.) 13. h2—h4 (Stoppt zwar den schwarzen h Bauer, schafft aber auch Schwächen im eigenen Lager. Besser war die Rochade.) 13. . . . Sd7—b6 14. Se2—g3 Sb6—c4 15. Le3—c1 0—0—0 (Folgerichtig im Sinne der Partieanlage. Decken des h Bauern durch 15. . . . g6 wäre eine armselige Strategie, wo nach Lage der Dinge nur schärfstes Angriffsspiel Erfolg versprechen



Stellung nach dem 15. Zuge von Schwarz

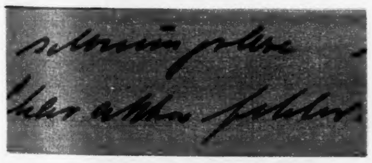
kann.) 16. Sg3×h5 (Solider war natürlich die kurze Rochade oder 16. De2, aber Weiß will sich eben die Korrektheit des Bauernopfers zeigen lassen.) 16. . . . Sf6×h5 17. Lf3×h5 d6—d5 (In solchen Lagen darf man nicht zimperlich sein, Angriff muß unter allen Umständen weitergeführt werden, auch dann, wenn man weitere materielle Opfer dabei bringen muß.) 18. Sc3×d5 Lb7×d5 19. e4×d5 e5—e4 20. Th1—h3 (Nach diesem Zuge behält der Nachziehende Recht mit seinem kühnen Angriffsspiel. Weit stärker war 20. Dg4 21. Lf4 oder 21. f6+ drohend.) 20. . . . Lf8—e7 (Droht 21. . . . L×h4+ nebst 22. . . . Dg3+.) 21. Dd1—g4 (Zu spät.) 21. . . . Le7—f6 22. Ta1—b1 Td8×d5 23. b2—b3 (Eine Kleinigkeit besser war noch 23. Lf4, aber zu retten war die Stellung nicht mehr.) 23. . . . Sc4—e5 24. Dg4—e2 Th8×h5 (Bricht den letzten Widerstand.) 25. De2×h5 Dc7×c2 26. Tb1—a1 Se5—f3+. Weiß gibt auf.

Graphologie

Schriftbild und Schriftanalyse von

K. B., männlich, 44 Jahre.

Die Handschrift vermittelt uns das Bild eines Mannes, dessen hohe Intelligenz im Mittelpunkt steht. In ihr vereinigt sich Kritiklust und Kritikfähigkeit, nüchterner Tatsachensinn, Scharfblick, Beobachtungsgabe, Übersicht und Vorausschau. Zwar wird er durch seine fast stürmische Ungeduld in Versuchung geführt, zu sehr ins Große zu gehen, aber seine Vernunft und seine Einteilungsgabe rufen ihn immer



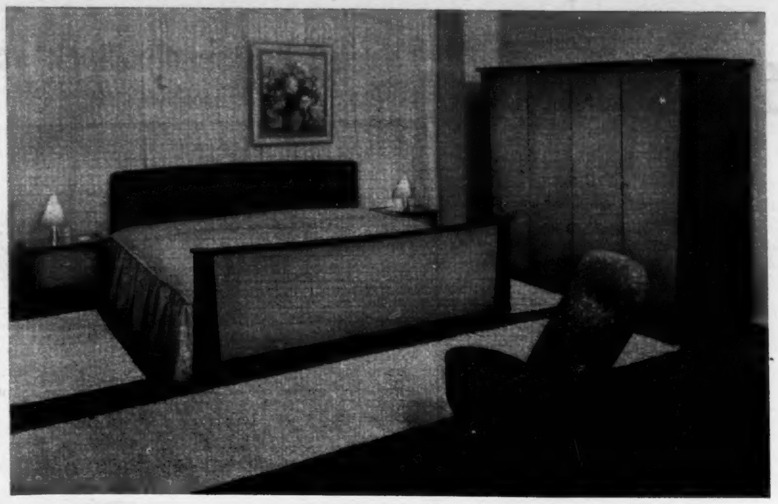
wieder zur Ordnung zurück. Seine Ziele verfolgt er mit Zähigkeit und mit innerer Selbständigkeit. Hat er etwas als richtig erkannt, so läßt er sich nicht so leicht davon abbringen. Im Berufsleben erweist er sich als tüchtiger und umsichtiger Geschäftsmann, der klug, klar und ohne Gefühlsemotionen seinen Weg geht. Als Vorgesetzter dürfte er nicht immer ganz einfach sein, weil er streng, unerbittlich und gelegentlich auch scharf sein kann. Es ist nicht nur sein Pflichtgefühl, das sein Verhalten diktiert, sondern auch die Freude am Herrschen und Befehlen. Zu den Menschen hat er im allgemeinen ein kühles und distanziertes Verhältnis. Er bedient sich ihrer, weil er sie braucht, aber er findet nur in sehr wenigen Fällen echten Kontakt zu ihnen. Als Gesamtpersönlichkeit ist der Schreiber als zuverlässig, vornehm in der Gesinnung und als sehr brauchbar zu bezeichnen.

——— Hier ausschneiden! ———

Wenn Sie mit einer Handschriftenprobe, unter Beifügung eines genau adressierten Freiumschlages, per Einschreiben, diesen

Stern-Gutschein für Schriftanalyse

an uns einsenden, erhalten Sie von unserem Mitarbeiter eine graphologische Charakterskizze zum Preis von 3,—DM (keine Briefmarken) bei Voreinsendung des Betrages angefertigt. Nachnahmen werden nicht berücksichtigt. Die Einsendung muß den Vermerk „Graphologie" tragen. Angabe von Alter und Geschlecht erforderlich. Die Schriftproben erhalten Sie zusammen mit der Analyse nach Möglichkeit innerhalb vier Wochen zurück. Der Verlag handelt hier im Namen und für Rechnung des Graphologen. 56/35



Nur echte **„Musterring"**-Möbel tragen dieses Zeichen:

Musterring-Möbel

Im Bundesgebiet bieten Ihnen über 120 Verkaufsstellen die Vorteile des **„Musterring"**-Programms.

Geliebter Störenfried am Sonntagmorgen . . .

Wetten, daß es auch Ihnen schon so ergangen ist: Das Stündchen, das man am Sonntag in der Frühe länger schlafen könnte – es wird gestohlen, und man kann dem kleinen Täter nicht einmal böse sein! Eh man wenigstens noch einmal herzhaft gegähnt hat, ist der flinke Bengel schon ins warme Bett gekrochen, und aus ist's mit der trägen Ruhe. Papi hier! und Papi da! – Bis Mutti mit dem Frühstück ins Schlafzimmer kommt, hat eine fröhliche Kissenschlacht begonnen, die beiden „Männern" größten Spaß bereitet . . .

Doch warum soll dem kleinen Sohn das Schlafzimmer der Eltern auch nicht gefallen? Es macht ihm genau so viel Freude wie den Großen, die sich beim Einkauf ihres Schlafzimmers vom **„Musterring"** beraten ließen. Hunderttausenden schon sind „Musterring"-Möbel ein echter Begriff für

- **glückliches Wohnbehagen –**
- **zuverlässige Qualität –**
- **erstaunlich niedrige Preise.**

So einfach ist es, an echte **„Musterring"**-Möbel zu kommen: Sie brauchen nur ein Kärtchen an die untenstehende Anschrift zu schreiben. Schon nach wenigen Tagen erhalten Sie kostenlos und für Sie völlig unverbindlich den großen, reich und farbig illustrierten **„Musterring"**-Katalog mit Preisliste. Ungestört und von niemandem gedrängt können Sie dann planen, prüfen und wählen – in Ruhe und Muße. Ist das nicht ein gutes Angebot? Also: Noch heute schreiben an

Ein Blick durch die Tür, ins nächste Zimmer:

So einladend und gemütlich läßt sich mit echten **„Musterring"**-An- und Aufbaumöbeln ein Wohnzimmer gestalten!

Musterring-Kontaktstelle
OELDE/Westfalen · Postfach 49/St 4
Name ....
Anschrift ....
Ich interessiere mich besonders für ....

Gutschein

NORD-WEST

Das NORD-WEST Fachgeschäft erkennt man an diesem Zeichen

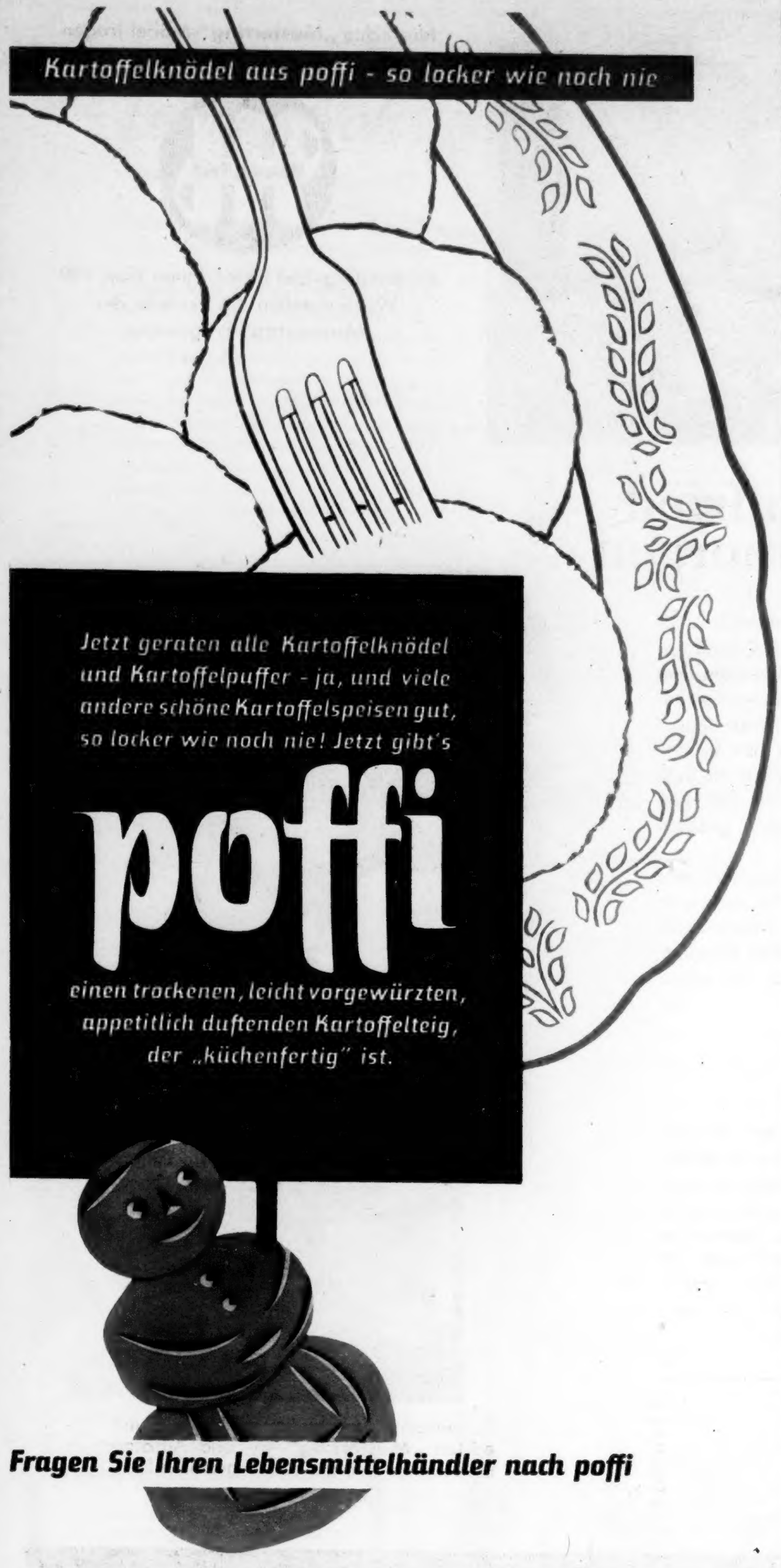
36.50

Herrenhalbschuh mit Lederdoppelsohle und Messingbeschlag

Selbst die modernen Psychologen

sind an der Frage interessiert, ob auch der Stuhlgang funktioniert. Das Körperliche spannt den Bogen ja auch zum seelischen Kontakt. Nur, wer sich körperlich entschlackt, fühlt sich zugleich auch seelisch wohl. Das schafft DARMOL. Erhältlich ab DM 1.25 in Apotheken und Drogerien.

DARMOL



Fragen Sie Ihren Lebensmittelhändler nach poffi

Nach R. A. Stemmles Buch* schrieb Hans Nogly für den Stern:

Tausendundeine Frau

Der Lebensroman des Königs der Heiratsschwindler

*) Das Buch erscheint demnächst im VERLAG DER STERN-BÜCHER in Hamburg

KA 67/1

Jederzeit: Outspan-Zeit!

Die besten KAP-Apfelsinen heißen „Outspan"! In der südafrikanischen Sonne gereift, besitzen sie das Vitamin C in besonders reichem Maße. **Sie sind gleich gut zum Essen und Trinken.**

Die besten KAP-Apfelsinen!

Männer herhören:

Sie könnten heute schon wieder so lebensfrisch sein, wie vor 10 oder 15 Jahren, wenn Sie in den letzten Wochen etwas gegen Ihre speziellen Schwächezustände unternommen hätten. Warum abseits vom Leben stehen?

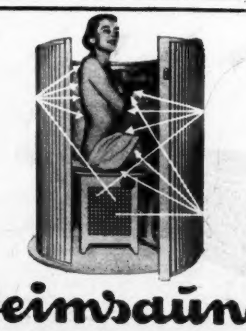
Machen Sie einen Versuch

auf unsere Kosten

mit dem Hochform-Präparat nach Dr. Kirchert »Creol Carricin« (Kreolisches Feuer). Sämtliche Hochform-Präparate sind bei größter Wirkung garantiert unschädlich.

Gutschein

für eine kostenlose Aufklärungsbroschüre + Versuch auf unsere Kosten +. Bitte einlösen bei Ihrem Apotheker, Drogisten, oder auf Postkarte geklebt senden an Pharmawerk Schmiden GmbH, (14a) Schmiden/Stgt., Abt. 24/11



Heimsauna

KREUZ-THERMALBAD MOD. 50

Diffuse Reflexion der Infrarot-Strahlen, daher Schonung von Herz und Kreislauf.

Was sich in aller Welt seit 50 Jahren bewährt, muß gut sein.

Erprobt bei: Rheuma - Ischias - Lumbago - Neuralgie - Fettsucht - Haut-, Stoffwechsel-, Erkältungskrankheiten - Kreislaufstörungen usw. Zusammenrollbar - Anschl. an Lichtleitg. Verbrauch ca. 5 Pf pro Bad. Auch Ratenzahlung. 8täg. unverb. Probe. Kostenl. Lit. u. Prospekt.

KREUZ-THERMALBAD GMBH
München SE 15 · Lindwurmstraße 76

Die Tribüne rund um das Baseballfeld war bis auf den letzten Platz besetzt. Das Publikum war einheitlich gekleidet: graue Hosen, graue Hemden, graue Jacken. Das Publikum: das waren die Sträflinge von Sing Sing. Sie blinzelten in die grelle Sonne, die den Augen wehtat, weil die Augen nicht an die Sonne gewöhnt waren. Sie reckten ihre bleiche Gesichtshaut den brennenden Strahlen entgegen. Eine stumme, stumpfe, graue Masse, die da hockte, unterbrochen von aufrechtstehenden Wachtposten, die mißtrauisch blickten. Eine hohe Mauer. Dahinter war der Hudsonriver. Wo er floß war die Freiheit. Möwenschreie kamen von dort. Manchmal tauchten die Vögel über der Ufermauer auf, machten ein paar Flügelschläge, verschwanden wieder, als hätte sie der Anblick der grauen Hosen, grauen Jacken, grauen Hemden vertrieben.

An dem eisernen Gittertor, das sich zwischen dem Spielfeld und dem Gebäudekomplex des Zuchthauses erhob, erschien Mr. Lawes, der Direktor. Das Publikum begrüßte ihn mit schwachen, aber beifälligen Pfiffen. Ein paar Lebenlängliche trampelten; ihr Versuch zu temperamentvoller Begeisterung versickerte.

Direktor Lawes hob grüßend die Hand. Hager und vertrocknet stakte er auf seinen Platz in der ersten Reihe zu, gefolgt vom Oberschließer. Mr. Lawes nahm seinen Zwicker ab, wischte ihn mit dem Taschentuch, klemmte ihn sich wieder auf die Nase und warf einen Blick in die Runde. Er brauchte nicht zu zählen, wenn er wissen wollte, wieviel da saßen. Es waren 1650. Eine einfache Rechnung für ihn. 1730 beherbergte Sing Sing. 43 waren im Spital, 9 gehörten zur zuchthauseigenen Baseballmannschaft, 24 zur Sing Sing-Musikband und 4 durften nicht im Stadion sein. Sie waren drüben in dem roten Ziegelbau, den sie das Totenhaus nannten; in Einzelzellen, aus denen sie nicht zum Sportplatz geführt wurden, sondern nur — irgendwann einmal — zu dem Platz, wo der elektrische Stuhl für sie bereit stand. Elf Uhr nachts, das war die übliche Zeit für den elektrischen Stuhl. Jetzt war es zwei Uhr mittags, die übliche Zeit, da, einmal im Jahr, der Baseballwettkampf ausgetragen wurde zwischen der Sing Sing-Mannschaft und den „New York Giants", einem Sportklub aus Manhattan.

Die Musikband marschierte aufs Spielfeld. Sie spielte „Strike up the band ..." Dahinter marschierten die „New York Giants". Hinter ihnen die Sing-Sing-Baseballer. Das Publikum wurde lebhaft. Pfiffe, Schreie und Klatschen, als die Kapelle aufhörte.

Shorty Lou, klein und schwarzhaarig, trat vor. Er war hier wegen Glücksspiels. Eine Razzia hatte ihn mitgehen heißen. Von fünfzehn Monaten hatte er dreizehn hinter sich. Shorty machte den Ansager.

„Leute", schrie er und reckte sich auf die Zehenspitzen, „es ist uns eine Ehre, daß die ‚New York Giants' hier sind. Ist es uns eine Ehre?" Beifall und Schreie gaben ihm recht. Er hob beide Arme. Stille.

„Leute! Alle Jahre kommen die Giants. Alle Jahre schlagen sie uns, diese verteufelten Burschen. Aber diesmal haben unsere Jungs trainiert wie noch nie. Jeden Nachmittag ab vier durften wir trainieren. Das danken wir Direktor Lawes, den wir als Ehrengast begrüßen. Begrüßt ihn, Leute!" — Schwächerer Beifall, nur ein paar Schreie.

„In unserer Mannschaft", schrie Shorty Lou", spielt diesmal ein Naturtalent. So einen Schläger, Leute, hatten die Giants noch nie gegen sich. Es ist unser lieber Sam Vogel. Begrüßt ihn, Leute!" — Tobender Beifall, als Sam Vogel aus der Sing Sing-Mannschaft vortrat und sich höflich verneigte.

Shorty Lou hob die Hand: „Leute! Wir wollen den Giants 'ne besondere Freude machen. Sie sollen nicht denken, hier im Knast wär'n wir sture Burschen. Wir haben die Giants gefragt, ob sie sich was wünschen, was ihnen unsere prima Band spielen soll. Sie haben sich den St. Louis-Blues gewünscht. — Noch was, Leute! Unser allseits geschätzter Sam Vogel, der seit vier Jahren die Gastfreundschaft dieses Hauses genießt und den unser ebenso allseits geschätzter Direktor in Würdigung seiner guten Führung in seinem Privathaushalt als Butler beschäftigt — unser Sam Vogel also spielt nicht nur prima Baseball, er spielt auch Trompete, Leute! Und er wird jetzt das Solo vom Stapel lassen!"

Shorty drehte sich zur Musikband um. „Los, Leute! Haut rein!"

Erst ging noch der Beifall für Shorty Lous schöne Rede zu Ende. Dann setzte der dumpfe, schleppende Bluesrhythmus ein.

Sam trat vor. Er griff sich die Trompete, die ihm ein Musiker hinhielt. Breitbeinig pflanzte sich Sam auf. Den Kopf in den Nacken. Lippen angefeuchtet. Er hob die Trompete, und sie ragte blitzend in den Himmel. Dann kamen die klaren, hellen Töne, die sich leicht und schwerelos über das dunkle Bluesstampfen erhoben. Manchmal war ein Zittern in der Melodie, dann eine grelle Herausforderung. Ein gepreßtes, halbersticktes Quäken. Manchmal ein wehmütiges Klagen, das über die graue Masse glitt und dort verschwand, wo der Hudson und die Möwen waren. Es war traurig, wild und schön, und alle fühlten, daß sie eigentlich unschuldig wären.

Sam ließ den letzten Ton wie einen Hauch vergehn . . .

Eine gelungene Veranstaltung. Die Sing-Sing-Mannschaft verlor zwar auch diesmal, aber die New Yorker Giants klopften Sam hinterher anerkennend auf die Schulter und sagten, er wäre schon ein toller Bursche, und seine Spurts von Mal zu Mal wären Klasse, und wie er Trompete spielte, das wäre überhaupt nicht zu sagen. Was ihn denn hier reingebracht hätte?

„Die Frauen", antwortete Sam still, und die New Yorker Giants nickten tröstend, meinten, er sollte die Ohren steif halten, und alles ginge einmal vorbei.

Das Publikum wurde in Gruppen in die Zellen zurückgebracht. Sam schlenderte gemächlich auf das Verwaltungsgebäude zu, wo auch die Privatwohnung von Mr. Lawes war. Sam: im Zuchthausdreß wie die anderen. An den Seiten war das Haar ganz kurz geschnitten. Die schönen silbrigen Schläfen waren weg. Tiefe Falten verliefen von den Nasenflügeln zu den Mundwinkeln, auch quer über der Stirn lagen Falten, die Haut bildete Wülste. Aber die Haltung war gerade, und der Gang war so, wie er im Waldorf gewesen war.

„Ich würde noch langsamer schleichen", kam eine giftige Stimme. Sie gehörte dem Oberschließer. Sam antwortete nicht, aber automatisch bewegte er sich schneller. Er ging in das Haus. Auf der Treppe, außer Sicht des Oberschließers, verfiel er wieder in gemächlichen Trott.

In der Küche der Lawesschen Wohnung traf er Maria. Er starrte sie an wie ein Wunder. Es war ein molliges, braunhaariges Wunder mit gutmütigen braunen Augen. Die Haut war rosa und weiß wie Erdbeeren in gezuckerter Milch. Ein helles gelbes Kleid mit großen grünen Blattgebilden. Es spannte sich über Hüften und Busen, und die Nähte knackten ein bißchen.

„Wer sind Sie denn?", fragte Sam verblüfft. Sie war die erste Frau, mit der er seit vier Jahren allein in einem Raum war.

Sie war verlegen, wußte nicht wohin mit den Händen. Ein winziges Lächeln brachte sie zustande, das sich gleich wieder auflöste.

„Ich heiße Maria Seraphino — —"

„Italienerin?"

„Aus Palermo. Ich bin jetzt bei Mr. Lawes. Für Betsy — — "

Betsy war Lawes Tochter, vier Jahre alt. Sie schlief bloß ein, wenn Sam ihr ein Märchen erzählte oder ihr etwas vorsang. Seit drei Wochen war Lawes Frau im Krankenhaus.

„Weil Mrs. Lawes im Krankenhaus ist", sagte Maria Seraphino.

„Ach so", murmelte Sam. Seine Augen verließen schweren Herzens Hüften und Busen. Mit mürrischem Gesicht und verkniffenen Lippen ging er in die Ecke, wo, wie jeden Tag, die Schuhe standen, die er putzen mußte. Er hockte sich auf den Schemel, dann fing er an mit Lappen und Creme.

„Ich heiße Sam Vogel", knurrte er nach einer Weile.

„Ich weiß — —"

„So?"

„Der Direktor hat's mir gesagt. Soll ich Ihnen einen Kaffee machen?"

„Das ist verboten."

Sie lief purpurrot an. Er grinste boshaft. „Hier ist 'ne Menge verboten — —"

„Ich meine, weil das Spiel sicher anstrengend war", murmelte sie. „Deshalb, meine ich, wollte ich — mit dem Kaffee — ich dachte — —"

Ihre Worte gingen ziemlich daneben.

Sam lächelte plötzlich. Und sein Lächeln war meisterhaft wie eh und je. Sie sah seine weißen Zähne und die funkelnden Augen.

„Sie haben es gut gemeint", sagte er sanft. „Ich danke Ihnen. Aber Sie hätten Ungelegenheiten, wenn Sie mir Kaffee machten." Seine Mundwinkel zuckten

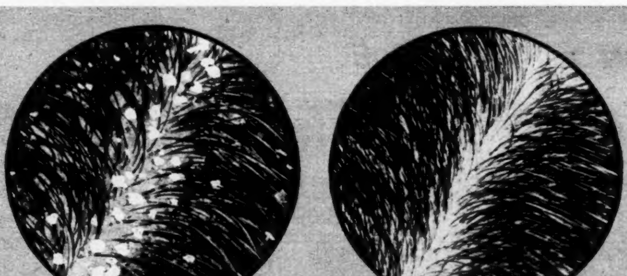
308a

Bei Schuppen droht Haarausfall!

Schuppen stoßen ab.
Aber Schuppen sind nicht nur etwas sehr Häßliches – sie sind vor allem ein Alarmzeichen: Wenn Sie nichts dagegen tun, können Sie in den kommenden Jahren Ihr Haar verlieren.
Die häufigste Ursache übermäßiger Schuppenbildung sind Funktionsstörungen der Kopfhaut. Hautzellen, die eigentlich noch leben sollten, sind unterernährt und sterben vorzeitig ab. Da die Kopfhaut der Nährboden für das Haar ist, werden oft auch die Haarwurzeln in Mitleidenschaft gezogen: sie verkümmern, das Haar geht aus, es wächst kein neues nach.

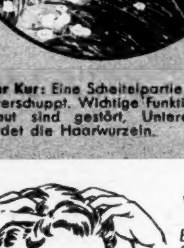
Nehmen Sie Ihre Schuppen nicht auf die leichte Schulter, sondern tun Sie etwas dagegen. Und tun Sie gleich das, was Tausenden und Abertausenden bereits geholfen hat: Nehmen Sie Seborin!

Seborin macht schuppenfrei!
Seborin – das Haartonicum mit Thiohorn – dringt tief in den Haarboden ein. Es sorgt für kräftige Durchblutung der Kopfhaut und tränkt die Haarwurzeln mit hochwirksamen Nähr- und Aufbaustoffen. Schon nach kurzer Zeit verschwinden die Schuppen, das Kopfjucken hört auf, das Haar kann ungestört nachwachsen. Besorgen Sie sich Seborin lieber heute als morgen. Warten Sie nicht, bis den Schuppen Schlimmeres folgt!



Vor der Kur: Eine Scheitelpartie – bereits stark verschuppt. Wichtige Funktionen der Kopfhaut sind gestört. Unterernährung gefährdet die Haarwurzeln.

Nach der Kur: Dieselbe Scheitelpartie – völlig schuppenfrei! Von jetzt an genügen täglich einige Tropfen Seborin, damit das Haar ungestört nachwachsen kann.



Wichtig: Die Zehnfinger-Druckmassage.

Eine im „Schwarzkopf-Institut für Haarhygiene" erprobte Spezialmassage ergänzt hervorragend die chemisch-biologische Wirkung von Seborin. Wie die Zehnfinger-Druckmassage ausgeführt wird, ist genau beschrieben in dem Büchlein, das an jeder Seborin-Flasche hängt. Auch Ihr Friseur massiert Sie gern mit Seborin.

Normalflasche DM 2,50, große Flasche DM 3,90

. . . in jedem Fachgeschäft

Seborin macht schuppenfrei!

Ist Optimismus erlernbar?

Sie wissen längst: Vieles geht im Leben leichter, wenn Sie es mit Schwung und Optimismus anpacken. . . . stets auf Draht sein . . . frisch und überlegen wirken . . . darauf kommt es an. Und deshalb: positiv gestimmt durch **Aqua Velva**.

Nach dem Rasieren nur wenige Tropfen! Ihre Haut atmet auf. Sofort spüren Sie das erfrischende Wohlbehagen — die typische positive **Aqua Velva**-Stimmung! Selbstbewußt und frisch wissen Sie sich für jeden Fall gepflegt — denn man gewinnt als Mann mit **Aqua Velva**.

Korrekt rasiert und frisch gepflegt

Drei kostbare Tropfen:

1. Der erste prickelt — das Gewebe wird durchblutet
2. Der zweite strafft — die Poren haben sich geschlossen
3. Der dritte kühlt — die Haut ist geschmeidig geworden.

Anregend wirkt die Duftfülle mit dem betont männlichen Charakter für lange Zeit nach. Doppelflasche DM 5,50, Originalfl. DM 3,50.

WILLIAMS

Aqua Velva

WILLIAMS, HAMBURG-ALTONA, HOHENZOLLERNRING 127

Deine Hormone — — Dein Leben!

Bei nervös. Erschöpfung. früh. Altern, Depressionen u. vorztg. Schwächezustd. nur d. komb. Hormonpräparat:

•KAOTA•

das bewährte Resultat über 30-jähr. wissenschaftlicher Forschungen auf d. Gebiet der Hormontherapie! Durch die einzigartg. Komb. verschd. Wirkstoffe u. Hormone ist es der Quell kraftvoll. Lebens u. neuer Lebensfreude. Ausf. Broschüre m. Probe ohne Abs. g. Einsendg. v. 50 Pf. 100 Drg. DM 8.80 (stib. f. d. Mann). In Apoth. und durch: Medico-Pharma, 17b) SINGEN, Postf. 303 (früh. Berlin)

Neu

Auch Sie können schöne und für Sie wertvolle **Ölbilder malen!**

Keine Erfahrung nötig! Der erste Versuch gelingt nach unserem Malverfahren unter Garantie! Für Ihre Wohnung oder zum Verkauf. Mißlingen ausgeschlossen! Das illustrierte Malverfahren mit vielen Beispielen und schönen Bildmotiven nebst einem farbigen Bild (35 x 45 cm), präpariert usw. nur DM 4,80. Voreinsendung oder per Nachnahme. Planet-GmbH., Braunschweig · Postfach 868/611

neu **Dr. Best**

mit den Massage-Borsten

leicht. „Und ich auch", fügte er hinzu. „Ich bin am Mittag gekommen", sagte sie, „ich meine, ich muß mich erst eingewöhnen . . ."

Sie setzte sich auf den Küchenstuhl. Sie hatte ganz runde Knie und Seidenstrümpfe, die wie Haut waren. Die Mode war anders geworden, seit Sam in Sing Sing war. Er putzte die Schuhe von Mr. Lawes, ohne einen Blick von den Knien zu lassen.

„Je länger ich sitze, desto kürzer werden die Kleider", murmelte er. Sie zupfte am Kleidsaum und drehte die Beine unter den Küchentisch. Er zeigte ihr wieder seine weißen Zähne. „Seit wann sind Sie aus Palermo weg?" fragte er.

„Seit drei Jahren", antwortete sie leise. „gleich als der Krieg aus war."

„Als Sie wegfuhren, war ich schon ein Jahr hier — —"

Ihr fiel nichts ein, was sie dazu hätte sagen können.

„Palermo", hörte sie seine Stimme, er sprach das Wort aus wie eine wehmütige Erinnerung. „La marina — unten die Straße am Hafen, sie ist wunderschön. Und die Porta Felice — dort in der Nähe hat Goethe gewohnt — —"

Sie starrte ihn verständnislos an. „Ein deutscher Dichter", erklärte er trocken. „Er hat dort gewohnt, 1787 war es, glaube ich. Der Monte Pellegrino — waren Sie mal oben, Signorina?"

Sie strahlte, als er Signorina zu ihr sagte. „Ja, doch. Ich war oben."

Die Orangengärten am Hang", murmelte Sam. „Ich war oft dort. Mit einem Mädchen — — Wir waren verliebt. Wenn die Orangen duften und ein Mädchen ist dabei, muß man einfach verliebt sein, nicht wahr, Signorina?"

Sie lachte verlegen. „Ich weiß nicht — — Daß Sie Palermo kennen — —"

„Ich kenne jeden Platz in der Welt, Signorina." Sein Gesicht wurde düster. „Reden wir nicht davon — —"

Nach dem Abendbrot brachte Maria die kleine Betsy ins Bett, dann mußte Sam kommen. „Du mußt ein Märchen erzählen", sagte die kleine Betsy, und Sam setzte sich neben das Bett. Er lächelte Maria an. Dann blickte er auf die kleine Betsy.

„Ein Märchen — —" Drüben vom Totenhaus, wo die vier waren, die zum elektrischen Stuhl mußten, kam grell das Licht eines Scheinwerfers, der jeden Winkel des Hofes ausleuchtete.

„Es war einmal eine wunderschöne Stadt, und die hieß Palermo", sagte Sam leise, „dort gab es das Meer und den Mond. Und der Mond war so groß wie der Scheinwerfer dort drüben. Aber der Mond war milde und gut, nicht so böse und hart wie der Scheinwerfer. Ein Mädchen war in Palermo, und wenn der Mond schien, traf sie am Meer einen jungen Fischer. Sie sagten sich, daß sie sich lieb hätten. Aber das Mädchen hatte einen reichen Vater, und der Fischer war ganz arm, und sie durften sich nicht lieb haben. In der Nacht fuhr der Fischer aufs Meer. Er bat den Mond, daß er ihm helfen sollte. Da schien der Mond auf eine Stelle im Meer, und der Fischer sah es blinken wie Gold. Er warf sein Netz aus, und was er fing, war ein großer Fisch, ganz aus Gold. Die Flossen waren aus Silber und die Schuppen aus Diamanten. Diesen Fisch brachte er dem reichen Mann und sagte, er soll ihm seine Tochter zur Frau geben, dafür wollte er ihm den Fisch schenken. Der reiche, habgierige Mann ging auf den Handel ein, und der Fischer mußte ihm erzählen, wie alles gekommen war. Und in der nächsten Nacht fuhr der reiche Mann aufs Meer, weil er noch so einen Fisch fangen wollte. ‚Aber', bat der reiche Mann den Mond, ‚laß den Fisch doppelt so groß sein wie den ersten.' Der Mond erfüllte die Bitte, weil er gutmütig ist. Der reiche Mann warf sein Netz aus. Es war das letzte, was er tat in seinem Leben, denn der Fisch aus Gold, den er fing, war so schwer, daß er den Mann und das Boot hinabzog in die Tiefe, von wo man nie mehr heimkehrt. Seitdem sagen die Leute in Palermo, daß einem das Glück nur ins Netz geht, wenn man es aus Liebe fangen will . . ."

Sam schwieg. Die kleine Betsy war eingeschlafen unter dem Murmeln seiner Stimme.

„Sie können kein Verbrecher sein", flüsterte Maria. Sams Hand berührte ihre Hüfte. Er fühlte, wie sie zusammenzuckte, aber sie hielt still.

„Natürlich bin ich ein Verbrecher, Maria." Er schob spöttisch die Unterlippe vor. „Ich bin nicht wie der Fischer. Ich bin wie der habgierige Mann — —"

Er nahm seine Hand weg. Er ging zur

***NATURBRUNNEN**

die am Quellort abgefüllten Mineral- u. Tafelwässer

WUNDER AUS DER ERDE SCHOSS

Natürlich NATURBRUNNEN *trinken!*

Tür. „Drauße
mich jeden A
Zelle. Sie ist
Gitterstäbe. D
immer die Au
Stäbe starren
geschieht in
„Ich habe
gestanden",
Platz sehen.
Trompete ge
„So?"
„Sie sind k
„Zwischen
einem guten
Unterschied",
machte er g
sind sehr sch
werde etwas
Damit ging

Jeden Abe
der Wohnun
brachte er i
Schuhe, bürs
piche, spülte
Besuch, hatt
Mr. Lawes se
vorsetzen w
reiten. „Er h
Hotel Koch
wes mit eine
totum. Sam
ihre Zigarre
höflich „Ma
Am Gebu
er Banjo un
ein Kasperl
Stimmen na
dienkommiss
des amerik
zulernen, f
Vorher hatte
den Trott a
sen. Sie ha
gesetzt, in e
er hatte rot
Warnflagge
Straßenbau
und nichts
Talente ent
Dienst abk
Maria Se
an die Me
Amerika w
der „Irish
glaubte si
Glück. Sie
und rührte
sparte und
leicht späte
Dutzend B
Palermo mi
vom Monte
gärten ges
kommen, d
dachte, be
hatte in ihr
und auch
der Stadt.
Gefühle b
wie Flüsse,
Ihre tägl
esschen W
Augenschli
men. Da e
Spültisch d
erwärmt w
düstere S
von den g
und daß e
Mitleid ve
meiden, d
die Mens
glücklich m
Sie hatt
daß Gute
Sie stand
öden Hof
tenhauses.
ihren Schu
seine Brus
„Maria"
drehte sie
schehen. S
brachten s
Zuchthaus
Himmel, u
Sam.
„Es wir
„Viellei
„Du mu
„Willst
„Ja, ich
„Frag
ich für ei
Sie hin
gefragt, S
Er faßte
„Dann la
sie stehe

Tür. „Draußen wartet der Wärter. Er holt mich jeden Abend. Q 32 — das ist meine Zelle. Sie ist wie ein Käfig. Schöne feste Gitterstäbe. Da ist man nie allein. Da sind immer die Augen der Wärter, die durch die Stäbe starren, damit einem nur kein Leid geschieht in all diesen Jahren — —"

„Ich habe heute nachmittag am Fenster gestanden", sagte Maria. „Man kann den Platz sehen. Ich habe gehört, wie Sie Trompete geblasen haben — —"

„So?"

„Sie sind kein schlechter Mensch — —"

„Zwischen einem guten Trompeter und einem guten Menschen ist manchmal ein Unterschied", lächelte Sam spöttisch. Dann machte er ganz große ernste Augen. „Sie sind sehr schön, Maria. Wissen Sie das? Ich werde etwas zu träumen haben in Q 32."

Damit ging er aus dem Zimmer.

*

Jeden Abend holte der Wärter Sam aus der Wohnung des Direktors, jeden Morgen brachte er ihn wieder hin. Sam putzte die Schuhe, bürstete die Kleider, klopfte Teppiche, spülte Geschirr. Bekam der Direktor Besuch, hatte er zu servieren, und wenn Mr. Lawes seinen Gästen etwas Besonderes vorsetzen wollte, mußte Sam Salate zubereiten. „Er hat in einem berühmten deutschen Hotel Koch gelernt", erklärte dann Mr. Lawes mit einem gewissen Stolz auf sein Faktotum. Sam reichte den Herren Feuer für ihre Zigarren, und zu den Damen sagte er höflich „Madam". Er war perfekt in allem.

Am Geburtstag der kleinen Betsy spielte er Banjo und sang Kinderlieder. Er baute ein Kasperletheater auf und machte alle Stimmen nach. Als eine französische Studienkommission kam, um die Methoden des amerikanischen Strafvollzugs kennenzulernen, fungierte er als Dolmetscher. Vorher hatte er jahrelang den zermürbenden Trott aller Häftlinge mitmachen müssen. Sie hatten ihn an eine Nähmaschine gesetzt, in einem stickigen Arbeitssaal, und er hatte rote Warnflaggen nähen müssen, Warnflaggen für die Eisenbahn, für den Straßenbau . . . Immer wieder Warnflaggen und nichts anderes. Bis Mr. Lawes seine Talente entdeckt und ihn zum persönlichen Dienst abkommandiert hatte.

Maria Seraphino glaubte an Gott und an die Menschen. Als sie drei Monate in Amerika war, gewann sie 8000 Dollar in der „Irish Sweepstake Lotterie"; seitdem glaubte sie auch unerschütterlich an ihr Glück. Sie hatte das Geld auf der Bank, und rührte es nicht an. Sie arbeitete und sparte und träumte manchmal, daß sie vielleicht später einen Mann hätte, ein halbes Dutzend Bambinos dazu, ein Zuhause in Palermo mit einem Garten. Seit Sam Vogel vom Monte Pellegrino und den Orangengärten gesprochen hatte, war es dazu gekommen, daß auch der Garten, an den sie dachte, bestimmte Formen angenommen hatte in ihrer Phantasie: auch mit Orangen und auch am Hang des Berges hoch über der Stadt. Maria war Mitte dreißig, und Gefühle bei ihr, wenn sie kamen, waren wie Flüsse, die über die Ufer treten.

Ihre täglichen Begegnungen in der Lawesschen Wohnung waren Momente zum Augenschließen und Herzklopfen bekommen. Da entfaltete Sam zwischen Herd und Spültisch die Sonne Italiens, und wenn alles erwärmt war von süßen Träumen, warf er düstere Schatten dazwischen und redete von den grausamen Jahren in Sing Sing, und daß er ein Verbrecher wäre, der kein Mitleid verdiente, und sie sollte seine Nähe meiden, denn es wäre sein Fluch, daß er die Menschen, die ihm nahestünden, unglücklich machte.

Sie hatte Tränen in den Augen, sagte, daß Gute in ihm wäre stärker als das Böse. Sie stand am Fenster und starrte in den öden Hof und auf die rote Mauer des Totenhauses. Da fühlte sie seine Hände an ihren Schultern. Sie lehnte sich zurück an seine Brust.

„Maria", hörte sie ihn stammeln. Er drehte sie zu sich um, und sie ließ es geschehen. Seine Küsse, seine Zärtlichkeiten brachten sie um den Verstand. Es gab kein Zuchthaus mehr. Es gab nur noch einen Himmel, und der reinste Engel darin war Sam.

„Es wird alles gut werden, Sam — —"

„Vielleicht — — Ich glaube nicht daran."

„Du mußt daran glauben!"

„Willst du, daß ich es glaube?"

„Ja, ich will es — —"

„Frag Mr. Lawes. Er wird dir sagen, was ich für einer bin — —"

Sie hing an seinem Hals. „Ich habe ihn gefragt, Sam. Ich habe ihn gefragt — —"

Er faßte ihre Arme und bog sie zur Seite. „Dann laß mich los", sagte er rauh. Er ließ sie stehen. Der Küchenschemel. Krumm

Kann Ihr Herz lachen?

Es genügt nicht, den Mund zu verziehen — ein Lachen muß von Herzen kommen. Dazu brauchen Sie aber Zufriedenheit, Sicherheit und Wohlbefinden. Das brauchen Sie zu jeder Zeit — „kritische Tage" soll es nicht geben. Vertrauen Sie darum der naturgemäßen „Camelia"-Hygiene. Sie stört niemals natürliche innere Vorgänge, und Sie fühlen sich so sicher, so ausgeglichen. — „Camelia" verwenden heißt eben: modern und doch vernünftig leben.

Wichtig für Sie

Erhalten Sie immer „Camelia", wenn Sie „Camelia" verlangen? Darauf sollten Sie aber bestehen! Die naturgemäße „Camelia"-Hygiene hat sich seit mehr als drei Jahrzehnten immer wieder im In- und Ausland millionenfach bewährt.
„Camelia" ist nicht etwa ein allgemeiner Begriff für Damenbinden, sondern eine gesetzlich geschützte Marke. Diese Markenbezeichnung darf daher nur für die echte „Camelia" in der blauen Schachtelpackung verwendet werden.

Camelia gibt allen Frauen Sicherheit und Selbstvertrauen

Name u. Packung als Warenzeichen gesetzl. geschützt. Echt nur in der blauen Packung. Verlangen Sie überall - auch im Ausland - ausdrücklich „Camelia"

Zähne und Zahnfleisch sind lebende Teile Ihres Körpers

Nerven, Blutgefäße und Gewebe verbinden sie mit dem ganzen Organismus. Mund, Zähne und Zahnfleisch sind ein offenes Tor für Krankheit und Schmerzen. Krankhaftes, blutendes, entzündetes Zahnfleisch und hierdurch lockere Zähne sind Paradentose-Erscheinungen; sie können vielerlei Erkrankungen des Körpers verursachen. Damit Sie später nicht unnötig leiden müssen, beugen Sie rechtzeitig vor durch das spezifische Mundfluidum „Nur 1 Tropfen" — ONE DROP ONLY. Es desinfiziert und erfrischt nachhaltig als Mundwasser und beugt als Gurgelmittel Hals- und Mandelentzündungen vor.

Kleinpackung DM 1,80 · Originalpackung für 3 – 4 Monate DM 3,75

Eine gute Gewohnheit: täglich 2 × Nur 1 Tropfen

Das Haar wird seidenweich, doch „fliegt" es nicht und läßt sich spielend leicht frisieren. Vor allem aber trocknet Palmolive-Shampoo Ihr Haar nicht aus.

jetzt in handlichen Kissen

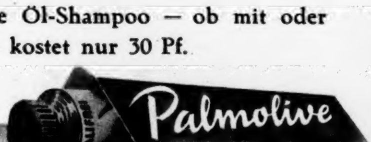
Ist Ihr Haar trocken oder überanstrengt, so wählen Sie Palmolive Öl-Shampoo mit Ei. Es pflegt und festigt Ihr Haar besonders und wirkt weiterem Austrocknen entgegen.

Haben Sie besonders fettiges Haar, so empfiehlt sich Palmolive Öl-Shampoo ohne Ei. Es trägt dazu bei, das Haarfett auf ein normales Maß zu vermindern.

Palmolive Öl-Shampoo – ob mit oder ohne Ei – kostet nur 30 Pf.

Kissen 30 Pf.

Wer Shampoo in Tuben bevorzugt, wählt Palmolive Creme-Shampoo zu 35 u. 90 Pf.



Mühelos schlank ohne Hungern
durch die neue einzigartige Zehrcreme FERMENTEX m. Tiefenwirkg. u. Hautverjüngung. Äußerlich anwendbar. Ungesunde, häßliche Fettpolster an Taille, Waden, Fesseln und auch Doppelkinn verschwinden rasch und mühelos. Med.-wissenschaftlich erfolgreich erprobt und garantiert unschädlich. Begeist. Dankschr. Kurpackg. 15,40 oder Orig.-Packg. 8,25 DM gegen Nachnahme. — Prospekt kostenlos.
l'orient-cosmetic
22a Wuppertal-Vohwinkel N8/260

TRIPAD

Qualitäts-Marken-Fahrräder direkt an Private!
Starkes Rad komplett mit Beleuchtg. Gepäcktr. Schloß - 5 Jahre Garantie 95.-
Touren-Sportrad auch komplett m. Garantie 108.-
Tourenrad 80.- mit Beleuchtg. 89.- Teilzahlung
Dreiräder • Roller • Großer Buntkatalog gratis!
Tripad Fahrradbau Paderborn 517

Sissi
der neue Schwamm

Größe I
125x90x40 mm 1.75

Größe II
155x100x50 mm 2.50

Großformat T 4
für Gewerbe und Autopflege
150x100x80 mm 3.50

In mehrfacher Hinsicht hat »Sissi«
sogar die Natur übertroffen

- stark wasserhaltend, abriebfest,
- dauerelastisch, wird nicht hart,
- kochfest, daher äußerst hygienisch,
- wird nicht speckig, riecht nie muffig,
- immun gegen Öl, Fett, Benzin.

Der Universalschwamm
Erhältlich in einschlägigen Geschäften

hockte er darauf, die Ellbogen auf den Knien, die Hände baumelten müde.

„Hat er dir gesagt, wie ich verhaftet wurde?"

Sie nickte. Er riß mit einer heftigen Bewegung sein Hemd auf. Rote, lange Narben auf seiner Brust. Schwere Atemzüge, ein Feuer in seinen Augen, daß sie die Hände zusammenpreßte.

„Alice hätte mich gleich umbringen sollen", stieß er hervor.

„Das wäre besser gewesen. Viel besser."

„Du darfst so etwas nicht sagen."

„So? Ich darf nicht?" Seine Lippen zuckten. Er knöpfte das Hemd zu. Seine Stimme war dunkel und schwerfällig. „Ich habe in England Frauen betrogen. Das wissen die hier gar nicht. Das haben sie nicht mitgekriegt. Von London bin ich nach New York gekommen. Da hat es drei Frauen gegeben. Ruth Brockson, Edwina Lambs und Hortense O'Dwyer hießen sie. Ich habe ein gutes Gedächtnis. So was vergesse ich nicht. Ich habe sie um ihr Geld gebracht. Schön, nicht? Das Gute ist stärker als das Böse in mir, nicht? Das sagst du doch immer, du Närrin!" Er lachte trocken auf. Ein schiefer Blick in ihre aufgerissenen Augen.

Hör nur richtig zu. Um ihr Geld habe ich sie gebracht! Dann kam Alice. Derselbe Schwindel. Aber dann habe ich eigentlich gar nichts getan — —"

Er sprach jetzt ganz ruhig, als wollte er beim Reden die Situation sachlich überschauen. „Nein, eigentlich habe ich nichts getan bei Alice. Ich habe ihr nichts weggenommen. Ich wollte so leben, wie es bei anderen ist. Ich glaube, es war zum erstenmal, daß ich so leben wollte. Pech, mein Kind! Ich habe kein Talent dazu. Vielleicht ist alles schiefgegangen, weil ich nicht mehr weggehen wollte von ihr. Vielleicht gerade deshalb! Alle habe ich sitzenlassen, und keine hat mir was getan. Bei ihr wollte ich bleiben, und sie hat mir die Gartenschere in die Brust gerannt — —"

Maria trat zu ihm und legte ihre Hand mit einer weichen Gebärde auf seinen Nacken. „Denk nicht mehr daran. Denk doch nicht mehr daran — —"

„Acht Monate im Gefängnisspital", murmelte er. „Spritzen vom Arzt, und dann immer Spritzen vom Pfarrer für die Seele. Das Stadtgefängnis von New York ist eine prächtige Einrichtung. Die Tombs nennen sie es, die Gräber. Vom Gefängnis zum Gericht rüber führt über die Straße ein Verbindungsgang, schön gewölbt, weißt du, ganz venezianisch. Das nennen sie die Seufzerbrücke. Sie haben mich rübergeführt, und der Richter am anderen Ende hat gesagt: viereinhalb Jahre Sing Sing . . ."

Maria Seraphino nahm ihre Hand von seinem Nacken. Sie ging zum Herd und rückte an den Töpfen. Ihre Stimme kam über die Schulter: „Du kannst neu anfangen. Mr. Lawes hat gesagt, du kommst im Februar raus. Du kannst ein neues Leben anfangen — —"

Er kniff die Augen zu einem Spalt zusammen. „Kann stimmen, daß ich im Februar rauskomme. Dann schenken sie mir ein paar Monate." Er machte einen schiefen Mund. „Februar 1922 — 1922 ist es dann, wie? Wenn ich mich in Q 32 nicht verrechnet habe — —"

„Du hast dich nicht verrechnet", antwortete sie still. „Wenn du willst, helfe ich dir, neu anzufangen — —"

„Natürlich." Sein Lächeln war ohne Freude. „Du gibst mir alles Geld, was du hast, und ich verschwinde damit. So habe ich es immer gemacht. Vielleicht bist du noch bei Mr. Lawes, wenn sie mich wieder hier einliefern."

Sie sah ihn nicht an. „Aber du hast mich doch lieb", sagte sie ganz leise. „Das stimmt doch, daß du mich liebhast — —"

Er sprang wütend auf. Sein Ausbruch traf sie mit Wucht. „Ich denke gar nicht daran", schrie er. „Liebhaben — wenn ich das schon höre. Laß mich in Ruhe. Laß mich um Himmels willen in Ruhe!"

Es war, als wollte er sie schlagen, um sie zur Vernunft zu bringen. Dann machte er kehrt und lief aus der Küche.

Am Abend dieses Tages stellte er bei Direktor Lawes den Antrag, daß man ihn wieder in den Arbeitssaal zurückversetzen solle. „Mein Verbleiben auf meinem bisherigen Posten", schrieb er, „würde Miß Seraphino und mich in Konflikte stürzen. Es darf nicht sein, daß ich wieder Unglück über eine Frau bringe . . ."

Direktor Lawes entsprach dem Antrag. Sam nähte wieder rote Warnflaggen, und dachte dabei an den Februar, und daß eigentlich nichts Marias Glauben an ihn so

GUMMIBAND?... JA, ABER GOLD-ZACK NATÜRLICH!

Selbst beim Kauf einer scheinbar so unscheinbaren Kleinigkeit wie Gummiband kann man gar nicht genug achtgeben. Es gibt vielerlei Gummiband, aber es gibt nur ein GOLD-ZACK. Und wer GOLD-ZACK kauft, das seit Jahrzehnten bekannte und bewährte Qualitäts-Gummiband, hat immer die Gewißheit, richtig und gut gekauft zu haben. Darum:

GOLD-ZACK das Gummiband, das lange hält.

GOLD-ZACK Villbrandt & Zehnder AG
Wuppertal-Elberfeld

gestärkt haben könnte, wie sein Einfall, sie zu meiden.

Für jeden Arbeitstag in Sing Sing gab es anderthalb Cent Lohn. Als Sam entlassen wurde, blieben ihm genau 16.55 Dollar. Er bekam sie ausgezahlt.

Sie brachten ihn zur Pforte und ließen ihn raus. Sie stießen ihn in die Freiheit, wie man einen Verdammten in die Hölle stößt. Er fühlte schmerzhaft den ersten Augenblick nach 1460 Tagen, der nicht von einem Reglement vorgeschrieben war. Es goß in Strömen, war bitterkalt dabei, und das Wasser gerann auf der Chaussee zu einer glatten Glasur. Aber das war es nicht allein, was seine ersten Schritte unsicher machte.

Er ging ganz langsam. Lange brauchte er, bevor er das Dorf Sparta erreichte, von wo ein Bus nach New York ging. Er sah ein paar Leute. Zuerst merkte er nicht, was ihm bei ihrem Anblick auffiel. Dann ging ihm das Licht auf: sie sahen anders aus, als die Leute vor Jahren ausgesehen hatten. Oder eigentlich: er sah anders aus, als die Leute jetzt aussahen. Er war zurückgeblieben im Damals. Sein Mantel, die Hosen, die unten vorschauten, seine Schuhe, sein Hut — sein Aufzug war aus der Mode! Er erkannte es ganz plötzlich, und er bekam Angst.

Der Bus kam. Er stieg ein und drückte sich ganz hinten auf einen Sitz. Die Kälte ließ ihn erzittern. Er mußte schnüffeln. Seine Hand suchte nach einem Taschentuch, und das Entsetzen, das ihn packte, als er entdeckte, er hätte keins, war das schlimmste heute morgen. Zum erstenmal in seinem Leben fuhr er sich mit dem Handrücken unter der Nase lang wie irgendeiner, der keine Manieren hat.

Er starrte aus dem Fenster. Das Rumpeln des Wagens war ihm gleichgültig. Er achtete nicht darauf, als weiter vorn jemand aufstand, nach hinten kam und sich neben ihn setzte.

„Sam — —"

Sein Kopf fuhr herum.

„Maria!" Plötzlich war wieder alle Wärme, die ihn verlassen hatte, in ihm. Die Leute, das, was sie anhatten, alles mochte anders geworden sein; die Frauen, jedenfalls das, was in ihnen vorging, war unverändert geblieben. Seine Rechnung war aufgegangen. Sie stimmte — wie sie früher auch immer gestimmt hatte — —

*

Das Hotel hieß „Slanderer" und war drittklassig. Unzählige Türen mit Nummern daran, und dahinter Liebeslärm, Ehegezänk, Kindergeplärr. Wenn es still war hinter einer der Türen, dann war es die Stille, in der dunkle Geschäfte ausgebrütet werden.

Ein eisernes Bettgestell, eine dunkelblaue Tapete, die in Streifen von der Wand fiel, ein Fenster mit dem Staub dran vom vorigen Sommer und die Aussicht auf eine Brandmauer: das war ihr Zimmer. Sie lagen nebeneinander in dem knarrenden Bett. Maria tastete zärtlich über die Narben, die von Alice Brambelt stammten.

„Ich gehe nicht mehr zu Lawes zurück", flüsterte sie.

Er mußte lachen: „Ich auch nicht."

„Bleiben wir zusammen?"

Er brummte, und es klang nach Zustimmung.

Was er aufgespart hatte an Verrücktheiten in seiner langen einsamen Zeit, zahlte er voll an Maria aus. Einen Tag lang, eine Nacht und noch einen Tag. Ihre fürsorglichen oder verspielten Zärtlichkeiten gaben ihm die Sicherheit wieder, wie es ein neuer gutsitzender Anzug nicht besser vermocht hätte.

Was das Gefühl anlangte: er hätte sie verlassen können am zweiten Tag, aber weil ihm nichts anderes einfiel, blieb er. Er fand sich vorsichtig zurecht. Amerika hatte sich am Krieg beteiligt. Der Krieg war vorbeigegangen. Soldaten waren heimgekommen, und es gab genug, die nicht anders dastanden, als ein entlassener Zuchthäusler dasteht: mit nichts als Plänen. Die Prohibition war eingeführt, und wer Durst nach Alkohol bekam, bekam es, wenn er nicht achtgab, mit den Cops zu tun, den Detektiven, die genauso zahlreich waren wie die heimlichen Destillen.

„Gut, wir bleiben zusammen", sagte Sam. Sie preßte ihre Lippen in die Beuge zwischen seinem Hals und seiner Schulter. Pause. Dann Sam: „Ich habe mich umgetan — —"

„Ja —?"

„Man könnte genug anfangen — aber ich habe nichts. Das weißt du — —"

„Ich habe 9700 Dollar auf der Bank", erklärte sie ruhig. Er richtete sich auf, gestützt auf die Ellbogen. Er starrte sie ungläubig an.

„Was hast du?"

„Heiraten wir, Sam?"

Er schüttelte den Kopf. „Daß du mich heiraten willst — —"

„Wir heiraten, oder wir trennen uns", sagte sie. Die Stimme zitterte ein bißchen, aber der Entschluß war fest.

„Ich weiß nicht, wie oft ich schon geheiratet habe. Noch nicht mal die Polizei konnte es genau nachrechnen."

„Das ist vorbei. Es zählt nicht."

„Wieso glaubst du, daß alles in Ordnung ist, wenn wir aufs Standesamt gehn?"

„Wir gehn nicht nur aufs Standesamt. Hinterher gehn wir in die Kirche."

Er verzog den Mund. „Hast du's mit der Religion?"

„Ich bin katholisch. Du auch. Ich hab's in deinen Papieren gelesen — —"

„Lawes sollte Akten nicht so rumliegen lassen", knurrte er.

„Gehn wir zum Pfarrer, Sam?"

„Meinst du, das macht es sicherer?"

„Ja, das macht es sicherer."

„Du bist verrückt."

„Gehn wir hin?

„Und dann?"

„Dann fangen wir zusammen was an. Es wird gutgehen — —"

Er sank in die Kissen zurück. „Woher hast du so viel Geld?"

„In der Lotterie gewonnen. 8000 Dollar. Gleich als ich in Amerika angekommen bin, habe ich gewonnen. Amerika hat mir Glück gebracht. Den Rest habe ich zusammengespart — — "

„Für mich — —" Er lachte und wollte sie kränken damit.

„Für uns", antwortete sie ruhig.

Sie heirateten am 3. März in einer Kirche im Italienerviertel von New York. Dann hob Maria ihr Geld von der Bank ab und gab es ihm. Er brachte es nicht fertig, damit auf und davon zu gehen. „Du mit deiner Religion", lächelte er und war sich nicht ganz klar über sich selbst.

Sie zogen weg. Nach Chikago. Sie machten in der Flower Street ein italienisches Restaurant auf. Maria bekam die Konzession, die er nicht bekommen hätte. „Wir nennen den Laden ‚Bei Mama Seraphino'", grinste Sam. „Das klingt italienischer als ‚Bei Mama Vogel'."

Italiener kamen genug. Es wurde ihr Stammlokal, und weil die meisten Italiener im Alkoholschmuggel steckten, bekam Sam Vorzugspreise für den Sprit, den er einkaufte und den sie in seinem Lokal aus Kaffeetassen tranken. Was Mama Seraphino am Herd fertigbrachte, ließ die Gäste beifällig schmatzen. Und die Cops vom Detektivkorps, die sich zu Kontrollen in den Laden verirrten, bekamen gratis Berge von Spaghetti vorgesetzt und vergaßen, in den Kaffeetassen nachzuschauen, was vielleicht darin wäre. Die dunkelgesichtigen Stammgäste mit ebensoviel Öl in den Haaren, wie Mama Seraphino es in die Pfannen tat, brachten Mandolinen mit und klimperten von Neapel, Santa Lucia und anderen fernen Dingen. Die meisten hatten Schulterhalfter mit Pistolen drin, aber Gemüt hatten sie auch.

Sam sang ihnen das scheinheilige Lied von der alkoholfreien Mama Seraphino vor. Die Gäste machten mit Behagen beim Refrain mit, vor allem, wenn die Cops rumsaßen.

„Oh, Mama Seraphino, sie gibt uns keinen Vino, und das ist allerhand in Gottes eig'nem Land!"

Zweite Strophe: „Kein Cop wird sie erwischen, sie ist pro Prohibition. Nie hat sie Schnaps gebrannt in Gottes eig'nem Land!"

Sams Song hatte elf Strophen. Die letzte Strophe war für die mit den Schulterhalftern und den Pistolen: „Weil Alkohol verboten, drum liegen auch die Toten an jeder Häuserwand in Gottes eig'nem Land . . ."

Es war ein flotter Laden, der florierte, und wenn es Schießereien gab, dann gingen sie auf der Straße los, und Sam hatte nichts damit zu tun. Und das war allerhand in Gottes eig'nem Land.

*

Sie hieß Carol Poeless. Sie war 27 und stand, wie Sam später erfuhr, mit 200 000 Dollar vom Vater her allein auf der Welt. Aus South Dakota stammte sie, und weil sie sonst nichts erlebte, ließ sie ihrer Phantasie freien Lauf und brachte zu Papier, was ihr einfiel. Heftige Pikanterien. Sie beschrieb hauchdünne Frauen mit blasser Haut und

Die FILTER Zigarette für Anspruchsvolle

Ein schöner

Sommertag . . .

weiße Segel in sanfter Brise, leise Musik von irgendwoher - stimmungsvolle Stunden, die der feine Duft der SUPRA-Filterzigarette köstlich unterstreicht.

Das Einmalige an SUPRA ist die glückliche Abstimmung ihrer mildwürzigen Tabakmischung auf die läuternde Wirkung des „Aktiv-Filters".

Portugiesischer Kork umhüllt ästhetisch das SUPRA-Filtermundstück. Er liegt angenehm am Munde und erhöht noch die Freude, die der bedachtsam genießende Raucher über jede SUPRA empfindet.

8⅓

SUPRA

genußreich und schonend zugleich!

204 d

Doppel-Wirkung!

Pitralon erfrischt!

Geben Sie nach dem Rasieren etwas Pitralon auf die Haut: das erfrischt, das belebt! Und der kraftvolle Pitralon-Geruch ... das ist etwas für Männer!

Pitralon ist heilkräftig!

Pitralon desinfiziert. Pickel und Entzündungen verschwinden, alle Rasierschäden heilen rasch ab. Die Haut wird kräftig, glatt und geschmeidig!

Kauf ohne Risiko! Sollte Pitralon wider Erwarten Ihre Wünsche nicht ganz erfüllen, so senden Sie bitte die angebrochene Flasche an die Lingner Werke, Düsseldorf. Sie erhalten dann den Kaufpreis zurück.

Flaschen ab DM 1,70 in jedem Fachgeschäft.

Rasierte Haut braucht

PITRALON

... besonders die trockenrasierte Haut!

lieẞ sie sich in jedem Kapitel ausziehen. Im Feuilletonteil der Zeitungen stand, sie wäre ein aufstrebendes Talent mit einer modernen freien Sprache, die nichts verschweige. Sie hatte weizenblondes Haar, langschenklige Beine und über allem mehr Busen, als sie den Heldinnen ihrer Bücher je gestattet hätte. Wasserhelle Augen, die öde und leer waren.

Sam saẞ ihr im Zug gegenüber. Sein Blick pendelte zwischen ihren Knien und Knöcheln auf und ab. Neben ihr lag ein Buch. Rückseite nach oben. Er erkannte ihr Foto, das da war, zusammen mit einem erläuternden Text vom Verlag.

Sam beugte sich lächelnd vor. „Sie sind Schriftstellerin? Darf ich sehen — —"

Sie stand auf. Ein eitles Lächeln. „Gewiẞ", sagte sie. Sie reichte ihm das Buch. „Helle Sünde, dunkle Bäume" hieẞ es. Der Schutzumschlag zeigte eine nackte Frau von hinten, einen weiẞen reizlosen Strich. Daneben waren schwarze Striche: Baumstämme. Eine knochige Genoveva, offenbar nach einem Waldbrand. Sam hielt das Buch wie einen kostbaren Kelch.

„Ich gehe in den Speisewagen", lächelte sie. „Wenn Sie darin blättern wollen — —"

„Es ist sehr liebenswürdig von Ihnen", bedankte sich Sam mit einer leichten Verbeugung.

Er fand in dem Buch Sätze wie: „Das Pferd raste schaumlippig über das Stoppelfeld, bäumte sich hengstig, und der blaẞbloẞe Leib der Reiterin stürzte jauchzend der warmlockenden Erde zu ..." Sam schüttelte den Kopf. Anscheinend hatte Carol Poeless sich noch nie mit nacktem Hintern in Stoppeln gesetzt, anders konnte er sich das Jauchzen nicht erklären.

Sam hatte längst wieder seine silbrigen Schläfen. Seine Eleganz war ohne Tadel, und als Carol aus dem Speisewagen zurückkam, hatte er in seinen Augen jene Verworfenheit, von der sie gedacht hatte, es gäbe sie nur in ihren eigenen Büchern.

„Erleben Sie, was Sie beschreiben?" fragte er, und in seiner Stimme war dasselbe los wie in seinen Augen.

„Ich erfühle es", antwortete sie, und ihre Gedanken sezierten, was sie im Augenblick empfand, und sie dachte, wenn sie es niederschreiben müẞte, würde sie es irdische Wonne nennen. Einen wie Sam gab es in South Dakota nicht.

„Ich erlebe die Dinge", sagte er. „Das ist mehr."

„Was sind Sie?"

„Gangster." Er sagte es ganz trocken.

Sie starrte ihn an. „Das sagen Sie — —"

„Ihnen sage ich es." Er schickte etwas Ähnliches wie Eishauch und Mordlust zu ihr rüber. Sie schluckte und verging vor Neugier.

„Wie heiẞen Sie?"

„Was sind Namen — —" Er grinste so, wie sie sich vorstellte, daẞ Piraten grinsen, wenn sie das Blut vom Messer abwischen. „Nennen Sie mich Sam Lobinibol — —"

„Lobinibol", wiederholte sie.

„Sie können es auch von hinten sprechen", grinste er. „Das kommt aufs selbe raus."

Sie stutzte, dann lächelte sie unsicher.

Er sagte ihr, er käme gerade von New York zurück. In Geschäften. Alkohol an der Küste in Empfang genommen. Ein Schwerverletzter, von wegen Polizeiboot. Plötzlich aus dem Nebel.

„Jetzt geht's heim nach Chikago."

„Ich fahre auch nach Chikago. Mein Verlag ist dort."

„Ich habe es am Schutzumschlag gelesen. Sehen wir uns mal?"

„Ich weiẞ nicht."

„Natürlich wissen Sie es. Seien Sie doch ehrlich! Sie schreiben über Menschen. Sie fühlen schneller als andere."

„Wir können uns sehen", murmelte sie. „Wollen Sie es?"

„Ich habe schon gesagt, daẞ ich es will. Ihre Beine sind wunderbar lang — —"

„Sie sind verrückt, so zu reden — —"

„Sie schreiben so. Ich rede so. Was ist der Unterschied? Haben Sie geglaubt, das gibt es nicht?"

„Ich weiẞ nicht, was ich geglaubt habe — —"

„Sie sind in Gedanken so, wie ich wirklich bin", sagte er kühl. „Wissen Sie das?"

Sie antwortete nicht. Aber in ihre wasserhellen Augen kam zum erstenmal ein biẞchen Leben.

(FORTSETZUNG IM NÄCHSTEN HEFT)

Nachsaisonpreise
Herrenrad komplett ab 80,-
mit Stoßdämpfer ab 84,-
Sport-Tourenrad ab 99,-
dito mit 3 Gang 120,-
Buntkatalog m. 70 Mod. Leichtlaufräd., Kinderrädern und Rollern gratis.
Moped 1. Klasse n. Wahl
Nähmaschinen ab 290,-
Moped oder Nähm.-Prospekt kostenl. Auch Teilzlg.
VATERLAND-WERK, NEUENRADE i.W. 20

Kaum glaublich,

daß es den 240 seitigen Photohelfer von der Welt größtem Photohaus umsonst gibt, mit vielen schönen Bildern, wertvollen Ratschlägen und all den guten Markenkameras, die PHOTO-PORST mit 1/5 Anzahlung, Rest in 10 Monatsraten bietet. Gleich mal ein Postkärtchen schreiben an

DER PHOTO-PORST Nürnberg A 38

1,5 Millionen Mitglieder
BERTELSMANN LESERING
Europas größte Buchgemeinschaft
Wir informieren Sie gern über die großen Vorteile und senden Ihnen kostenlos und ohne jede Verpflichtung die neueste 60seitige farbige Lesering-Illustrierte. Schreiben Sie noch heute ein Postkärtchen an die
DEUTSCHER BUCHVERSAND GMBH.
Hamburg 20 · Deelböge 62

PELZVERSAND
neuen Stils.
Pelzmäntel,
Pelzjacken,
Kolliers,
handwerklich gearbeitet, preiswert und gut.
Auf Wunsch auch Teilzahlung.
Fordern Sie unverbindlich Bildkatalog.
Pelzhaus Jonen · Siegburg · Bahnhofstraße

Formen-Schönheit durch Ultraform

jetzt noch wirksamer durch Placenta-Emulsion zur Straffung u. Festigung der Haut und gegen Magerkeit d. Körperformen. Das seit 25 Jahren hervorragend bewährte, m.d.groß. Gold-Med. London u. Antwerp. ausgezeichn. Spezial-Kosmetikum. Garant. unschädl.! Fragen Sie Ihren Arzt. Pak. 4.50, Kur-Dopp. Pak. 7.50 u. Porto. Vollk. diskr. Versand! (bitte angeb. ob Präp. F zur Festig., od. Präp. V zur Vollentw. b. Magerkeit). Jllustr. Prosp. gratis! Für Ärzte Arztliteratur. Achten Sie **genau** auf den Namen **Ultra**form, **nur echt** vom
HYGIENA-INSTITUT · BERLIN W 15/43

Fordern Sie Bezugsquellen-Nachweis

Blutrausch in Notwehr

(FORTSETZUNG VON SEITE 16)

dem Einfluß des Pervitin im Laufe der Zeit ein regelrechter Abbau der Persönlichkeit des Patienten einstellt und schwerwiegende Charakterveränderungen eintreten können."

Die Zusammensetzung von Preludin, das von keiner Apotheke ins Betäubungsmittelbuch eingetragen werden braucht, ist der des Pervitin chemisch verwandt. Auch die Auswirkungen können ähnlich sein.

Nicht jeder, der es benutzt, muß befürchten, gleich süchtig zu werden. Aber von Dr. Brennecke ist bekannt, daß er mit der normalen Dosis von ein bis zwei Tabletten täglich begann — und kurz vor seinem Tod bis zu vierzig dieser Tabletten zu sich nahm!

Sensible Patienten werden schon nach Einnahme einer Tablette ungeheuer aktiv und unruhig — die vierzigfache Wirkung eines solchen aufputschenden — und appetitbremsenden Präparats ist einfach unvorstellbar!

Doch davon stand nichts im Polizeibericht. Davon nicht — und auch nichts von der wichtigen Frage, ob der Totschlag im Affekt erfolgte oder ob es ein vorbereiteter Mord war!

Darüber könnte vielleicht ein Zeuge etwas sagen, der zuerst gar nicht vernommen wurde — und über den der Kriminalkommissar Ponikau zum Staatsanwalt Kleffel am Montag, dem 20. August, um 11.30 Uhr in seinem Dienstzimmer sagte: „Ich glaube, wir lassen den jungen Mann besser raus. Das kompliziert die Sache doch nur."

Dieser junge Mann ist der 24jährige Roland Cadera, der Sohn des Ratsherrn der Stadt Wolfsburg, Peter Cadera.

Soll mit Rücksicht auf einen angesehenen Bürger der Stadt der Fall verschleiert werden? Das war die Frage, die ich mir stellte, als ich von der Rolle Roland Caderas erfuhr, die er bei dieser Tat spielte:

Als Doris Brennecke am Tag der Tat um 10 Uhr aus dem Haus lief, um ihre Großmutter zu holen, traf sie ihren Freund Roland Cadera auf der Straße. Sie sagte ihm: „Bei uns passiert etwas Furchtbares, Vater will uns alle aufhängen. Ich muß eine Waffe besorgen, damit wir uns wehren können."

Daraufhin begleitete sie Roland Cadera zu dem Eisenwarengeschäft, wo Doris für 6,— DM das Brotmesser einkaufte, das später — laut Sektionsbefund — den Tod Gerhard Brenneckes berbeiführte.

Nach dem Einkauf des Messers ging Roland Cadera mit in die Wohnung Brenneckes. Er blieb dort, bis der Mord geschehen war. Und er war es, der dann telefonisch die Polizei alarmierte. Er ist der wichtigste Tatzeuge. Aber man nimmt Rücksicht auf ihn.

Ich saß viele Stunden mit Rolands Vater zusammen. Der Ratsherr unterhält ein großes Café, eine Konditorei und eine Bäckerei in Wolfsburg, die zu den besten der Stadt zählen. Der Vater, Peter Cadera, ist ein seriöser Geschäftsmann durch und durch.

Nein, das ist nicht der Typ, der Behörden beeinflußt, um sich und seine Familie aus unangenehmen Sachen herauszuhalten.

Leidenschaftslos schildert er die Motive, aus denen er seinen Sohn schützen will. Der 24jährige ist in den Augen des Vaters immer noch „der Junge", der einmal das Geschäft erben soll, aber noch „zu klein ist". Vater Cadera war sehr dagegen, als sich Roland in die junge Doris Brennecke verliebte — und wenn er zu Hause war, durfte Doris sein Heim nicht betreten.

Vater Cadera sieht ein, daß es falsch von seinem Sohn war, nach dem Kauf des Messers mit in die Wohnung Brenneckes zu gehen — und die Polizei erst anzurufen, nachdem der Totschlag erfolgte. „Aber wer kann denn ermessen, was in der Seele eines jungen Menschen in so einer Situation vor sich geht? Wer kann denn da ein anmaßendes Urteil fällen, er hätte so oder so gehandelt? Die ganze Geschichte bringt meinen Sohn bereits jetzt in derartige seelische Konflikte, daß ich es einfach nicht verantworten kann, ihn in den Strudel hineinreißen zu lassen, an dessen Rand er doch nur zufällig geriet."

Diese Argumente des Vaters muß die Polizei eingesehen haben. Und schließlich — wozu brauchte man den Jungen? Die vier Beschuldigten waren geständig, und die Kriminalbeamten wie der Staatsanwalt sind sich sicher, daß Frau Martha Beulshausen auch später vor Gericht gestehen wird, daß sie es war, die ihrem Schwiegersohn mit dem Messer die tödlichen Stiche beibrachte.

Daß die Einstellung des Ratsherrn Peter Cadera zu der Rolle seines Sohnes auf das weitgehende Verständnis der Polizei stoßen mußte, mag vielleicht in manchen Gegenden befremden. Hier in Wolfsburg liegen die Dinge anders.

Korpsgeist der Goldgräber

Diese Stadt wuchs aus einem Dutzend Baracken aus dem Nichts zu einer Heimat von 48 000 Menschen, denen das Volkswagenwerk Arbeit und Brot gab. Mit einer hemdsärmeligen Unbekümmertheit gingen die Menschen dieser Stadt nach dem Kriege an den Aufbau, anders als in anderen Städten.

Aus einem Haufen Sand, halbfertigen Gebäuden und ausgebombten Ruinen gingen sie daran, Europas größte Arbeiterstadt förmlich aus dem Boden zu stampfen. Und Fremde, die heute die aufgewühlten Bauplätze neuer Häuser und die großräumig abgesteckten Flächen neuer Straßen sehen, sagen: „Es ist wie in einer amerikanischen Goldgräberstadt in der Mitte des vorigen Jahrhunderts."

Und tatsächlich: Die Menschen dieser Stadt sind den Goldgräberseelen des amerikanischen Wilden Westens irgendwie verwandt. Als sich die Reichsregierung 1938 entschloß, in Wolfsburg das Volkswagenwerk zu gründen, schickten die Arbeitsämter aus dem ganzen Reichsgebiet die Kräfte, die sie am ehesten entbehren konnten.

Es waren auch Vorbestrafte darunter, die in ihren Heimatkreisen keine Arbeit bekamen und die nun hier ein neues Leben beginnen wollten. Hier, wo sie niemand kennt, wo niemand weiß, wie und warum sie einmal gestrauchelt waren. Und so wuchs hier eine Schicksalsgemeinschaft zusammen, die eine eigene Ethik begründete.

Wolfsburg ist kein Räubernest geworden. Im Gegenteil: Mit 3,3 Kindern pro Familie ist sie Deutschlands kinderreichste Stadt, und der Stand der Kriminalität ist unbedeutend. Aber dieses auf Gedeih und Verderb einander Ausgeliefertsein, das hat sich erhalten, und auch die Rauhbeinigkeit, hinter der Herz und echtes Verständnis schlummert.

Seit sich der ungekrönte Herrscher der Stadt, „Volkswagenkönig Nordhoff", auf durchaus nicht immer genehmer Weise mit den Alliierten herumschlug, hat man in Wolfsburg ein besonderes Verhältnis zur

Fast idyllisch *ist das kleine, efeuumrankte Gefängnis, in dem die Familie des Dr. Brennecke auf ihr Urteil wartet. — Ihr eigenes Gewissen wird für sie eine schlimmere Strafe sein, als Richter je über Menschen verhängen können*

Obrigkeit. Und seltsamerweise spielt diese „Obrigkeit" mit.

Bei der Polizei dieser Stadt hat man nie das Gefühl, es mit Beamten zu tun zu haben, sondern eher mit gutherzigen Sheriffs, wie wir sie aus amerikanischen Filmen kennen. Sie beachten das Gesetz natürlich, aber sie sind bereit, ein Auge zuzudrücken, wenn der gesunde Menschenverstand dem Gesetz widerspricht.

So ist es nur zu verstehen, daß Roland Caderas Name nicht im Polizeibericht erscheint. Wozu dem Ratsherrn Schwierigkeiten machen? Wozu den jungen Mann belasten? Der Fall ist doch viel klarer, als man „draußen" denkt:

Der geniale Arzt Dr. Brennecke wird in eine Stadt verschlagen, der er sich nicht anpassen kann. Er übernimmt eine Praxis, die ihn langweilt. Und seitdem es manchmal Ärger mit der Frau gibt, schiebt er ihr — zuerst unbewußt — die Schuld zu, daß aus ihm nicht mehr geworden ist.

Gut frisiert - mehr begehrt!

Nicht nur Kleider machen Leute, auch die Haare sollen tadellos gelegt und gepflegt sein, dezent duften und glänzen. All das erreichen Sie, wenn Sie Ihr Haar täglich mit Wellaform frisieren.

Weil fürs Haar - vom Friseur!

Kolestral - Frisiercreme

Erbitten Sie Probetube von Wella-Darmstadt 2

Warum mußte sie ihn denn so früh heiraten?

Aus Langeweile und Überdruß ergibt sich Dr. Brennecke erst dem Alkohol. Dann fängt er an zu spielen. Er hört Vorwürfe. Seine Frau kritisiert ihn. Die Schwiegereltern kritisieren ihn, denn Ruth hätte weiß Gott einen besseren Mann verdient!

Der sportliche Mann setzt Fett an. Er beschließt eine Abmagerungskur. Er nimmt das neue Präparat Preludin. Und nach jeder Tablette spürt er, wie seine Aktivität steigt, wie er wieder unternehmungslustig wird. Und nimmt weiter diese Zaubertabletten, als die Kur schon längst zu Ende ist. Er nimmt nicht mehr eine oder zwei, er nimmt fünf und sechs Tabletten täglich. Er ist süchtig geworden, ohne daß er es merkt!

Und dann beginnt das Mittel in ihm seine unheimliche Wirkung. Er wird tyrannisch, schreit seine Frau an, bedroht sie und schlägt auch einmal zu. Er steigert sich immer mehr in seinen Rausch — und immer mehr wird sein Charakter enthemmt und wandelt sich um. Er bekommt die fixe Idee von „Dr. Mabuse, dem Spieler". Er wird unausstehlich.

Die Frau hält es nicht mehr aus. Sie geht zu den Eltern, weint, beklagt sich bei ihnen. Die Tochter versteht ihren Vater nicht mehr. Eine Front des Hasses baut sich langsam gegen ihn auf. Und er ist zu schwach, um sich gegen die Sucht zu wehren.

Und dann kommt der 14. August. Ein Streit wie immer. Er sagt: „Ich hänge euch alle auf." Seine Frau ist erregt. Seine Tochter läuft weg, holt ein Messer — und dann nimmt das Unglück seinen Lauf: Die Schwiegereltern kommen hinzu. Aus Angst, durch diesen Mann vernichtet zu werden, vernichten sie ihn. Zwei Stunden lang.

Ein Arzt sagt später über die Familienmitglieder: „Jedes Gericht wird ihnen nicht nur für den Zeitpunkt der Tat, sondern schon für alles, was sie Wochen zuvor taten, eine verminderte Zurechnungsfähigkeit zubilligen müssen. Ein Blutrausch kam über sie. Aus Angst und Haß und Notwehr."

Ein Mittel, dessen Gefahren wir bis dahin nicht erkannten, hat eine Familie vernichtet. In dem fast idyllischen efeuumrankten Hof des zuständigen Gefängnisses von Gifhorn gehen Mittag für Mittag die „Täter" eine halbe Stunde im Kreise spazieren. Sie sind apathisch geworden, können es selbst nicht fassen, was sie getan haben — und für alle gilt wohl der erste Ausspruch, den die 18jährige Doris nach der Tat vor der Polizei tat: „War denn das wirklich so schlimm, was wir taten?" Sie wissen es nicht. Sie können es einfach nicht begreifen.

Ihr eigenes Gewissen wird für sie bis an ihr Lebensende eine schlimmere Strafe sein, als jedes Urteil, das ein Richter nun bald über sie fällen wird.

An diesem tragischen Fall wurde erschreckend klar, wie tief Menschen sinken können, die einmal in den teuflischen Bannkreis der Sucht geraten.

Unter den Gästen des Hotels, in dem ich diesen Bericht schreibe, ist ein Geschäftsmann aus München. Jetzt noch — um fünf Uhr früh — nimmt er erregt an der Diskussion über diesen Wolfsburger Fall teil. „Für die Leute hier war es eine Sensation. Aber in München sind mir Fälle bekannt, in denen zwar keine Morde begangen wurden, dort gingen aber Menschen an Rauschgift leise zugrunde. Und im Mittelpunkt all dieser Fälle steht eine Ärztin, die ihren süchtigen Patienten helfen wollte. Die ihnen aus Mitleid Morphium besorgte — und die nun feststellen muß, daß sie mit ihrem Mitleid ihre Patienten ruinierte."

Und dann gibt mir der Mann eine Reihe von Aufzeichnungen über diese Fälle. Sie erscheinen mir interessant genug, daß ich beschließe, noch morgen nach München zu fahren, um an Ort und Stelle alle Einzelheiten zu erforschen. Hier in Wolfsburg haben wir Zeitungsleute nun nichts mehr zu suchen. Jetzt muß das Gericht sprechen. Und die Richter sind weiß Gott nicht zu beneiden.

IM NÄCHSTEN HEFT:

Bitte, Doktor — nur eine Spritze! Rauschgiftskandal in München.

Trink Dich schlank

Auch Sie werden schon nach kurzer Zeit eine erfreuliche Gewichtsabnahme feststellen und sich wieder jung und elastisch fühlen wie nie zuvor, wenn Sie den seit 50 Jahren bewährten Dr. Ernst Richters Frühstücks-Kräutertee trinken. Millionen glücklicher Menschen in aller Welt verdanken ihm ihre gesunde Schlankheit.

Pckg. extra stark 2.25 DM in Apoth. u. Drogerien. Auch in Bonbonform als DRIX-Dragees erhältlich. Gratisprobe durch HERMES, München - Großhesselohe M3

DR. ERNST RICHTER'S FRÜHSTÜCKS-KRÄUTERTEE

Der meistgetrunkene Schlankheitstee

Immer richtig - eine Olympia die meistgekaufte.

Die ersten Zähnchen Ihres Kindes

kommen leicht und völlig beschwerdefrei bei Anwendung von **Dentinox**

Millionenfach erprobt und bewährt, es verhütet zuverlässig Schmerzen und Entzündungen. Eine wirkliche Hilfe für Mutter und Kind! Packung 1,95 DM. (Auch in der Schweiz erhältlich.)

Bis 15. 9. verlängert

SOMMERANGEBOT

Alle Markenmaschinen nur Originalpreise sehr günstig Teilzahlung! (z. T. schon ab 4,-DM Anzahl. frei Haus)

Sie erhalten gratis unseren großen bunten Bildkatalog mit Beratung.

Europas größtes Schreibmaschinenhaus

Schulz & Co in Düsseldorf

SCHADOWSTRASSE 57/189

Ein Postkärtchen an uns lohnt sich immer

Wer dort stark schwitzt

macht keinen gepflegten Eindruck, beleidigt fremde Augen und ... Nasen.

Anti Svet hilft! Es sorgt für trockene Achselhöhlen und wirkt gleichzeitig geruchstilgend.

Unbedenklich können Sie Anti Svet anwenden. Es wurde von Dermatologen entwickelt und in Hautkliniken erprobt. Es ist für normale Haut unschädlich.

Anwendung: Durch leichten Druck auf die Plastik-Flasche sprühen Sie etwas Anti Svet unter den Arm. Die Wirkung hält Stunden und Tage vor. Anweisung bitte genau beachten.

IM PING-PONG-TEST *wurde die schweißhemmende Kraft von Anti Svet (A) im Vergleich zu unbehandelter Haut (B) bewiesen.*

Anti Svet-Plastik-Flasche DM 2,85

(Anti Svet-Körperpuder DM 2,55)

KEINE TRANSPIRATION KEIN KÖRPERGERUCH

164

Liebe auf den ersten Schluck

1/1 Flasche 3,70 DM

Mondial Aperitif

HANS MÜLLER KG. WEINKELLEREI-RASTATT

Sternschnuppen

AMPHIBIENAUTO. Erhöhtes Wassergeld sollen in Gellehausen bei Göttingen künftig die Kraftfahrzeughalter zahlen — für Motorräder 5 DM, für Pkw und Lkw 10 DM jährlich. — Der Gemeinderat hofft auf diese Weise die neue Dorf-Wasserleitung finanzieren zu können. Begründung der neuen Steuer: „Für die Pflege von Kraftfahrzeugen wird erheblich mehr Wasser verbraucht als für die Pflege von Fußgängern."

*

TÖDLICH. Eifersucht ist eine tödliche Krankheit. Das ergibt eine Statistik aus Frankreich. Dort werden jedes Jahr aus Eifersucht 6000 Mordversuche unternommen, von denen tausend „erfolgreich" sind. Gleichzeitig nehmen sich jährlich im Durchschnitt 2000 Männer und Frauen aus Eifersucht das Leben.

*

FEUEREIFER. Bei dem Versuch, zu nächtlicher Stunde die Scheibe eines Feuermelders einzuschlagen, wurde in Gelsenkirchen ein junger Mann von zwei Passanten überrascht und ausgiebig verprügelt. Dadurch erschien die Feuerwehr eine Viertelstunde zu spät bei einem Lagerbrand, den der Mißhandelte entdeckt hatte, und konnte nicht mehr viel retten. Sachschaden rund 80 000 DM.

*

PROTZIG. Der Amerikaner Bill Middleton, zur Zeit auf Weltreise, hatte hinten auf seinen Wagen gemalt: „Mit drei Dollar um die Erde." In Montreal hatte er falsch geparkt. Ein Polizist schrieb einen Strafbefehl über fünf Dollar aus — und Bill zahlte in bar.

*

BISSIG. In Frankfurt wurden Gäste eines Lokals durch das Grölen und Randalieren eines Betrunkenen belästigt. Als sie endlich Front machten, um sich des unangenehmen Gastes zu erwehren, schloß sich ihnen ein Bullterrier an, dem die Störung anscheinend auch auf die Nerven gefallen war. Böse kläffend sprang das Tier um den Mann herum und ließ ihn keinen Augenblick aus den Augen. Darüber geriet der Betrunkene so in Wut, daß er sich blitzschnell auf alle Viere fallen ließ, auf den Hund zusprang und ihn kräftig in den Nacken biß. Mühsam konnte das arme Tier befreit werden, dann wurde der bissige Gast an die Luft gesetzt.

*

EINZELGÄNGER. In Frankreich richtete ein Institut zur Erforschung der öffentlichen Meinung an 500 Ehemänner die Frage: „Wer befiehlt in Ihrem Hause?" 305 Männer sagten: Meine Frau. 194: Meine Schwiegermutter. Einer: Ich. Es stellte sich heraus, daß dieser eine seit vier Jahren Witwer ist.

*

STAATSRÄSON. Das niedersächsische Innenministerium hat in einer tiefschürfenden Erklärung an die Stadtverwaltung von Braunschweig festgestellt, daß der Wiederaufbau des gotischen Braunschweiger Rathauses ohne kulturelle Bedeutung für die Stadt sei. Weiterhin müsse man die zur Beschaffung der Baugelder geplante Tombola als „unmoralisch" bezeichnen, weil die Firmen ihre Spenden ja von der Steuer absetzen würden.

*

STUFENLEITER. Folgende Vorschrift ist in dem neuerschienenen „Medizinischen Handbuch der britischen Marine" enthalten: „Bei der Behandlung von kranken Seeleuten sind Offizieren Aspirin und Whisky zu geben, Unteroffizieren Aspirin und in schweren Fällen Whisky, den Matrosen in schweren Fällen Aspirin."

*

GEWOHNHEITEN. Die Kommandantin des WRNS (Frauenhilfskorps der britischen Marine) sah sich kürzlich genötigt, folgende Dienstvorschrift zu erlassen: „Alle Angehörigen des WRNS, welche bei Einheiten der Royal Navy Dienst versehen, werden nachdrücklichst darauf hingewiesen, daß gewisse Gewohnheiten, wie Tabak schnupfen, kauen oder spucken unter den Matrosen zwar gang und gäbe sind, für weibliche Marinesoldaten jedoch nach wie vor verboten bleiben!"

*

GANZ EINFACH. Von der ungarischen Leichtindustrie wird jetzt eine linientreue Einheits - Schlafzimmereinrichtung hergestellt; sie besteht aus einem eisernen Bettgestell, einem Stuhl und einem Leninbild.

Überall und jederzeit . . .
haben Sie Creme Puff bereit.
Einen federleichten Schleier, der Schönheit schenkt und schützt, wissen auch Sie zu schätzen. Sie fühlen sich wohl und sicher durch die angenehme Frische, die Sie ausstrahlen, und den hauchzarten Duft, der Sie begleitet. Das bietet Ihnen Creme Puff im Nu! . . . Geboren aus jahrzehntelanger, weltweiter Erfahrung. Ein Fortschritt in der Kosmetik

VON **MAX FACTOR** HOLLYWOOD

* sprich: Krem Paff, in der eleganten Spiegeldose DM 6.75, die Nachfüllung DM 4.95 aber in 6 Farbtönen passend zu jedem Teint . . . in jedem guten Fachgeschäft erhältlich!

Auch Sie können so gut rasiert sein, wenn Sie täglich Palmolive-Rasiercreme benutzen. Sie rasieren sich damit gründlich sowie hautschonend und schnell.

kein Wunder. Du selbst hast mir doch Palmolive-Rasiercreme mitgebracht

Neu! Benutzen Sie PALMOLIVE-RASIERWASSER es kühlt in Sekunden, erfrischt für Stunden DM 2.75

1. **Palmolive-Rasiercreme schont mit ihrem Glyzeringehalt Ihre Haut, pflegt sie zugleich und beugt jedem Hautreiz vor.**
2. **Palmolive entwickelt so schnell ergiebigen Schaum, daß Sie zum Rasieren nur wenig Zeit brauchen, auch mit kaltem Wasser.**
3. **Palmolive-Rasiercreme ist die meistgekaufte Rasiercreme der Welt.**

Normaltube DM –,85 Große Tube DM 1,40

schont Ihre Haut und pflegt sie zugleich

Während Sie — hoffentlich! — noch die Sonne genießen, fertigt JUBO schon diesen sportlich-eleganten Après-Ski zur Freude Ihrer Füße an kalten Wintertagen

Jubo EINSTECHNAHT

Bezugsquellennachweis und Farbprospekt durch die JUBO-Schuhfabrik, Hauenstein (Pfalz) und Kronberg (Taunus)

Ich wa

„Spring, munteres Füllen“, rief ein Bootsmatrose zum Deck der „Andrea Doria“. Aber die 19jährige Dorothy Webster machte das dramatische Foto der dramatischen Nacht, ehe sie sich retten ließ

Mit einem scharfen Messerchen spitzte der ernste junge Mann in der „Schreckenskammer" des Londoner Versicherungshauses „Lloyd" den Federkiel. Dann beugte er sich über die großen, gelblichen Seiten des Registers und schrieb: „Andrea Doria, Genua, gesunken am 26. Juli 1956 südlich von Nantucket-Feuerschiff nach Kollision mit der ‚Stockholm' . . ."

Draußen, in der etwas verstaubten Säulenhalle, schwirrten Gesprächsfetzen; schauerten wie in einem Spielsaal, zitterten wie in einer Börse: „Das trifft manchen von uns. Sind Sie dabei?"

Die „Lloyd-Versicherung" ist eigenartig organisiert. Sie ist wirklich mehr ein Spielsaal, eine Börse, als ein zentral geleitetes Unternehmen. Da treffen sich täglich viele britische Finanzleute. Und jeder von ihnen versichert auf eigene Rechnung — nicht nur Schiffe, sondern auch Beine von Filmstars und ähnliches. Wird das Risiko für den einzelnen zu hoch, geht er bei einem anderen Mitglied der Gruppe oder bei einer anderen Firma eine Rückversicherung für den Schadenfall ein. Objekte wie die „Andrea Doria" sind so verästelt versichert und rückversichert, daß die Fäden bis in die Ostblockstaaten, in die Bundesrepublik, nach Frankreich und nach Amerika reichen und über hundert Gesellschaften treffen. Es dauert Wochen und Monate, bis so ein Knäuel entwirrt ist.

Stunden nach der Eintragung in der „Schreckenskammer" wußten die Herren von Lloyd wenigstens soviel: Insgesamt müssen der italienischen Reederei 80 Millionen DM für das verlorene Schiff und 80 Millionen DM für Personenschäden und Gepäck der Passagiere sowie Ladung ersetzt werden. Wir haben davon 34 Millionen DM zu tragen.

Der Untergang des größten Dampfers der Zeit vor dem ersten Weltkrieg, der

sie sich retten ließ

tragung in der
ten die Herren
viel: Insgesamt
Reederei 80 Mil-
rene Schiff und
nenschäden und
owie Ladung er-
davon 34 Millio-

öhten Dampfers
Weltkrieg, der

…war an Bord der »Andrea Doria«

Vierter Originalbericht des Stern, aufgezeichnet von Hans Wehrle

„Titanic", hatte „die Lloyds" nur etwa 16 Millionen gekostet. Der größte Verlust, den die größte Versicherungsgemeinschaft jemals erlitt, ist also die „Andrea Doria".

Und dabei mußte man in London noch froh sein, daß die Italiener im Vertrauen auf die vermeintliche „Unsinkbarkeit" unterversichert hatten.

- Das mit 80 Millionen versicherte Schiff war über 100 Millionen wert.
- Die mit 80 Millionen versicherten Passagierschäden und Ladungsverluste haben bereits heute Ersatzforderungen in Höhe von 450 Millionen ergeben. Wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß viele Ansprüche wesentlich zu hoch angesetzt wurden.

Ein Mann will eine Uhr eingebüßt haben, die 9000 Mark wert war.

Eine Frau verlangt für ein gebrochenes Bein und ihre Garderobe 840 000 Mark.

Ein amerikanischer Arzt macht geltend, er und seine Frau hätten für verlorene Wertsachen und für den Schreck eine Million und 100 000 Mark zu bekommen …

Bei mancher Summe wird es am Ende eine Rolle spielen: Wer hatte schuld, die „Andrea Doria" unter der Führung von Kapitän Piero Calamai oder die von Kapitän Gunnar Nordenson befehligte „Stockholm"?

*

Am Abend des 5. August fuhr die Besatzung der „Stockholm" in einem Omnibus zum Flughafen New York-Idlewild, um mit einer schwedischen Verkehrsmaschine in die Heimat zu fliegen. Zermürbt und vergrübelt hockte der kleine spanische Matrose Bernabe Polanca Garcia auf dem Lederpolster seines Fensterplatzes. Dann stoppte der Wagen; man stieg aus und ging in dünner Kette hinüber zum Abfertigungsgebäude, zum Schalter.

Eine Stewardeß löste die Bons aus den Fahrscheinheften und hakte die Namen auf der Passagierliste ab. Jetzt stellte sich heraus, daß einer fehlte: Bernabe Polanca Garcia. Er wurde über Lautsprecher aufgefordert, zur Abfertigung zu kommen. Schließlich suchten ihn die Kriminalpolizisten des Platzes — vergebens! Er mag mit einem Taxi nach New York zurückgefahren sen, er mag noch heute durch die Millionenstadt irren. Niemand weiß es.

Wohl aber ahnt Garcias Kapitän Gunnar Nordenson, was den kleinen ernsten Deckreiniger veranlaßte, sich von den anderen abzusondern:

Garcia war der Mann, der die vierzehnjährige Linda Morgan unter dramatischen Umständen aus dem Gitterwerk des zerfetzten Bugs der „Stockholm" gerettet hatte. In New York war er dann nach seinen Erlebnissen gefragt worden. Und der Matrose hatte erzählt. Unter anderem war dabei die Bemerkung gefallen: „Ich hörte die Nebelhörner der ‚Andrea Doria' in der Nacht …" Das paßte Kapitän Nordenson nicht. Er hatte seine Besatzung zusammenrufen lassen, um die Schweden zu loben und den Spanier zu tadeln. Die Schilderung Garcias hatte offenbar die Darstellung gestört, die Nordenson zu geben gedachte: „Es war kein Nebel. Keines der Schiffe gab Nebelsignale." Die Rüge hatte der Matrose nicht verstanden …

Bernabe P. Garcia wurde ein Opfer jener seltsamen Verschleierungstaktik, die beide Reedereien und beide Kapitäne bis zur Stunde anwenden, um die wahren Ereignisse auf den Kommandobrücken der Schiffe in der Nacht vom 25. zum 26. Juli zu vertuschen. Andere Widersprüche:

- Erst: Das Logbuch der „Andrea Doria" ist verloren. — Dann: Das Logbuch ist gerettet.
- Erst: Radar der „Stockholm" war unklar. — Dann: Radar war in Betrieb.
- Erst: Die Kapitäne beider Schiffe waren nicht auf der Brücke. — Dann: Sie waren doch auf der Brücke.

Nur die genaue Kenntnis vieler Einzelheiten wird klären, welches der Schiffe die Schuld an der Katastrophe trifft. Aber erst das amerikanische Seegericht, das am 19. September zusammentritt, wird sich den nötigen Überblick an Hand der Logbücher, Fahrtschreiber, Funkunterlagen und Zeugenaussagen verschaffen können.

Im Vordergrund wird die Frage stehen: Bestand bei Beibehaltung des ursprünglichen Kurses die Gefahr, zusammenzustoßen? Wenn ja, hätten beide nach Steuerbord, also nach rechts, ausweichen müssen. Die „Andrea Doria" drehte jedoch nach Backbord! Bestand die Gefahr des Zusammenstoßes nicht, dann ist es wahrscheinlich, daß die „Stockholm" die Kollision durch die unnötige Rechtsschwenkung herbeigeführt hat, während die Linksdrehung der „Andrea Doria" das einzig mögliche Gegenmanöver war. Vielleicht aber haben beide Schiffsführungen Fehler gemacht und müssen sich in die Schuld teilen, wie so oft in den Seeprozessen …

Aber was sind Versicherungszahlen, was sind Recht und Schuld gegen die Schrecken jener Nacht südlich vom Nantucket-Feuerschiff? Wenn sich Natur und Technik unheimlich verbünden, scheint der Mensch machtlos zu sein …

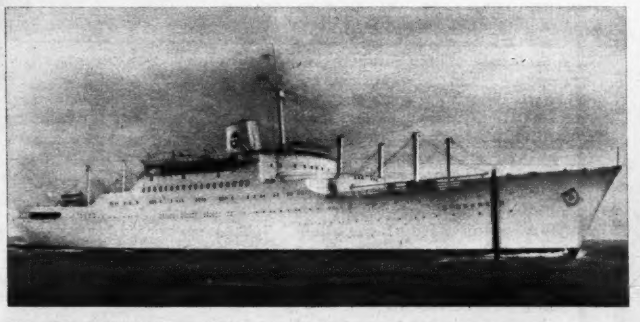
— ENDE —

Piero Calamai, *der Kapitän der gesunkenen „Andrea Doria"*

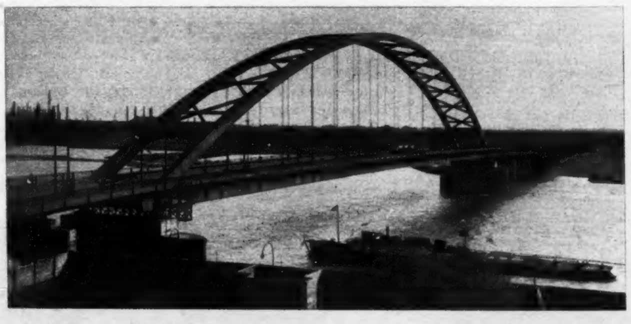
G. Nordenson, *Kapitän des schwedischen Schiffes „Stockholm"*

Aero Lloyd GmbH, Freigabenummer des Luftamtes 201 685

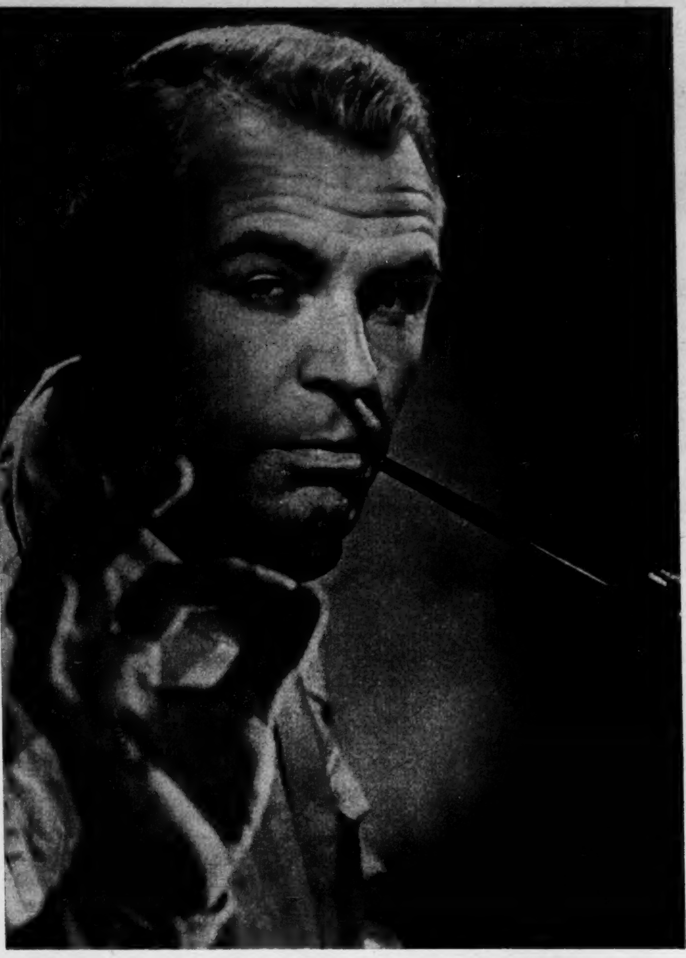
Eine Stadt *für 20 000 Menschen ließe sich von den über 100 Millionen DM erbauen, die die „Andrea Doria" (rechts) gekostet hat. Unsere Luftaufnahme (oben) zeigt ein modernes Wohnviertel Hamburgs, das mit Grund und Boden, Straßen, Schule und Kirche, etwa dem Wert des gesunkenen Schiffes entspricht*



Der Bug der „Stockholm" *war bis zum „L" des Namenszuges auf der weißen Bordwand zerschlagen. Außer Mannschaftskabinen und Ankergeschirr gab es im vorderen Schiffsteil keine besonders wertvollen Anlagen. Trotzdem …*



… kostet die Reparatur *des Vorschiffs der „Stockholm" etwa ebensoviel wie die von Krupp entworfene 255 m lange und 15 m breite Rheinbrücke zwischen Duisburg und Rheinhausen: Fast fünf Millionen Mark*



Nein, diese Summe nehm' ich nicht . . .

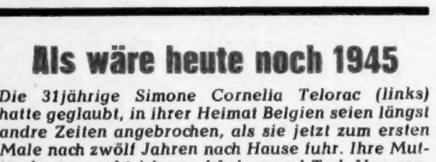
„Dieses Geld rühre ich nicht an. Ich habe diesen Prozeß nur aus moralischen Gründen geführt." Mit dieser geheimnisvollen Erklärung wartete Otto Wilhelm Fischer, Filmschauspieler, auf, nachdem in München die Royal-Film zu einer Nachzahlung von 125 000 DM verurteilt worden war. Diese vertraglich gesicherte Summe war Fischer nicht ausgezahlt worden, weil er einen vertraglich vereinbarten Film nicht gedreht hat. O. W. konnte jedoch vor Gericht beweisen, daß dieser Film nur deshalb nicht zustande kam, weil keiner der ihm vorgelegten Stoffe seinem „künstlerischen Niveau" entsprach, von ihm angepriesene Gegenvorschläge aber nicht angenommen wurden. Was der Besitzer des luxuriösen „Katzenschlössls im Isartal („Eine halbe Million ist schnell verbaut, mein Lieber!") mit dem gewonnenen Geld anfangen wird — darüber will er noch nicht reden. Vielleicht hat er daran gedacht, es für notleidende alte Kollegen zu stiften.

Nach Noten mit Noten blamiert

hat sich die kulturbeflissene Sowjetzonen-Postdirektion, die zum 100. Todestag von Robert Schumann diese Marke herausbrachte: Hinter dem Kopf des großen Komponisten prankt ein Faksimile von „Wanderers Nachtlied". Zu spät erfuhren die Postler, daß dieses Goethe-Gedicht nicht von Schumann, sondern von Schubert vertont worden ist. Jetzt wurden die Marken eingezogen.

Als wäre heute noch 1945

Die 31jährige Simone Cornelia Telorac (links) hatte geglaubt, in ihrer Heimat Belgien seien längst andre Zeiten angebrochen, als sie jetzt zum ersten Male nach zwölf Jahren nach Hause fuhr. Ihre Mutter (unten rechts) lag auf Leben und Tod. Vorsorglich hatte sich die jetzige Saarländerin in ihrer Heimatstadt erkundigt, ob ihr auch nichts passieren würde, denn sie war nach dem Krieg wegen Zugehörigkeit zu einem deutschfreundlichen Verein in Abwesenheit zu acht Jahren Gefängnis verurteilt worden. Als die Frau nun am Bett ihrer Mutter stand, erschienen Polizisten. Nicht einmal das Flehen der Sterbenden konnte die Verhaftung dieses Opfers einer Revanchejustiz verhindern. Erst als sich belgische Zeitungen einschalteten, durfte Frau Telorac in ihre neue Heimat zurückkehren.



Wohltätigkeit zum eigenen Wohl

Als Frankfurts charmante Fernsehansagerin Hilde Nocker auf dem Fußballplatz der hessischen Kreisstadt Frankenberg den Anstoß gab (oben), ahnte noch niemand, daß dieses Spiel mit einem peinlichen Nachspiel enden würde. Eine Mannschaft aus Prominenten des hessischen Rundfunks war gegen eine Mannschaft aus Prominenten der kleinen Stadt angetreten. Der Erlös dieses Spieles war für wohltätige Zwecke bestimmt. 1845,46 Mark nahmen die Veranstalter ein. Stadtverordneter Spork (rechts) brachte es schließlich ans Tageslicht, was mit dem Geld wirklich geschehen war. Ganze 881,81 Mark hatte das Rote Kreuz erhalten. Vom Rest hatte die Prominenz für sich eine rauschende Feier finanziert.

So wird man für den Film entdeckt - auch wenn man gar nicht will

Menschenauflauf im Jachthafen von Monte Carlo! Auch Cynthia Cooper, 21, blond und hübsch und aus England auf Ferienreise, sieht zu, was da passiert. Vittorio de Sica dreht auf König Faruks Jacht eine Szene aus dem Film „Monte Carlo Story". Stars sind Marlene Dietrich und Arthur O'Connel. Plötzlich unterbricht O'Connel, springt an Land, läuft auf Cynthia zu und sagt: „Kommen Sie, machen Sie mit bei unserm Film." Und Cynthia geht wie im Traum mit auf die Jacht. Sie wird Marlene Dietrich vorgestellt. Vittorio de Sica, der große Schauspieler und Regisseur, strahlt sie an und drückt ihr die Hand (unten). „Sie haben alles, was Sie brauchen", sagt de Sica, „und der Rest hängt nur davon ab, wie stark Sie sich wünschen, Schauspielerin zu werden." Es werden Probeaufnahmen gemacht (rechts). Sie werden gut. Sie werden sogar hervorragend. Am nächsten Tag steht Cynthia schon vor der Kamera, und abends trinkt sie Sekt mit Gary Cooper und Prinz Ali Khan. Eine halbe Woche später muß Cynthia zurück nach England. Schließlich ist sie Angestellte bei der Post. Aber sie fährt nur zurück, um zu kündigen. Und um sich bei ihrem Ex-Freund zu bedanken. „Wenn ich nicht Krach mit dir gehabt hätte", sagt sie ihm, „dann wäre ich nie allein an die Riviera gefahren. Dann träumte ich immer noch von einer kleinen Gehaltserhöhung und vom Heiraten." Jetzt aber hat Cynthia einen dicken Filmvertrag und träumt nur noch vom großen Ruhm.

„Zeigen Sie, was Sie haben, *was Sie können, werden wir später sehen", sagte Vittorio de Sica zu Cynthia, als er auf Faruks Jacht Probeaufnahmen von ihr machen ließ. Das Abenteuer endete für Cynthia mit einem großen Filmvertrag*

DER STAR-KASTEN

Frank Holms, der junge amerikanische Schauspieler, der schon seit zwei Jahren in Deutschland tätig ist, erhielt von der österreichischen Gendarmerie ein Strafmandat wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses. Eine Streife stoppte ihn vor den Toren Wiens, als er, wenig bekleidet, in seinem offenen Auto durch eine Ortschaft raste. Die Gendarmen taten nur ihre Pflicht. Sie konnten nicht wissen, daß Holms Regisseur für diese Szene verantwortlich war. Die ganze Szene gehörte zu dem Film „Ein tolles Hotel". Die wackeren Gendarmen nahmen diese Erklärung zwar zur Kenntnis, sahen darin aber keinen mildernden Umstand.

*

Marlon Brando ist wegen seiner Streiche bekannt. Mary Leatherbee, die Filmredakteurin von „Life", erzählte folgendes Erlebnis mit ihm: „Ich hatte mich eines Tages mit Brando in einem sehr vornehmen Lokal zum Mittagessen verabredet. Unser Star mußte wohl erst kurz vor dem Treffpunkt aufgestanden sein, denn er bestellte sich ein Frühstück. Der Ober brachte die gewünschten Eier mit Spinat. Marlon schien es sich aber anders überlegt zu haben. Er nahm den Teller, hielt ihn schief und schob den Spinat fein säuberlich auf das Tischtuch. Dann deckte er ganz vorsichtig seinen Teller darüber. Bei der ganzen Sache sprach er kein Wort."

*

Grethe Weiser erweist sich auch in der flauen Kinozeit des Sommers als attraktiver Kassenstar. Ihren Film „Ich und meine Schwiegersöhne" sahen in drei Monaten über zwei Millionen Besucher.

*

Walter Giller, der gerade ein paar drehfreie Tage hat, nutzt diese, um auf Autofriedhöfen nach dem ältesten Modell zu suchen, welches noch in Gang zu setzen ist. Ein noch gut erhaltener Ford aus dem Jahre 1922 war Walter noch zu modern.

*

Curd Jürgens, der seit Monaten von Film zu Film reist, heute in Frankreich und morgen in Jugoslawien dreht, hat keine Zeit, seine Garderobe für die Amerikareise zu ergänzen. Da der Termin immer näher rückt, blieb nur ein einziger Ausweg. Sein Münchner Schneider setzte sich mit einem Koffer voll Stoffmustern in ein Flugzeug, flog nach Belgrad und suchte seinen Kunden, der in dieser Gegend Außenaufnahmen für den Film „Kurier des Zaren" drehte. Auf die gleiche Weise werden auch die Anproben stattfinden. Dann muß der Schneidermeister allerdings mit größeren Koffern reisen.

*

Charles Regnier sammelt seit langem alte Porzellane. An der Münchner traditionellen Stätte günstiger Gelegenheitskäufe, der Auer Dult, kaufte er Vasen und Teller aus dem vorigen Jahrhundert und handelte bei jedem Stück eine Mark vom vorgeschriebenen Preis ab.

*

Otto Wilhelm Fischer lud nach Beendigung der Dreharbeiten seines neuen Films „Mein Vater, der Schauspieler" seine Eltern aus Berlin auf seinen Besitz „Katzenschlößl" in Pöcking am Starnberger See ein, quartierte sie jedoch nach der Ankunft in einem benachbarten Gasthof ein, da er sich, wie er erklärte, „sammeln" müßte. Professor Fischer wurde nur zu gelegentlicher Audienz von seinem Sohn zugelassen.

*

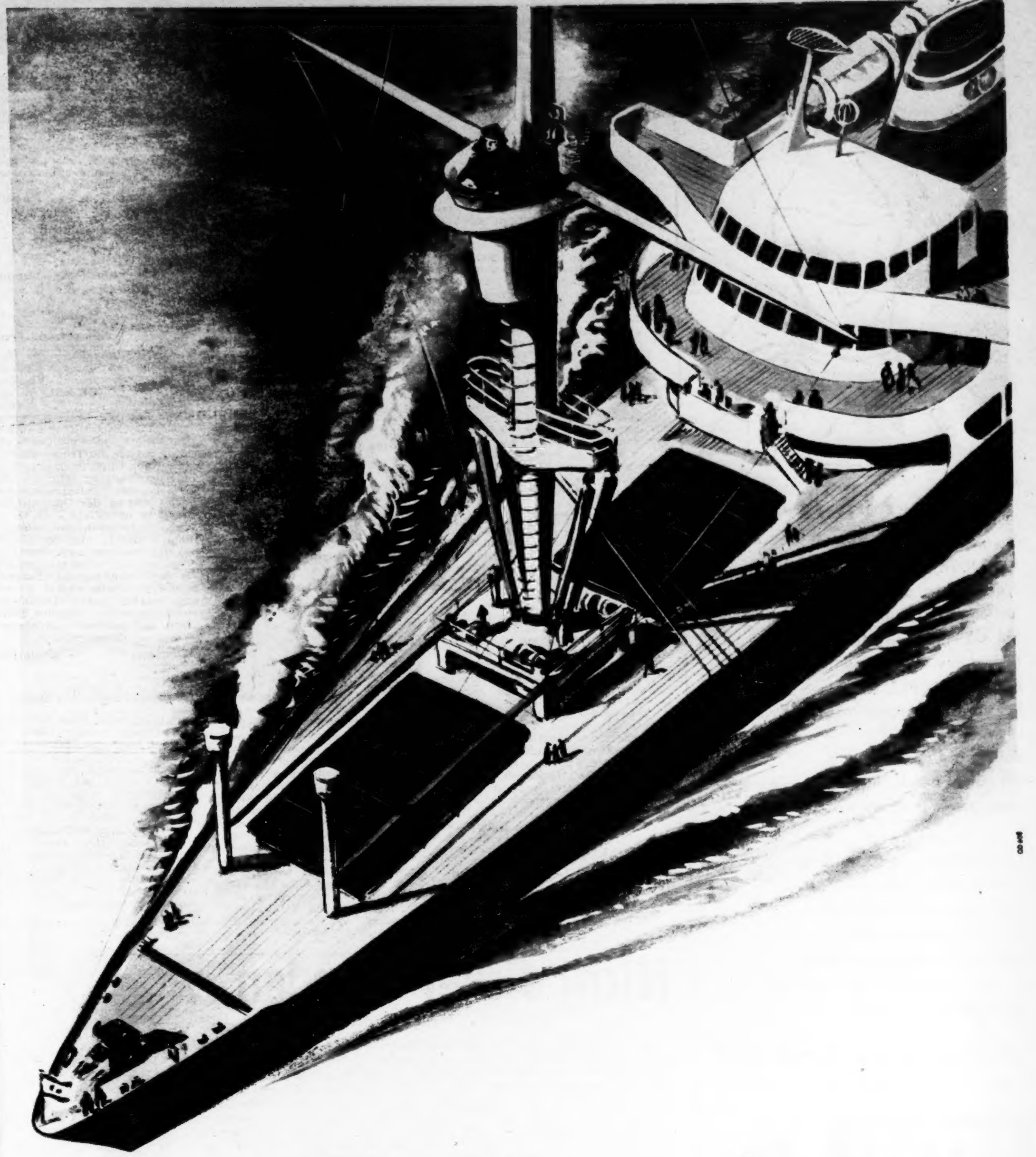
Werner Finck steht im Mittelpunkt eines Films, den die Münchener Insel-Film vorbereitet. Titel: „Werner Finck: Mein Kampf". Inhaltsangabe der Produktionsfirma: „Konzentrat aus den Finckschen heiteren Vorträgen ‚Am besten nichts Neues' und ‚Kritik der reinen Unvernunft' ins Filmische übersetzt und von Werner Finck selbst konferiert bzw. auch selbst vorgetragen."

*

Horst Buchholz, für seine darstellerische Leistung in „Himmel ohne Sterne" mit dem diesjährigen Bundesfilmpreis ausgezeichnet, sollte sich bei einer Wohltätigkeitsveranstaltung in Berlin in einem Tigerkäfig als Dompteur produzieren. Nachdem er seine Dompteurarbeit schon mehrmals geprobt hatte, wurde ihm der Auftritt von seinem Produzenten verboten, da die Versicherung für einen Unfall nicht haftet. Falls er auftreten wolle, müsse er 250 000 DM Kaution stellen. Buchholz spielt zur Zeit in Berlin die Hauptrolle in dem Film „Die Halbstarken".

*

Charlie Chaplin arbeitet im englischen Atelier Shepperton in aller Heimlichkeit an seinem neuen Film „A King in New York". Über die Story erfährt man auf Umwegen, daß sie sich um den König eines europäischen Operettenstaates dreht, der bei einem Besuch in den USA Schwierigkeiten hat, weil er dort einen Freund besitzt, der im Verdach steht, Kommunist zu sein. Der Freund ist ein zehnjähriger Junge mit kommunistischen Eltern. Der Höhepunkt des Films soll ein Verhör à la McCarthy sein. Bei einem Empfang, der Chaplin zu Ehren in Shepperton gegeben wurde, fragte man ihn, ob der alte Vagabund Charlie noch einmal auf der Leinwand erscheinen werde. „Nie wieder", lautete Chaplins Antwort, „denn heutzutage müßte er reden und reden und von seinem Piedestal heruntersteigen — dem Piedestal des Stummfilms. Die Orientalen haben Götter, die sie nie aus ihren Schreinen herauslassen — lassen wir auch den Vagabunden Charlie eingesperrt!"



Der Mann im Ausguck:

„Bis das vollautomatische Schiff erfunden ist, wird man auf den Mann im Mastkorb nicht verzichten. Das Radargerät ist uns zwar bei Nebel überlegen, aber es zeigen sich auf seinem Schirm immer nur Linien und Punkte. Wir aber wissen, was wir sehen. Wir haben noch richtige Fahrterlebnisse, besonders in schwierigen Hafen- und Flußeinfahrten."

In einer modernen Cigarettenfabrik bedeutet die Technik nur die tragende Struktur des Werkes. Hinter ihr steht der Mensch. Tabakmischungen werden nicht konstruiert, sondern mit Feingefühl komponiert. Ein Beweis dafür ist die Mischungsharmonie aus edlen Virginia- und milden Orientsorten der beliebten Gold-Dollar-Cigarette.

auch mit Filter

Gold Dollar

»richtig für richtige Kenner«

impress

Ein süßer Fratz -

kommt gratulieren -
halb Kind, halb Backfisch,
legt Claudia schon Wert
auf eine schicke Frisur.
Sie hat eines von Muttis
Schönheits-Geheimnissen entdeckt,
die TREVIWELL fürs Haar nimmt.
Darum ist es immer
so schön in Form,
doch luftig und duftig,
mit einem hauchfeinen Seidenschimmer,
ohne jemals strähnig zu sein.

Es hat keinen Zweck,
TREVIWELL vor Claudia zu verstecken,
sie findet die Tube doch!
Treviwell ist für jedes Haar
die nährende, biologisch
wohldurchdachte Frisiercreme,
die man nicht entbehren möchte.

Treviwell
ist ein mildes, formhaltendes Haartonic.

TREVIT

TREVIT GmbH. Abteilung R 35
Stuttgart-Bad Cannstatt

Bitte senden Sie mir kostenlos eine Probetube Treviwell

Name

Anschrift

Originaltuben in allen Fachgeschäften erhältlich

Leserbriefe

Das Gericht wurde zur Folterkammer

Ich habe mit großem Interesse das Schicksal des armen Mädchens verfolgt, das in Bamberg Opfer eines bestialischen Verbrechens durch farbige US-Soldaten wurde (Stern Nr. 34). Fast ebenso schrecklich wie das Verbrechen selbst müssen für das Mädchen die grausamen Vernehmungsmethoden vor dem amerikanischen Gericht gewesen sein. Jeder Psychiater wird bestätigen können, daß die ständig aufs neue herausgepreßte Erinnerung an eine solche Gewalttat schwerste seelische und körperliche Schocks zur Folge hat, ja, daß solche Schocks lebensgefährlich sein können. Ich nehme deshalb an, daß Sie bewußt weder ein Bild des Mädchens gezeigt noch den vollen Namen genannt haben — denn in einem solchen Fall kann nur Schonung in jeder Hinsicht helfen.

Bamberg — Mathilde Werth

*

Was sich bei den Militärgerichtsverhandlungen in Würzburg abgespielt hat, kann man tatsächlich nur als eine menschenunwürdige Grausamkeit bezeichnen. In einer Sitzung forderte der bayrische Ministerrat jetzt, daß künftig solche Verbrechen amerikanischer Soldaten von deutschen Gerichten abgeurteilt werden können. In der Erklärung des Kabinetts heißt es: „Der bayrische Ministerrat bedauert aufs tiefste, daß vor einem amerikanischen Gericht ein fünfzehnjähriges Mädchen in einer die menschliche Würde und das weibliche Schamgefühl gröblichst verletzenden Weise öffentlich bloßgestellt und seelisch aufs Grausamste mißhandelt wurde." Der Ministerrat bedauert also, und wer wird nun dem Mädchen wirklich helfen?

Bonn — Georg Kraus

Charakterwäsche in Crailsheim

Der Stern hat sich mit diesem Bericht (Nr. 32) über das Straflager der US-Armee in Deutschland ein neues Verdienst erworben. Kaum jemand — mich nicht ausgenommen — hat doch bis heute geglaubt, daß den Rowdies unter den Amis etwas Ernstliches passieren könnte. Vielmehr schienen viele Truppenkommandeure sogar bemüht zu sein, Straftaten zu vertuschen — schon, um bei den ihnen übergeordneten Stellen nicht unangenehm aufzufallen. Aus den ersten acht Jahren nach dem Kriege gibt es Beispiele genug dafür. Für viele Deutsche wird es eine Beruhigung sein, zu wissen, wie hart die „Halbstarken" aus Übersee heute im Straflager angefaßt werden, und daß die Armee wirklich bemüht ist, uns vor Übergriffen zu schützen. Sie sollten Ihren Bericht über das Lager übersetzen und kostenlos an alle US-Kasernen verteilen: Furcht hat seit alters her günstige Auswirkungen auf die Disziplin.

München — R. Bedeföld

Spätes Halali

Erst jetzt bekam ich den Stern vom 5. Mai in die Hand. Kein Wunder, wenn man im tiefsten Abessinien sitzt. Ich mußte sehr über Ihre Reportage lachen. (Sternreporter Seeliger

und Heldt hatten in ihrer Abessinienreportage im Stern Nr. 18 „Löwen, Rauschgift, Millionäre" von einem etwas verunglückten Jagdausflug berichtet, bei dem der Löwe Reißaus nahm, weil einer der Teilnehmer ein verfrühtes Halali blies, das nicht aus seinem Munde kam. D. Red.) Inzwischen kann ich melden: Ich habe den Löwen doch noch erwischt! Wie es dazu kam? Eines Tages schlich ich durch die Büsche. Beim Wasserloch waren so viele Kühe, daß ich mich entschloß, sie zu verscheuchen. Wieder imitierte ich mein Löwengebrüll, über das Sie sich damals so amüsierten. Die Kühe stoben davon. Keine fünf Minuten später trat „er", 18 Meter entfernt, aus dem Gebüsch, sah mich verächtlich an, machte „uuuaf" und schlug ärgerlich mit dem Schwanz. Da krachte meine Büchse. Sie hätten sehen sollen, welche Startgeschwindigkeit der Koloß entwickelte. Auf zehn Meter krachte der zweite Schuß. Er machte zwei Saltos und blieb vor meinen Füßen liegen. Und einer der ersten Gedanken war: das hätten die Reporter sehen sollen . . .

Harrar/Äthiopien
Dr. G. H. Frick
Direktor
des Ras Makonnen-Hospitals

Im Hintergrund der schöne Franz

Die Stellungnahme des Herrn Dressler zu Ihrer Veröffentlichung über unseren Vizekanzler, Stern Nr. 33, halte ich einer Entgegnung wert. Wie zweifellos die meisten Leser Ihrer interessanten Zeitschrift bin auch ich der Meinung, daß nicht auch, sondern gerade der Träger eines öffentlichen Amtes in einer so exponierten Stellung wie der Herr Vizekanzler selbstverständlich nicht nur in der Öffentlichkeit, sondern unbedingt auch in seinem Privatleben den ethischen Begriff Moral, also die „Weiße Weste" wahren muß. Wo kommen wir hin, wenn ein geradezu in der Weltöffentlichkeit stehender Prominenter glaubt, berechtigt zu sein, diesem Moralbegriff eine doppelte — nämlich öffentliche und private — Auslegung geben zu dürfen.

Kornacher — Riederberg

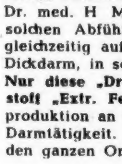
Urwaldkönigin aus Berlin

Der deutsche Film übertrifft sich immer wieder selbst an Echtheit und Güte, das zeigt Ihr Bericht in Heft 34. Die Urwaldkönigin ist nicht aus dem Urwald, sondern aus Berlin, der Urwald liegt nicht in Afrika, sondern in Italien, die Urwaldnegerinnen sind keine Negerinnen, sondern Botschaftsangestellte, und Liane hängt nicht an einer Liane, sondern an einem gewöhnlichen Strick. Das einzige, was an der „Schnulze" stimmen wird, ist der garantierte Kassenerfolg.

Berlin-Steglitz — Dr. Wolf Martin

Nicht dicker werden...

hat der Arzt empfohlen, denn übermäßiger Fettansatz belastet Herz und Organe und beeinträchtigt die Gesundheit. Leber, Galle, Dünn- und Dickdarm regulieren die Verdauung. Bei fettleibigen Personen arbeiten diese Organe oft sehr träge. Wer dafür sorgt, daß er täglich zweimal Verdauung hat, wird seinen Fettansatz langsam, aber sicher beseitigen. Der Galleforscher Prof. Dr. med. H Much hat ein Präparat geschaffen, das — im Gegensatz zu solchen Abführmitteln, die nur einseitig auf den Dickdarm wirken — gleichzeitig auf alle 4 Organe, nämlich die Leber, Galle, den Dünn- und Dickdarm, in schonendster Weise wirkt. Es sind die „Dragees Neunzehn" **Nur diese „Dragees Neunzehn" enthalten auch den einzigartigen Wirkstoff „Extr. Fel. suis Much".** Er regt die Leber zur verstärkten Galleproduktion an und reguliert damit auf natürliche Weise auch die gesamte Darmtätigkeit. Eine Kur mit „Dragees Neunzehn" belebt und verjüngt den ganzen Organismus. Machen Sie einmal einen Versuch



So urteilt die **ärztliche Fachpresse** über „Dragees Neunzehn": Die „Ärztliche Rundschau" schreibt in Heft 7/36: „Dragees Neunzehn" sind durchaus zuverlässig, bei völliger Unschädlichkeit, auch bei fortgesetztem Gebrauch. — **„Hippokrates, Zeitschrift für praktische Heilkunde"**, Heft 18/51: „. . . daß durch ‚Dragees Neunzehn' nicht nur keine Gewöhnung eintritt, sondern auch eine unerwünschte Gewichtszunahme vermieden wird."

Ihre Apotheke hält „Dragees Neunzehn" immer vorrätig. Packung mit 40 Stück DM 1,45. Klinikpackung 150 Stück DM 4,15. (Ersparnis DM 1,28.) Auch in der Schweiz in allen Apotheken zu haben.

Das preiswerte
THIES-PELZ
Sommer-Angebot
bis 15. September 1956

Dieser Pelzmantel
ab DM 198.-
ausgesucht seidige
Moiré-Kid-Felle
Qual. B DM 260.-
Qual. C DM 298.-

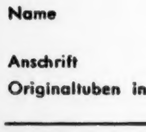
ab DM 389.-
Persianer-Klaue
herrlich in Spiegel und Glanz
Qual. B DM 494.50
Qual. C DM 584.-

Spanisches Lamm
ab DM 334.-
Elegant und unverwüstlich
Qual. B DM 384.-
Qual. C DM 442.-

1/10 Anzahlung — Rest in 12 Monatsraten
Garantie: Umtausch oder Geld zurück
Wir fertigen nach Ihren Maßen
Prospekte unserer Modelle und Großfotos senden wir Ihnen gern
Schreiben Sie an:

Thies PELZ
O. H. G. Versandhaus Wiesbaden 19 Parkstraße

Wo fehlt eine?



Wir liefern alle Marken gegen bequeme Monatsraten, Anzahlung schon ab 4.- Postkarte genügt und Sie erhalten kostenlos unseren großen Schreibmaschinen-Ratgeber Nr. 6 R

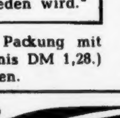
NÖTHEL + CO · Göttingen

»Die Wirkung ist verblüffend«

Trotz dauernder Konzentration kein »toter Punkt«! »Halloo-Wach« putscht nicht auf, sondern regt an und gibt neue Spannkraft und Frische.

Halloo-Wach
WOHLSCHMECKEND + UNSCHÄDLICH
macht munter

In Apotheken und Drogerien, 10 Tbl. 1.– 25 Tbl. 2.25 50 Tbl. 4.–



Kostenlos
Photokatalog mit 192 Seiten und 264 günstigen Photo- u. Kinoapparate Angeboten, Kamerakunde u. Tips für einfache Ratenzahlung, wie 1/5 Anzahlung, 10 Monatsraten. Antausch · 5 Tage zur Ansicht · Garantie

PHOTO SCHAJA
MÜNCHEN 22/43

MAXIMILIAN - ECKE KANALSTR.

GUTSCHEIN SH

Gegen Einsendg. dieses Gutscheines erhalten Sie kostenlos die Broschüre
46 EIGENHEIME
mit Grundrissen u. Prospekten.
Ausschneiden und einsenden an

25 JAHRE

BADENIA
BAUSPARKASSE GMBH KARLSRUHE

Kostenlos
erhält jeder Leser 1 Exemplar d. einzigen Registerkatalog. üb. Bestecke, Schmuck, Uhren, Lederwaren, Porzellan, Textilien. Billigste Ratenpreise Nur eine Karte an: ROBERT KLINGEL Pforzheim 22

Verjüngt u. faltenlos durch HORMOCENTA
nach Geheimrat Prof. Dr. Sauerbruch

Die neue placentare Hormon-Komposition, eine ideale Verbindung tiefenwirksamster Frischplacenta-Extrakte. Der weltberühmte Chirurg schuf zur Hauterneuerung diese placentare Wirkstoff-Komposition, die **allein im Hormocenta** enthalten ist und einen bisher unerreichten aktivierenden, **hautstraffenden** Effekt, also eine **wirkliche Verjüngung, natürliche Schönheit** und **Farbfrische der Haut** auch im Alter bewirkt. **Hormocenta** ist als **hautfertiges** Placentar-Kosmetikum besonders wirkungsvoll, da Sie es, wie gewohnt, täglich anwenden können (kein Nachcremen erforderlich!)

Erhältl. nur in guten Fachgeschäft., Droger., Parfümer., Apothek. usw. Verl. Sie Gratisprosp. v. Hygiena-Inst., Berlin W 15/105

Teppiche bequem kaufen

49⁵⁰ DM **Hochflorige Bettumrandung** modern, 3-teilig, weich

Mit oder ohne Anzahlung liefern wir frachtfrei Teppiche, Läufer, Bettumrandungen **ab DM 10,- im Monat bis zu 12 Raten.** Anker-, Vorwerk-, Kronen- u. Orientteppiche z. Mindestpreisen. **Stragula-Fußbodenbelag.** Ford. Sie 5 Tg. z. Ansicht d. große KIBEK-Kollektion mit 450 vielfarbig. Mustern u. Qualitätsproben v. größten deutschen Teppichversandhaus

TEPPICH-KIBEK ELMSHORN W 15

Die Sterne lügen nicht...

DIE WOCHE VOM 2. BIS 8. SEPTEMBER 1956

Die freundlichen Tendenzen überwiegen in diesen Tagen auf fast allen Gebieten. Das internationale Gespräch wird in versöhnlichem Ton geführt. Einige Mißklänge haben keine symptomatische Bedeutung. Von ernstlichen Bestrebungen, eine Änderung der politischen Weltlage herbeizuführen, kann nicht die Rede sein. In allen Lagern distanziert man sich von radikalen Quertreibern. Zumindest im Augenblick will es niemand auf Experimente ankommen lassen, die ein Wagnis bedeuten und deren Folgen nicht übersehbar sind. Internationale kulturelle Veranstaltungen fördern die Verständigung zwischen den Völkern.

STEINBOCK

22.—31. Dezember Geborene: Um Ihre Existenz brauchen Sie sich nach wie vor keine Sorgen zu machen. Besonders am 3./4. IX. werden Sie nicht zu kurz kommen. Um Ihr Gleichgewicht ist es leider weniger gut bestellt. Am 6./7. IX. reagieren Sie zu heftig.
1.—9. Januar Geborene: Sie verleben schöne, unbeschwerte Tage. Persönliche und berufliche Angelegenheiten regeln sich ohne Ihr Zutun. Am 4./5. IX. haben Sie ein heimliches Zusammentreffen. Nur am 7./8. IX. geht etwas schief.
10.—20. Januar Geborene: Nicht jeder hat aus Erfahrungen so gelernt wie Sie. Am 5./6. IX. beurteilen Sie eine neue Situation richtiger als andere und gewinnen einen Vorsprung, der wohl kaum einzuholen ist — jedenfalls nicht so bald.

WASSERMANN

21.—29. Januar Geborene: Auf Ihrem Fachgebiet kann Ihnen niemand etwas vormachen. Am 6./7. IX. könnten Sie eine außerordentlich lohnende Aufgabe erhalten. Persönlich dürfen Sie hoffen, daß eine leidige Geschichte in Ordnung kommt.
30. Januar bis 8. Februar Geborene: Lassen Sie den anderen ruhig Zeit, sich zu blamieren. Man wird Sie ohnehin schnell genug wieder rufen. So verdrießlich und lustlos die Woche für Sie beginnt, so interessant wird sie enden.
9.—18. Februar Geborene: Unter den momentanen Umständen können Sie keine großen Sprünge machen. Ihre gesundheitliche Verfassung beeinträchtigt Ihre Leistungsfähigkeit. Der 8. IX. befreit Sie von einer drückenden Last.

FISCHE

19.—27. Februar Geborene: Ihre gesteigerten Anstrengungen, zu einer baldigen Lösung der Sie beschäftigenden Probleme zu kommen, dürften jedenfalls am trügerischen 3./4. IX. scheitern. Nehmen Sie am 8./9. IX. einen Gelegenheitsverdienst mit.
28. Februar bis 9. März Geborene: Ihre Aktivität wird Früchte tragen. Am 4./5. IX. werden Sie überrascht sein, wieviel man Ihnen bewilligt. Und Sie haben für die nächste Zeit noch manches Erfreuliche zu erwarten.
10.—20. März Geborene: Sie haben es geschafft, das neue Unternehmen läuft. Es steht außer aller Frage, daß Sie den erhöhten Anforderungen gewachsen sein werden. Am 5./6. und 8. IX. werden Sie mit Beifall überhäuft.

WIDDER

21.—30. März Geborene: Bei einer Umgruppierung werden Sie einen ausgezeichneten Platz zugewesen bekommen. Am 1./2. IX. erhalten Sie von gut informierter Seite einen aufschlußreichen Hinweis. Seien Sie am 6./7. IX. rechtzeitig zur Stelle.
31. März bis 9. April Geborene: Manches deutet auf Abbruch einer persönlichen Beziehung hin. Vielleicht hat man sich anderweitig sogar schon fest verpflichtet. Am 7./8. IX. könnten bisher geöffnete Türen verschlossen sein.
10.—20. April Geborene: Große Gewinne werden Sie auch in dieser Woche nicht kassieren. Immerhin arbeiten Sie nicht mehr mit Verlust. Daß Ihnen eine Aufforderung zum 7./8. IX. nicht paßt, sagen Sie hoffentlich nicht laut.

STIER

21.—29. April Geborene: Sie kommen entgegen allen trüben Erwartungen wieder besser ins Geschäft. Am 4./5. IX. erhalten Sie außerdem vielleicht eine Nachzahlung. Dann denken Sie nicht zuerst ans Vergnügen, sondern an Ihre geduldigen Gläubiger!
30. April bis 10. Mai Geborene: Warum wollen Sie verheimlichen, was Sie im Sinn haben? Jedermann sieht es Ihnen an, wie es um Ihr Herz bestellt ist. Gehen Sie aus sich heraus. Am 4./5. IX. fehlt, hundertprozentig, nichts zu Ihrem Glück.
11.—21. Mai Geborene: Den nervenaufreibenden Prozeß scheinen Sie endlich glücklich gewonnen zu haben. Bald werden Sie über größere Mittel verfügen, auch wenn man Ihnen am 3./4. IX. noch einmal Schwierigkeiten zu machen sucht.

ZWILLINGE

22.—31. Mai Geborene: Sie versprechen sich von der Hilfe des Zufalls entschieden zu viel. Am 3./4. IX. könnten Sie sich um den erhofften Anteil betrogen sehen. Gelegenheit, sich stärker zur Geltung zu bringen, bietet Ihnen jedoch der 6./7. IX.
1.—9. Juni Geborene: Lassen Sie sich sagen, daß Sie aufgefallen sind und daß man seitdem jeden Ihrer Schritte aufmerksam beobachtet. Am 4./5. IX. werden Sie selbst Verdacht schöpfen müssen. Gut berät Sie der 7./8. IX.
10.—20. Juni Geborene: Vorübergehend sind Sie in den Schatten gerückt. Man legt Ihnen zwar nichts in den Weg, aber man fördert Sie auch nicht. Am 3./4. IX. haben Sie Mühe, Gleichmut zu zeigen und Haltung zu bewahren.

KREBS

21. Juni bis 1. Juli Geborene: Es scheint Ihnen schwer zu fallen, in den Alltag zurückzukehren und die gewohnten Obliegenheiten wieder ernst zu nehmen. Am 6./7. IX. könnten Sie wegen einer Unterlassung unter Umständen in Verlegenheit geraten.
2.—11. Juli Geborene: Ihnen geht's gut — falls Sie nicht gerade vorsätzlich alles daran setzen, um Ihr Glück nicht wahrzuhaben. Am 7./8. IX. machen Sie in dieser Richtung leider ausgesprochen fatal anmutende Anstrengungen.
12.—22. Juli Geborene: Ihre Vorgesetzten sehen ein, daß sie Sie ungerecht behandelt haben, und bemühen sich, das wieder gutzumachen. Am 5./6. IX. wird man Ihnen unter der Hand etwas zukommen lassen oder Sie sogar befördern.

LÖWE

23. Juli bis 2. August Geborene: Ihre Pläne oder Vorschläge, die Sie eingereicht haben, werden geprüft und ausgezeichnet beurteilt. Am 1./2. IX. müssen Sie noch einige Punkte etwas näher erläutern, am 6./7. IX. trifft der endgültige Bescheid ein.
3.—12. August Geborene: Sie sollten sich selbst ausrechnen können, daß in dieser Woche für Sie noch nichts zu holen ist. Der Ärger darüber am 2./3. IX. ist überflüssig. Am 24./25. VIII. erleben Sie etwas nicht Alltägliches.
13.—23. August Geborene: Man wartet mit neuen Forderungen auf, und Sie müssen zugeben, daß sie leider berechtigt sind. Am 2./3. IX. wird Ihre Geduld auf eine große Probe gestellt. Fassen Sie keinesfalls radikale Entschlüsse.

JUNGFRAU

24. August bis 2. September Geborene: Wahrscheinlich müssen Sie noch einmal zu der Angelegenheit Stellung nehmen, die Sie ohnehin schon genug belastet hat. Am 3./4. IX. dürfte es schwerfallen, allen Verpflichtungen nachzukommen. Gut entwickelt sich der 7./8. IX.
3.—12. September Geborene: Andere haben Interesse daran, daß Ihre Verhandlungen zum guten Abschluß kommen, also brauchen Sie um deren Ausgang nicht besorgt zu sein. Am 4./5. IX. verlangt man vielleicht etwas viel von Ihnen.
13.—23. September Geborene: Für Sie beginnt ein neuer Konjunkturabschnitt. Die Interessenten laufen Ihnen das Haus ein. Am 5./6. IX. werden Sie wahrscheinlich nicht wissen, wo Ihnen der Kopf steht und was Sie zuerst tun sollen.

WAAGE

24. September bis 2. Oktober Geborene: Bald werden Sie viel zu tun kriegen. Verhandlungen stehen dicht vor einem für Sie erfolgreichen Abschluß. Am 1./2. IX. fällt eine wichtige Vorentscheidung, am 6./7. IX. machen Sie sich schon startbereit.
3.—12. Oktober Geborene: Die persönlichen Unstimmigkeiten sind zur Zeit groß. Leider sind Sie daran nicht ganz unschuldig. Am 7./.8 IX. sollten Sie das alte leidige Thema nicht schon wieder zur Sprache bringen wollen.
13.—23. Oktober Geborene: Abermals kommen Sie glücklich darum herum, Farbe bekennen zu müssen. Am 3./4. IX. werden Sie aufgefordert, sich an einem gewinnbringenden Unternehmen zu beteiligen. Problematisch ist der 7./8. IX.

SKORPION

24. Oktober bis 2. November Geborene: Andere übernehmen es, einige lästige Sachen für Sie zu erledigen. Sie können sich nun endlich einmal in größerer Ruhe Ihren privaten Angelegenheiten und Liebhabereien widmen. Am 3./4. IX. winkt Ihnen das Glück.
3.—11. November Geborene: Betrachten Sie es nicht als Selbstverständlichkeit, daß man Ihre Partei ergreift und Ihnen bei jeder Gelegenheit Hilfestellung leistet. Am 4./5. IX. sollten Sie ein herzliches Wort des Dankes finden.
12.—22. November Geborene: Sie erhalten eine offizielle Genehmigung. Nun können Sie an den Ausbau Ihres Projektes gehen. Der 5./6. IX. ist ein Stichtag dafür. Ihre Konstellationen für die nächste Zeit sind ausgezeichnet.

SCHÜTZE

23. November bis 1. Dezember Geborene: Verträge, die Sie abgeschlossen haben, behindern Sie vorerst noch in Ihrer Bewegungsfreiheit. Am 6./7. IX. erhalten Sie jedoch schon einen Bescheid, der eine Änderung in Aussicht stellt und Ihnen wieder Mut macht.
2.—11. Dezember Geborene: Sie sind auf die Leute, mit denen Sie jetzt zusammenarbeiten, keineswegs unbedingt angewiesen. Wenn Sie nach anderer Richtung vorfühlen, wird man Ihnen bestimmt keinen Korb geben. So handeln Sie.
12.—21. Dezember Geborene: Die Wendung, die zu Ihren Ungunsten eingetreten ist, kam Ihnen wahrscheinlich unerwartet. Nun, Sie werden auch damit schließlich fertig werden. Am 2./3. und 8./9. IX. machen Sie gute Figur.

HOROSKOPISCHE HINWEISE FUR NEUE ERDENBURGER

GEBOREN ZWISCHEN 2. UND 8. SEPTEMBER 1956

Glücklich veranlagte Kinder kommen in dieser Woche auf die Welt. Heiter und unbeschwert gehen sie durchs Leben. Das Berufliche wird sich bei ihnen wie von selbst ergeben. Sie finden sich auf den verschiedensten Gebieten gleich gut zurecht. Auch schwierige und heikle Probleme lösen sie mit einer immer wieder überraschenden Eleganz. Nicht zuletzt deswegen werden sie einmal sehr gefragt sein. Vielleicht wird ihnen von Leuten, die es gut mit ihnen meinen, manchmal der Vorwurf gemacht werden, daß sie zu wenig auf ihren Vorteil achten. Aber die Befürchtung, daß sie zu kurz kommen, ist völlig überflüssig. Niemals werden sie weniger haben als sie brauchen, obwohl sie nicht gerade sparsam sind. Die Mädchen sind besonders reizvolle Geschöpfe. Sie verbinden sich mit Partnern von überdurchschnittlichem Format.

Interessante Tönungen zwischen Blond und Dunkel

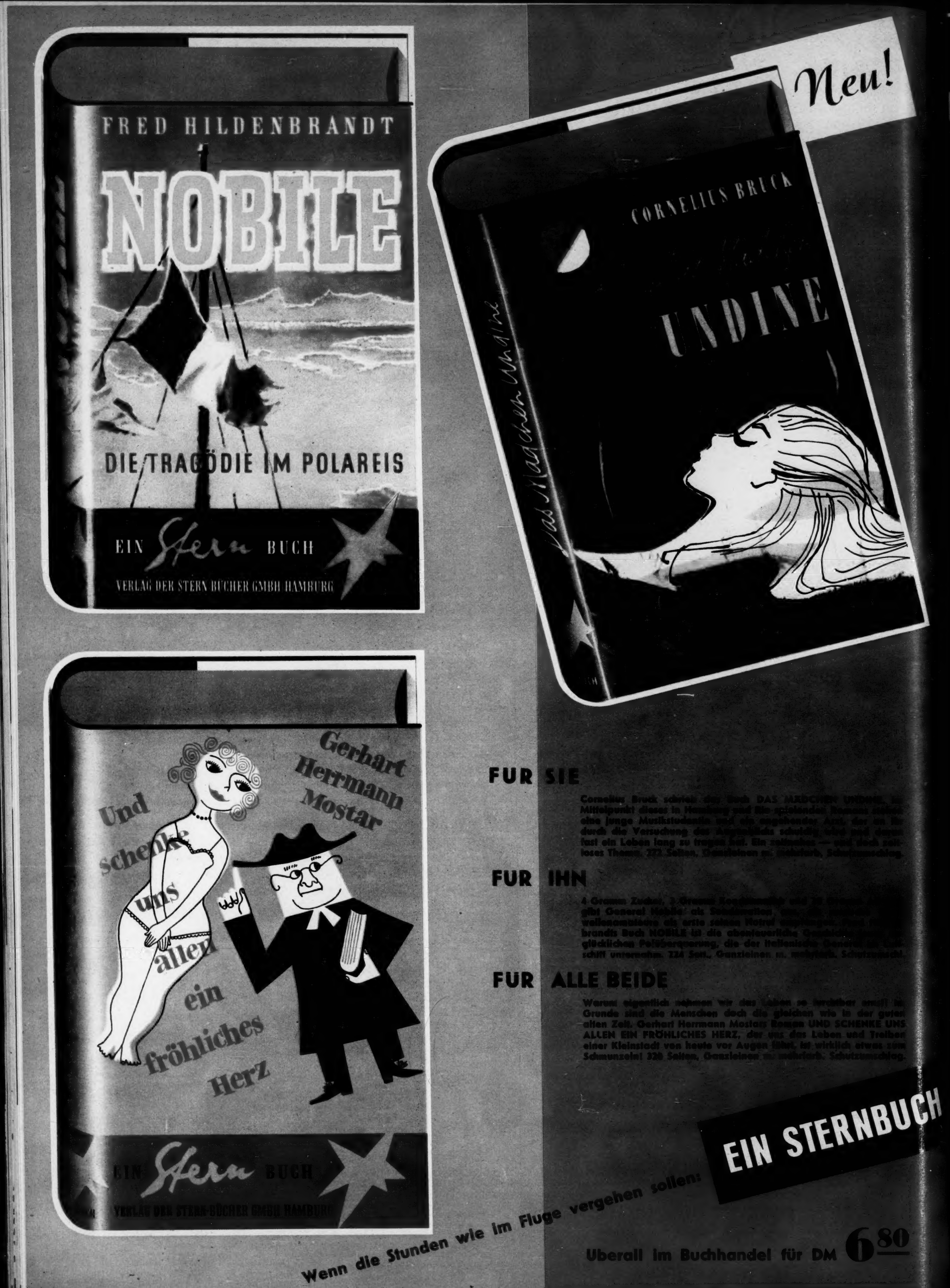
Gehören Sie zu den Frauen, deren Haarfarbe nicht mehr blond und noch nicht dunkel ist? Dann ist auch Ihr größter Wunsch: Mehr Ausdruck und mehr Lebendigkeit! Gerade Ihnen bietet eine Kopfwäsche mit Polycolor Creme-Shampoo-Pastell viele, gleich reizvolle Möglichkeiten. Zur dezenten Auffrischung: Alle natürlichen Töne von „Mittelblond" bis „Hellbraun". Zur lebhafteren Betonung: Nahezu alle modischen Töne, die Ihnen besonders gut stehen werden. Vom zarten „Goldblond" und leuchtendem „Tizianrot" über ein schmeichelhaftes „Mahagoni" bis zum ausdrucksvollen „Haselnußbraun". Das Haar-Make-up wird schon nach der ersten Waschtönung Ihr liebstes Schönheitsmittel sein!

Neu! Die **POLYCOLOR Haar-Kurpackung mit Cholesterin!** Eine Wohltat für jedes Haar, weil es bei regelmäßiger Anwendung (alle 6-8 Wochen) immer gesund und kräftig bleibt. Diese Haar-Kurpackung pflegt, nährt und stärkt das Haar und ist so einfach anzuwenden, wie alle POLYCOLOR Produkte.

Tube für 2 Waschtönungen DM 1.20
Kurpackung DM 2,–

Das echte Make-up für Ihr Haar!

Kostenloser POLYCOLOR-Haar-Beratungsdienst! Machen Sie bitte Ihre Angaben auf einer Postkarte und schicken Sie diese an die **TheraChemie G. m. b. H. Abt. B 54, Düsseldorf**. Jetzige Haarfarbe? - Gewünschte Nuancierung? - Sind Sie zur Zeit: nicht ergraut, leicht ergraut, mittel ergraut, stark ergraut? Sie erhalten zugleich eine Probetube und POLYCOLOR-Prospekte. Wenn Sie Ihr Haar gesund erhalten und pflegen wollen, so schicken wir Ihnen auch kostenlos eine Probetube der neuen Polycolor-Haar-Kurpackung. Polycolor-Dienst auch im Ausland.



Neu!
FRED HILDENBRANDT
NOBILE
DIE TRAGÖDIE IM POLAREIS
EIN Stern BUCH
VERLAG DER STERN-BÜCHER GMBH HAMBURG
CORNELIUS BRUCK
UNDINE
Gerhart Herrmann Mostar
Und schenke uns allen ein fröhliches Herz
EIN Stern BUCH
VERLAG DER STERN-BÜCHER GMBH HAMBURG
FUR SIE
Cornelius Bruck schrieb das Buch DAS MÄDCHEN UNDINE. Im Mittelpunkt dieses in Hamburg und Kiel spielenden Romans stehen eine junge Musikstudentin und ein angehender Arzt, der an ihr durch die Versuchung des Augenblicks schuldig wird und daran fast ein Leben lang zu tragen hat. Ein zeitnahes — und doch zeitloses Thema. 272 Seiten, Ganzleinen m. mehrfarb. Schutzumschlag.
FUR IHN
4 Gramm Zucker, 3 Gramm Kondensmilch und
gibt General Nobile als
wellenamateure als erste seinen Notruf empfangen.
brandts Buch NOBILE ist die abenteuerliche
glücklichen Polüberquerung, die der italienische General
schiff unternahm. 224 Seit., Ganzleinen m. mehrfarb. Schutzumschl.
FÜR ALLE BEIDE
Warum eigentlich nehmen wir das Leben so furchtbar ernst! Im Grunde sind die Menschen doch die gleichen wie in der guten alten Zeit. Gerhart Herrmann Mostars Roman UND SCHENKE UNS ALLEN EIN FRÖHLICHES HERZ, der uns das Leben und Treiben einer Kleinstadt von heute vor Augen führt, ist wirklich etwas zum Schmunzeln! 328 Seiten, Ganzleinen m. mehrfarb. Schutzumschlag.
EIN STERNBUCH
Wenn die Stunden wie im Fluge vergehen sollen:
Überall im Buchhandel für DM 6.80